Catech.
828
n

Catech. 828 n

Zum
Inventario
der Religions Klasse
der
Bürgerschule
unter Nro. VIII. 3. gehörig.

Lador fr. Kraus 21757: 1789.
H-B

<36635329460015 S

<36635329460015

Bayer. Staatsbibliothek

# Christliche Glaubens- und Sittenlehre

zum

Unterrichte der Jugend.

Augsburg,

Bey Elias Tobias Lotter, 1788.

(Krauss)

Bayerische
Staatsbibliothek
München

07/94/759

Diese christliche Glaubens- und Sittenlehre ist dem Unterrichte, nicht der kleinen Kinder und Anfänger, sondern solcher jungen Christen gewidmet, welche schon eine ziemliche Erkenntniß in den Wahrheiten der Religion, und Fähigkeit genug haben, einen etwas ausführlichern Unterricht zu fassen.

Die Ordnung ist in diesem Buche in der Hauptsache die nämliche, wie in dem vor einigen Monaten erschienenen katechetischen Unterrichte. Und obgleich aus guten Gründen die Sittenlehre hier nicht, wie in jenem Unterrichte, nach den zehn Gebothen geordnet ist; so werden dennoch Lehrer dieses größere Unterrichtsbuch für sich selbst mit Nutzen auch zur Erläuterung jenes kürzern Unterrichts gebrauchen können. — Die Schriftstellen sind, um des Raums zu schonen, nur mit Zahlen bemerkt worden. Es ist gut, wenn sie alle aufgeschlagen, und, wo es nöthig ist, erklärt werden: daß sie aber alle auswendig gelernt werden sollen, ist nicht nöthig. Hier muß der Lehrer eine gute Auswahl treffen.

Der

Der historische Anhang ist, jedoch mit merklichen Abkürzungen, auch mit Zusätzen und andern kleinen Veränderungen aus des Herrn D. Rosenmüllers christlichem Lehrbuche für die Jugend entlehnt: und man wird wohl schweerlich darüber streiten, ob eine kurze historische Kenntniß der in demselben enthaltenen Dinge auch dem ungelehrten Christen nützlich sey oder nicht. — Ein geschickter Lehrer muß ihn freylich, wo es nöthig ist, mit einigen Erläuterungen begleiten; und ein solcher könnte für wißbegierige Schüler und Schülerinnen wohl auch einige kurze mündliche Zusätze über die jüdische, muhamedanische und die heidnische Religionen machen.

Möchte doch auch diese Arbeit recht viel dazu beytragen, daß nicht blos der Verstand unsrer jungen Christen durch richtige Religionsbegriffe aufgeklärt; sondern daß auch ihr Herz mit Achtung, Liebe und Folgsamkeit gegen das Christenthum erfüllt würde. Mit diesem Segen begleite sie der Vater aller Wahrheit um Jesu Christi willen.

Augsburg, den 1. August 1788.

Einleitung.

# Einleitung.

I.

Wir Menschen wünschen alle froh und zufrieden oder glücklich zu seyn. Viele suchen ihre Glückseligkeit in äußerlichen Vorzügen, sinnlichen Freuden und zeitlichen Gütern. Allein, nichts verschafft uns eine wahre und beständige Glückseligkeit, als nur ein weises und gutes Herz, und ein gutes und Gott wohlgefälliges Verhalten.

2. Hiezu gelangt der Mensch am sichersten durch die Religion. Sie ist der Inbegriff aller Wahrheiten, die wir wissen, aller Vorschriften, die wir beobachten müßen, um gottgefällig zu denken und zu handeln, und hiedurch glückselig zu werden; so wie sie uns von Gott, dem Urheber aller Glückseligkeit, bekannt gemacht und gegeben worden sind. Sie belehrt, sie bessert, sie beruhigt uns: und führt uns also zur Glückseligkeit. 1. Tim. 4, 8. Joh. 17, 3. Sprw. 3, 13—18. Tit. 1, 1. 2.

3. Sollen wir aber durch die Religion zur wahren Glückseligkeit gelangen; so müssen wir uns bemühen, recht zu **verstehen**, was sie lehrt; willig zu **thun**, was sie befiehlt; und mit fester Ueberzeugung zu **glauben**, was sie verheißt. Jak. 1, 22.

4. Wenn wir daher eine vernünftige Liebe zu uns selbst tragen; so müssen wir nicht nur Religion **kennen**, sondern auch Religion **haben**. Spr. Sal. 8, 36.

5. Gott will, wir sollen Religion kennen und haben, und hat uns beydes möglich gemacht. Er hat durch **die Natur** sein Daseyn, seine Macht, Weisheit und Güte geoffenbart, und hat uns das Vermögen gegeben, sowohl hierüber, als über das, was gut und böse ist, nachzudenken. Was unsre **Vernunft** auf diesem Wege von Gott und seinem Willen erkennen lernt, das wird daher die **natürliche Religion** genannt. Röm. 1, 19. 20. 2, 15.

**Anm.** Von der Erkenntniß Gottes aus der Natur siehe Psalm 104. und Hiob 38. und 39. Ps. 19. Ap. Gesch. 17, 24.

6. Gott hat noch mehr gethan. Er hat durch besonders dazu ausersehene Personen sowohl mündlich als schriftlich den Menschen die wichtigsten Belehrungen über Religionswahrheiten mitgetheilt. Diese Belehrungen zusammengenommen heißen die **göttliche Offenbarung**, und die darauf gegrün-

dete Religion wird die **geoffenbarte Religion** genannt. Sie schließt die ganze natürliche Religion in sich ein, und bestättigt sie: sie lehrt aber auch Wahrheiten, welche wir ohne ihre Hülfe, und nur allein durch den Gebrauch unsrer Vernunft, nie würden erkannt haben.

Anm. Dies ist große göttliche Wohlthat. Die wenigsten Menschen können so gut nachdenken, als es nöthig ist, um die großen Religionswahrheiten durch Nachdenken aus der Natur zu erkennen; und die, so es könnten, wollen sich größtentheils die Mühe nicht geben. Gott kam durch seine Offenbarungen dem menschlichen Unvermögen zu Hülfe — Wie sehr der menschliche Verstand in Ansehung der Religionswahrheiten, ohne die Hülfe der Offenbarung sich verirren kann, zeigt die Geschichte des Götzendienstes unter den heidnischen Völkern.

Wir nennen die Wahrheiten der geoffenbarten Religion, welche wir ohne ihre Hülfe, alles Nachdenkens unerachtet, nie würden erkannt haben, Geheimnisse, Lehren, die wir mit unserm eingeschränkten Verstande nicht ganz begreifen können. Sie sind zwar **über** aber nicht **wider** die Vernunft. Wir müssen sie so annehmen wie sie uns die göttliche Offenbarung lehrt; für das Maaß der Erkenntniß danken, das uns Gott gab, und uns in Demuth dabey beruhigen.

7. Diese göttliche Offenbarung ist in der **heiligen Schrift** enthalten, welche aus verschiedenen Schriften besteht, so in die Bücher des Alten und Neuen Testaments eingetheilt, und zusammen die **Bibel** genannt werden.

Anm. 1) Die Bücher des Alten Testaments sind alle vor Christi Geburt, in hebräischer Sprache, zu sehr verschiedenen Zeiten, von verschiedenen theils bekannten, theils unbekannten Verfassern geschrieben worden. (Luk. 24, 27. 44.) Ihrem Inhalte nach sind sie entweder Geschichtbücher, oder prophetische und Lehrbücher. Sie beziehen sich dem größten Theile nach zunächst auf das israelitische und jüdische Volk. Sie sind aber auch für uns Christen nicht allein wegen der auf Christum sich beziehenden Weißagungen, sondern auch in vielen andern Rücksichten eben so merkwürdig als nützlich.

2.) Die Schriften des Neuen Testaments sind alle erst nach Christi Himmelfahrt in griechischer Sprache innerhalb eines Zeitraums von ungefähr 40 Jahren von Aposteln und Schülern der Apostel verfaßt worden. Ihr Inhalt ist Geschichte, Weißagungen, Lehren und Verheißungen, und Lebensvorschriften oder Sittenlehre. Und weil in ihnen vorzüglich die Lehre des Christenthums enthalten ist; so sind sie auch für uns Christen von vorzüglicher Wichtigkeit.

3.) Alle Bücher des Alten Testaments, so wie sie sich in unsern deutschen Bibelausgaben befinden, vom Ersten Buch Mose bis zu den Schriften des Propheten Maleachi, und alle Bücher des Neuen Testaments, werden kanonische Bücher genannt, das heißt: solche Bücher, welche sowohl die jüdische als die christliche Kirche fast einstimmig unter die Zahl ihrer heiligen Schriften aufgenommen hat. Apokryphische Bücher aber heißen diejenige der Bibel beygefügte in griechischer Sprache geschriebene Schriften, welche weder die jüdische noch die älteste christliche Kirche jenen beygezählt hat; sie sind nicht alle von gleichem Werth; die nützlichsten davon sind ohne Zweifel die Sittenlehren des Jesus Sirach, und die Bücher der Maccabäer.

8. Die gesammte heilige Schrift sowohl des Alten als des Neuen Testaments **hat ihren Ursprung von Gott.** Denn, obgleich Menschen die verschiedenen Bücher derselben geschrieben haben; so waren sie doch dazu von Gott besonders ausersehen, und genoßen dabey einer besondern göttlichen Leitung, welche sie dazu geschickt gemacht, vor Irrthümern bewahrt, und sie das, was sie schreiben sollten, gelehrt hat: darum heißt die heilige Schrift **von Gott eingegeben**, und wir können daher uns auf ihre Zuverläßigkeit verlassen.

9. Dieses bezeugen die Verfasser des Neuen Testaments von sich selbst. Joh. 16, 13. 14, 26. 1. Kor. 2, 12. 13. Sie behaupten aber auch das nämliche von den Verfassern der Schriften des Alten Testaments, welche sie vor sich hatten, und sagen uns, daß Jesus Christus selbst sich auf diese als auf göttliche Schriften berufen habe. Röm. 3, 2. 2. Timoth. 3, 16. 2. Pet. 1, 21. Luk. 16, 29. 24, 27. Joh. 5, 39.

10. Es ist aus den wichtigsten Gründen gewiß, **daß diese Männer sowohl hierinnen, als in allem, was sie uns erzählen, und lehren, nichts anders, als die reine Wahrheit gesagt haben.**

Anm. 1.) Es ist durch zahlreiche und wichtige Zeugnisse der Geschichte erwiesen, daß die Schriften des Neuen Testaments wirklich von denenjenigen

Verfassern herrühren, denen sie beygelegt werden. Diese Männer nun waren selbst Augen- und Ohrenzeugen deßen, was sie erzählen; (1. Joh. 1, 3.) oder sie standen doch in genauer Bekanntschaft mit solchen Zeugen. (Luk. 1, 1. 2. 3.) Sie waren überhaupt ehrliche und wahrheitsliebende Leute: und besonders in Ansehung der wichtigsten Begebenheit, nämlich der Auferstehung Jesu, nichts weniger, als leichtgläubig. (Luk. 24, 11. 25 Joh. 20, 25.) — Sie hatten keine äußerliche Vortheile, sondern vielmehr Haß und Verfolgung zum Lohn ihres Zeugnisses, welches sie sogar mit ihrem Tode bekräftigten (Ap. Gesch. 5, 40-42. 7, 58. 2. Theß. 3. 8. 1. Kor. 4, 11. 12.) — Sie redeten nicht heimlich, sondern öffentlich vor jedermann, auch vor der gegen sie feindselig gesinnten Landesobrigkeit, an dem Orte, zu der Zeit, vor denenjenigen Personen, wo es höchst schweer, beynahe unmöglich war, andere zu täuschen, wenn sie es auch hätten thun wollen. Es waren nicht wenige, sondern viele Zeugen, so in der Hauptsache einerley, standhaft bezeugten. — Sie waren weder Betrogene, noch Betrüger, sondern redliche Zeugen der Wahrheit — also glaubwürdig.

2.) Die Begebenheiten, welche sie erzählen, sind nicht unmöglich, und die verschiedene Nachrichten davon enthalten keinen wahren Widerspruch; auch dauren die Folgen von diesen Begebenheiten bis auf den heutigen Tag fort. Die Lehren, welche sie vortragen, und welche ihrem Berichte zufolge, ihr großer Lehrer Jesus Christus selbst vorgetragen hat, sind alle demjenigen, was wir von Gott aus der Natur wissen können, vollkommen gemäß. Was diese Lehren noch zu den Wahrheiten der natürlichen Religion hinzusetzen, giebt dem Verstande noch mehr Licht und Erkenntniß, dem Willen noch mehr Kraft zur Besserung, dem Herzen noch mehr Hoffnung und Ruhe. Die Religion, die sie predigen, ist das Glück der Welt.

3.) Sie haben auch durch **Wunder**, außerordentliche die gewöhnliche Kräfte der Menschen weit übersteigende Thaten, bewiesen, daß sie mit Gott, (der allein Wunder thun kann, und sie gewiß nur zum Beweise der Wahrheit thut) in näherer Verbindung stunden: und sie erzählen uns eben dieses auch von ihrem großen Lehrer Jesu Christo. (Ap. Gesch. 3, 6. 10, 38. Ebr. 2, 4.) An der **Wahrheit** dieser Wunder haben wir keine Ursache zu zweifeln. Denn Wunder sind weder an sich unmöglich, noch Gott zu einem solchen Endzwecke, und unter solchen Umständen, unanständig, da dadurch dem Christenthume eine schnellere Ausbreitung verschafft wurde, als es nach seinen Forderungen, bey dem herrschenden sittlichen Verderben, und dem gänzlichen Mangel einer äußerlichen Macht seiner ersten Lehrer und Bekenner ohne Wunder nicht würde gehabt haben. Auch die Rechtschaffenheit derer, so diese Wunder verrichteten, ihr würdiges Benehmen dabey, die wohlthätige Wirkung ihrer Wunder, und die Vortreflichkeit der damit verbundenen Lehre sind uns Bürge für die Wahrheit der Wundergeschichten. (Matth. 11, 5. Joh. 11, 47. 18, 20.)

11. Wir haben die Schriften sowohl des Alten als des Neuen Testaments **noch eben so, wie sie** geschrieben worden sind. Das erhellet aus den vielen Abschriften derselben, aus den Zeugnissen der ältesten Lehrer, und aus den vielen Uebersetzungen in andere Sprachen, welche vorzüglich in den ersten Zeiten des Christenthums verfertigt worden sind.

12. Die Religion also, welche auf diese Schriften, und ihre recht verstandenen Aussprüche gegründet wird, ist gewiß die **wahre und göttliche**. Und



Bürger=Schule.

das ist die christliche, welche von Christo gestiftet, und auf sein Evangelium gegründet worden ist, und welche wir bekennen.

13. Diese Religion hat einen unbeschreiblich großen **Werth**, und den unläugbarsten **Vorzug** vor allen andern Religionen, welche je die Menschen angenommen haben. Dies erhellet sowohl aus der erhabenen **Würde ihres Stifters**, als aus ihrem unaussprechlichen **Nutzen**, von welchem ein jeder Christ die **Erfahrung** an sich selbst machen kann.

Anm. Nach dem Zeugnisse der Freunde Jesu, das allen Glauben verdient, (s. §. 10.) hat nicht nur Jesus selbst seine göttliche Würde durch Worte und Wunderthaten behauptet, (Joh. 5, 23. 10, 30. 8, 42.) sondern auch feyerliche göttliche Zeugnisse darüber erhalten. (Matth. 3, 17. 17, 5. Joh. 12, 28.) Sein vollkommen guter Charakter stimmte damit überein: und seine wundervollen Schicksale, besonders seine Auferweckung von den Todten und seine Himmelfahrt bestättigten diese Würde aufs deutlichste. Vergleichen wir noch damit die in den Büchern des Alten Testaments enthaltenen Weißagungen von einem künftigen Erretter der Menschen, so wie sie in Jesu von Nazareth in die genaueste Erfüllung gegangen sind, (1. B. Mose 22, 18. Jes. 11, 1. 7, 14. vergl. Luc. 1, 27. Matth. 1, 20. — Micha 5, 2. vergl. Luc. 2, 4-7. — Malach. 3, 1. 4, 5. 6. vergl. Luc. 1, 17. — Jes. 11, 2. 9, 6. vergl. Luc. 3, 22. — Jes. 49, 6. vergl. Joh. 1, 9. — Jes. 42, 3. vergl. Matth. 11, 28. — Ps. 22. und Jes. 53. vergl. die Leidensgeschichte Jesu. — Dan. 9, 24 - 27. Hagg. 2, 7 - 10. Jes. 11, 6 - 12. 53, 11. 12. vergl. Eph. 2, 14. ff.) und seine eigenen Weißagungen (Matth. 16, 21.

Luc. 18, 31. ff. Apostelgesch. 1, 8. Matth. 24. Luc. 21.); — so überzeugt uns dies alles von der erhabenen Würde des Stifters unserer Religion.

Wer die christliche Religion willig annimmt und treu befolgt, der wird durch die Besserung und Beruhigung, die sie bey ihm wirkt, von ihrem Werth und ihrer Göttlichkeit aufs innigste überzeugt werden. Man nennt auch diese eigene Erfahrung das innere Zeugniß des heiligen Geistes, und sie ist für jeden Christen zur festen Ueberzeugung unentbehrlich. (Joh. 7, 17. 1. Joh. 5, 6.)

14. Jede Lehre der christlichen Religion muß mit den deutlichen Aussprüchen der heiligen Schrift **übereinkommen**, und daraus **erwiesen** werden können; denn es giebt keine andern geoffenbarten Religionswahrheiten, als nur die, welche wir in der heiligen Schrift finden. Was man von einer **mündlichen Ueberlieferung** sagt, kann nicht bewiesen werden, und ist unzuverläßig.

15. Wer in dieser allerwichtigsten Angelegenheit zu eigener Gewißheit kommen will; der glaube nicht blindlings andern, er brauche seinen Verstand, und lerne seine Religion aus der Bibel. — Er glaube aber auch der erkannten Wahrheit, und folge ihr in seinem täglichen Leben; **dann erst ist er ein Christ**, und dann erst führt ihn die Religion zur Glückseligkeit. 1. Joh. 4, 1. Ebr. 13, 9. Röm. 14, 12. Joh. 8, 31. 32. Jak. 1, 25.

# Glaubenslehren.

## Von Gottes Daseyn und Eigenschaften.

16. Es ist ein Gott, von welchem alle Dinge geschaffen worden sind; und von dem sie alle abhängen. Ebr. 11, 6.

Anm. Kein Geschöpf kann sich selbst sein Daseyn geben: keins erhält sich selbst. Die Welt mit ihren zahllosen Heeren von Geschöpfen macht ein Ordnungvolles Ganzes aus. Jedes einzelne Geschöpf ist in seiner Art vollkommen. Ueberall zeigen sich Spuren einer höchsten Macht, Weisheit und Güte, die alles angeordnet hat — Spuren und Beweise von dem Daseyn eines Gottes. Röm. 1, 19. 20.

17. Dieser Gott ist der allervollkommenste Geist. Er hat als Geist Verstand, Freyheit und eigene Thätigkeit. Als der allervollkommenste Geist aber besitzt er die erhabensten Eigenschaften in einer unendlichen Vollkommenheit. Joh. 4, 24.

Anm. Gott hat also keinen Körper, und kann weder gesehen noch abgebildet werden. Ihm kann auch nur Verehrung im Geist und in der Wahrheit gefallen. 1. Tim. 6, 16. 2. B. Mos. 20, 4. Micha 6, 6-8.

18. Gott ist ewig und unveränderlich. Er hat weder Anfang noch Ende: und bleibt immer und in alle Ewigkeit derselbe. Psalm 90, 2. 103, 17. 102, 28. Jak. 1, 17.

Anm.

Anm. Ewig bleibt er also der Anbethungswürdigste, der zuverläßigste Helfer, und die Quelle ewiger Glückseligkeit.

19. Gott ist allmächtig. Er kann alles schaffen und thun, was er will; kein Geschöpf kann ihn hindern. Das zeigt die Größe und die Menge seiner Geschöpfe, und seine ganze Weltregierung.

Ps. 115, 3. 33, 8. 9. Luc. 1, 37.

Anm. Heilige Ehrfurcht und festes Vertrauen sind wir dem schuldig, der alles vermag. 1. B. Mos. 17, 1.

20. Gott kennt alle Dinge auf einmal, aufs untrüglichste, von Ewigkeit her, und vergißt nichts. Auch ist er an keinem Ort eingeschränkt. Er ist allwissend und allgegenwärtig. Psalm 139, 3. Jer. 23, 23. 24. Apostg. 15, 18. Ebr. 4, 13.

Anm. Welch ein Verstand! Auch mich sieht er! und kennt alle meine Bedürfnisse, mein Gutes und meine Fehler. Wie viel Trost, wie viel Ermunterung, wie viel Warnung für mich!

21. Gott ist die Liebe. Er ist höchst gütig, und gönnt und giebt seinen Geschöpfen allen so viel Gutes, als nach ihrer Natur, ihren besondern Umständen und ihrem Verhalten möglich ist. Er ist barmherzig, gnädig und gedultig: nimmt sich der Elenden an, handelt nicht mit uns nach unsern Sünden, giebt dem Menschen Zeit zur Besserung, und erbarmt sich des gebesserten Sünders. 1. Joh. 4, 8. Ps. 145, 9. 2. B. Mos. 34, 6. 7.

Anm. Die Natur, die großen Veranstaltungen Gottes zu unserer Glückseligkeit, und die tägliche Erfahrung bezeugen es: Gott ist die Liebe! — Ihn wieder lieben, seine Wohlthaten dankbar gebrauchen, ihm in der Liebe nachahmen, ist unsere Pflicht. 1. Joh. 4, 19. 20. 21. Luc. 6, 36. Römer 2, 4.

22. Was Gott will, schafft und ordnet, ist allemal das beste in seiner Art. Er hat immer die besten Absichten, und wählt dazu allemal die tauglichsten Mittel. Er ist allweise. 1. Tim. 1, 17. Röm. 16, 27. Jes. 40, 28.

Anm. Die ganze Welt, jedes Geschöpf, ist hievon ein redender Beweis. Ps. 104, 24. — Ihn tadeln, mistrauisch gegen ihn seyn, ist die größte Thorheit. Wahre Weisheit ist es, seine Belehrungen, seine Schickungen, auch die dunkeln, in Demuth zu verehren. Röm. 11, 33. Jos. 28, 29.

23. Gott wäre nicht höchst gütig und weise, wenn er nicht auch gerecht wäre. Er beurtheilt alles der strengsten Wahrheit gemäß, ist nicht gleichgültig gegen das Gute und Böse, hindert und straft dieses, und befördert und belohnet jenes; und thut dieses mit der größten Unpartheylichkeit, und auf die nützlichste Weise. Ps. 11, 7. Röm. 2, 6—12.

Anm. Gott ist gerecht auch da, wo ich seine Gerechtigkeit nicht verstehe. — Auch mich beurtheilt er unpartheyisch: dies schrecke mich von der Sünde ab, dies sey mein Trost, wenn ich unschuldig leide. — Auch ich will gerecht seyn gegen meine Mitmenschen. 1. Petri 1, 17.

24. Dieser gerechte Gott ist auch für sich selbst über alle Unvollkommenheiten unendlich erhaben, er ist **heilig.** Er hasset daher auch alles Böse, und kann unmöglich weder Böses wollen, noch thun; er liebet, will und thut nur das Gute. 1. Sam. 2, 2. Ps. 145, 17. Ps. 5, 5.

Anm. Nie kann also Gott die Ursache des Bösen seyn, das der Mensch thut. — Wer ihm gefallen will, muß streben, immer reiner und besser zu werden. Jak. 1, 13. 1. Petr. 1, 15.

25. Gott ist **wahrhaftig** und **treu.** — Alle seine Offenbarungen und Belehrungen sind zuverläßig wahr: er hält, was er verheißen hat, und nimmt seine Drohungen nicht zurück. Joh. 7, 28. 8, 26. Ps. 33, 4. Ebr. 6, 18. 1. Theß. 5, 24.

Anm. 1.) Wie sehr kann nun der Fromme sich jener Verheißungen freuen! Wie sehr muß der Lasterhafte die Erfüllung jener Drohungen fürchten! Wie hoch sind wir verpflichtet, den göttlichen Belehrungen zu glauben, und die Wahrheit zu lieben! Ebr. 10, 23.

2.) Zwar wird bisweilen, besonders in den Schriften des Alten Testaments, von Gott gesagt, daß ihn etwas gereue. (Jer. 18, 8. 10. Joel 2, 13.) In solchen Stellen aber spricht die Schrift, um der Schwachheit der Menschen willen, von Gott auf eine menschliche Weise, so wie sie auch thut, wenn sie Gott andre menschliche Leidenschaften beylegt, z. E. Zorn, Rache ꝛc. Eben diese heilige Schrift versichert auch ausdrücklich, daß im eigentlichen Verstande, bey Gott keine Reue statt finde. 4. B. Mos. 23, 19. 1. Sam. 15, 29.

26. Auch ist Gott durch den Besitz seiner Eigenschaften **unabhängig**: Er bedarf keines andern zu seiner Glückseligkeit. Ps. 50, 7—12. Apostgesch. 17, 25.

Anm. Wir können uns also nicht um Gott verdient machen, und dürfen uns nicht einbilden, daß er gegen uns erkenntlich seyn müsse, wenn wir seinen Willen thun; wir befördern ja damit nicht seine, sondern nur unsre Glückseligkeit.

27. Im Besitze seiner unendlichen Eigenschaften genießt Gott eine unendliche **Glückseligkeit** 1. Timoth. 1, 11. 6, 15.

Anm. Um einst zum Genusse einer ähnlichen Glückseligkeit bey Gott zu gelangen, müssen wir Gott in denjenigen Eigenschaften, in welchem wir ihm ähnlich werden können, ähnlich zu werden trachten.

28. Es ist nur ein **Einziger**, der diese Eigenschaften alle zusammen besitzt, nur **Ein Gott**. 5. B. Mos. 6, 4. 4, 35. 39. Joh. 17, 3. 1. Cor. 8, 5. Marc. 12, 29. 1. Tim. 2, 5.

Anm. Auf diese Wahrheit hin führt uns die vernünftige Betrachtung der ganzen Welt, die zusammen nur Ein Ganzes ausmacht, und in allen ihren Theilen vollkommen zusammenstimmt.

29. Die heilige Schrift lehrt aber auch, daß wir den **Vater**, den **Sohn** und den **heiligen Geist** als den **einigen** wahren Gott verehren sollen: denn sie legt jedem derselben göttliche Namen, Eigenschaften, Werke und Verehrung bey; dringt aber

immer darauf, daß nur Ein Gott sey. Matth. 28, 19. Matth. 3, 16. 17. 2. Kor. 13, 13.

Anm. Wir glauben und bekennen daher: Es ist nur Ein göttliches Wesen; aber in diesem Einigen göttlichen Wesen sind Drey, die sich als Vater, Sohn und Geist geoffenbaret haben, welche aber nicht wie drey menschliche Personen anzusehen sind, ob sie schon, weil man kein anderes Wort hat, Personen genannt werden. Man nennt dies das Geheimniß der heiligen Dreyeinigkeit. Wir müssen uns mit dem begnügen lassen, was uns davon die H. Schrift sagt, und bedenken, daß es für uns, die wir unsern eignen Geist nicht kennen, eine gänzliche Unmöglichkeit sey, den unendlichen Geist zu begreifen. Genug: Gott ist unser Vater, der Sohn unser Erlöser, der heilige Geist bessert uns. Die Ewigkeit wird uns mehr Licht geben.

30. Gott hat sich uns Menschen durch die Werke der Schöpfung, der Erlösung und der Heiligung geoffenbart.

## Von der Schöpfung.

31. Gott allein hat Himmel und Erde, alles, was vorhanden ist, durch seinen allmächtigen Willen hervorgebracht. Nehem. 9, 6. Ebr. 11, 3. Jer. 10, 12.

(Die Geschichte der Schöpfung siehe 1. B. Mos. 1.)

Anm. Himmel und Erde — unzählbare ungeheure Weltkörper — Die Sonne mit ihren Planeten — unsere Erde — die Heere ihrer lebendigen Bewohner — Pflanzen, Steine, Metalle — und das

wichtigste — alle zahllosen Millionen vernünftiger Geister — das alles hat Gott geschaffen.

32. Alles, was Gott geschaffen hat, ist vollkommen gut geschaffen worden. Alles hatte vollkommen diejenige Beschaffenheit, die es nach dem Willen Gottes haben sollte. 1. B. Mos. 1, 31.

33. Durch die Schöpfung aller Dinge hat Gott seine herrliche Eigenschaften geoffenbaret; so daß wir durch eine vernünftige Betrachtung der Geschöpfe zur Anbethung und Verehrung Gottes ermuntert werden. Darum sagt man, Gott habe die Welt zu seiner Ehre geschaffen. Psalm 19, 2. 3. Offenb. 4, 11.

Anm. Die Größe der Weltkörper; die Mannigfaltigkeit und zahllose Menge der Geschöpfe; die Ordnung, die in der ganzen Schöpfung herrscht; das viele gute und angenehme, das die lebendigen und vorzüglich vernünftigen Geschöpfe in dieser Welt genießen: das alles muß uns nothwendig erhabene Gedanken von der Allmacht, Weisheit und Güte des Schöpfers aller Dinge beybringen. Daher sollen wir uns auch gerne und oft mit Betrachtung der Werke Gottes beschäftigen.

34. Gott hat seine lebendigen, und vorzüglich seine vernünftigen Geschöpfe dazu geschaffen, damit sie, jedes nach seiner Art, Freude und Glückseligkeit genießen und verbreiten möchten.

Von

## Von den Engeln.

35. Unter den uns bekannten vernünftigen Geschöpfen sind die Engel diejenigen, welche die meisten Vorzüge besitzen. Apostg. 23, 8. Matth. 22, 30. Ebr. 1, 5—9.

36. Viele von ihnen sind geblieben, was sie von Anfang waren, Gott gänzlich ergebene, vorzüglich weise und gute, und eben daher auch vorzüglich selige Geister, deren beständige Beschäftigung es ist, Gottes Willen zu thun, Gutes zu stiften, und ihn in der tiefsten Demuth zu verehren. Psalm 103, 20. 21. Ebr. 1, 14.

Anm. Sie heißen heilige und gute Engel, Matth. 25, 31. Ihre Anzahl scheint sehr groß zu seyn; Matth. 26, 53. Ebr. 12, 22. und ob sie gleich von einerley Natur sind, so mögen sie doch auch Vorzüge einer vor dem andern haben. 1. Theß. 4, 16.

37. Gott braucht diese guten Engel auch, um durch sie Gutes in der Welt auszurichten, besonders um seinen frommen Verehrern Beystand zu leisten. Ps. 34, 8. 91, 11. Matth. 18, 10. Ebr. 1, 14.

Anm. Außerordentliche Erscheinungen und Hülfleistungen siehe 1. B. Mose 22, 11. 15. Luc. 1, 11. 26. Apostg. 12, 7. 8. Die guten Engel können eben sowohl in der Hand Gottes Werkzeuge zu unserm Besten seyn, als die übrigen Geschöpfe, ob wir gleich nicht bestimmen können, wo und wann Gott uns durch seine Engel wohlthut und hilft. So große Vorzüge sie übrigens vor uns haben

 mögen;

mögen; so sollen wir sie doch weder anbethen noch anrufen, Offenbar. 22, 8. 9.; wohl aber ihnen in ihrer Liebe zu Gott und in ihrem Gehorsam nachahmen; und Gott dafür danken, daß er uns auch durch sie wohlthut.

38. Allein viele von den gut geschaffenen Engeln haben durch schweere Sünden ihren ursprünglichen guten und glückseligen Zustand verloren: sie sind nun, obgleich mit großen Geisteskräften begabte, dennoch von Gott verworfene, böse, schon jetzt höchst unglückselige Geister; und haben noch künftige Strafen zu fürchten. Joh. 8, 44. Judä 6. 2. Petri 2, 4.

Anm. Die heilige Schrift nennt sie unreine, böse Geister, auch Teufel, Lucä 8, 29. Eph. 6, 12. Jac. 2, 19.; und spricht von einem aus ihnen als ihrem Anführer, Matth. 25, 41. welchem sie auch die Namen Satan, Belial, Beelzebub, Teufel, und der Böswicht beylegt. 2. Cor. 12, 7. 6, 15. Luc. 11, 15. 1. Joh. 3, 8. 2, 13. 14.

39. Diese verworfene Geister beschreibt die heilige Schrift als **Feinde** der Religion und alles Guten, die Unglaube, Laster und Sünde in der Welt zu befördern wünschen und streben. Doch müssen wir uns hüten, zu denken, als ob alles Unheil von ihnen angerichtet würde, und sie die Urheber aller bösen Begierden in uns wären. Das Evangelium widerspricht diesem schädlichen Aberglauben. Auch hat der, welcher über sein Herz wacht,

und Gott fürchtet, den Teufel nicht zu fürchten. Lucä 22, 31. 1. Joh. 3, 8. 2. Timoth. 2, 26. Jak. 1, 14.

## Vom Menschen,

### nach seinem ursprünglich guten, und gegenwärtig sündigen Zustande.

40. Unter den sichtbaren Geschöpfen Gottes ist sowohl wegen den Vorzügen seines Körpers, als noch vielmehr wegen seiner vernünftigen Seele, der **Mensch** das vorzüglichste.

Anm. Die Seele des Menschen hat Verstand, Gedächtniß, Einbildungskraft, Witz, Scharfsinn, Urtheilskraft. Sie kann empfinden und wollen, lieben und hassen, sich freuen und sich betrüben. Sein Leib hat Sinnenwerkzeuge, durch die er in den Stand gesetzt wird, Vorstellungen von den Dingen außer ihm zu erhalten, verschiedene Glieder, deren jedes zu besondern Absichten bestimmt ist, die aber alle miteinander in Verbindung stehen. Der Leib bedarf der Seele, und die Seele des Leibs. Durch ihre Verbindung wird der Mensch in den Stand gesetzt, sich zu bewegen, und thätig zu seyn, Gutes zu genießen und Gutes zu thun.

41. **Gott schuf den Menschen dazu**, daß er als Herr der Erde ihre Geschöpfe zu seinem Nutzen gebrauchen, wie Gott Gutes stiften, Gott erkennen und lieben, und auf diese Weise glücklich seyn sollte. Er bestimmte ihn aber nicht allein für diese,

sondern für eine künftige bessere Welt: auf welche er sich in seinem gegenwärtigen Leben vorbereiten, und die ihm dazu verliehene Kräfte üben und ausbilden sollte.

1. B. Mose 1, 26. Ebr. 13, 14. Gal. 6, 9.

42. Bey der Einrichtung und Bevölkerung unserer Erde mit allerley Geschöpfen schuf Gott den Menschen aus weisen Ursachen zuletzt. Zuerst schuf er Adam, dann Eva: und diese beyden sind die **einzigen Stamm-Eltern** des menschlichen Geschlechts. 1. B. Mose 21, 26. 27. 2, 7. 18—23. Apostgesch. 17, 26.

43. Dieses erste Menschen-Paar hatte **große Vorzüge vor allen seinen Nachkommen.** Sie besaßen einen zur Erkenntniß aller Wahrheit vorzüglich geschickten **Verstand**, ein Gott ergebenes, wohlwollendes, zufriedenes **Herz**, und kannten keine Sünde. Der **Körper** war vollkommen gesund, stark, schön, frey von allem Schmerz. Sie waren **unsterblich**, lebten in einem höchst **angenehmen Aufenthalte**, hatten vollkommene **Herrschaft** über die Kreaturen, waren **höchst glücklich**, und hatten alle **Anlage**, immer vollkommener und glücklicher zu werden. —— Alle diese Vorzüge zusammen werden das **göttliche Ebenbild**, und ihr damaliger

maliger Zustand wird der Stand der Unschuld genannt. Col. 3, 10. Ephes. 4, 23. 24. 1. Buch Mos. 2. 1, 28.

44. Da die Nachkommen Adams noch immer durch die Vorzüge ihrer Natur, und durch den Gebrauch, den sie von den übrigen Kreaturen machen, weit über diese erhaben sind; so verehren wir noch an den Menschen Spuren des göttlichen Ebenbildes, ob sie gleich dasselbige nicht mehr in seiner Vollkommenheit besitzen. Matth. 6, 26. Psalm 8, 5 — 9. Jak. 3, 9.

45. Die ersten Menschen verloren einen großen Theil dieser Vorzüge durch die Sünde. Die sinnlichen Begierden wurden in ihnen stärker als die Vernunft, und dies veranlaßte sie, ein ausdrückliches Verboth Gottes zu übertretten, und sich dadurch eben sowohl durch Unzufriedenheit und Stolz, als durch Mistrauen und Ungehorsam an Gott zu versündigen. (siehe die Geschichte des Sündenfalls 1. B. Mos. 3, 1—6.)

Anm. Gott hinderte den Fall des Menschen nicht mit Gewalt, weil dieses der Freyheit des Menschen zuwider gewesen wäre: aber er verließ auch den Gefallenen nicht, und hat durch eine wundervolle Erlösung und Heiligung den Schaden mehr als ersetzt.

46. Die Strafen, welche Gott bey ihnen auf diese Sünde folgen ließ, waren Unruhe des Gewissens, Unordnung in dem Gebrauche der Fähigkeiten und Kräfte, zerrüttete Gesundheit des Leibes, Mühseligkeiten, der Verlust des Paradieses, und der Tod. 1.B.Mos. 3, 9—19. 22—24.

47. Durch diesen Sündenfall wurde nicht nur ihr eigener, sondern der Zustand des ganzen menschlichen Geschlechts unbeschreiblich verschlimmert. Denn, nachdem die ersten Eltern ihre ursprüngliche gottähnliche Beschaffenheit verloren hatten, konnten sie dieselbe nicht mehr auf ihre Nachkommen fortpflanzen; und diese konnten also nicht besser und glücklicher von den ersten Eltern abstammen, als sie selber waren. Die sinnlichen Begierden bekamen über den Verstand die Oberhand, dadurch wurde dieser zu Irrthümern, und das Herz zur Sünde geneigt. Dies ist das natürliche Verderben, welches von den erstern Eltern auf alle Menschen erbte, eben deswegen die Erbsünde heißt, und als die Quelle alles menschlichen Elends und des Todes selbst angesehen wird. 1. Buch Mose 8, 21. „Das Tichten — Jugend auf" — Röm. 7, 23. 5, 12. 3, 23. 6, 23. 1. Cor. 15, 22.

48. Aus dieser natürlichen Neigung zur Sünde und Abneigung gegen das Gute, oder der Erbsünde,

de, entstehen nun die wirklichen Sünden, die der Mensch in Gedanken, Worten und Werken, durch wissentliche oder unwissentliche, vorsätzliche oder unvorsätzliche Uebertretung der göttlichen Gebothe begeht: indem er entweder dasjenige liebt und thut, was Gott als böse verbiethet, oder dasjenige nicht achtet und unterläßt, was Gott, als gut, befiehlt. Matth. 15, 19. Gal. 5, 19—21. Ps. 19, 13. Gal. 6, 1. Jak. 4, 17. Matth. 25, 41—43.

Anm. Wenn der Mensch gegen besser Wissen und Gewissen, mit Vorsatz und Ueberlegung sündiget; so wird dieses eine vorsätzliche oder Bosheitssünde genannt: und wenn er dieses öfters thut, und das Böse liebt, so ist er ein lasterhafter Mensch. Sündigt er aber aus Unwissenheit oder Uebereilung des Affekts, ist ihm sein Fehler, so bald er ihn bemerkt, von Herzen leid, und sucht er ihn ins künftige ernstlich zu vermeiden und zu bessern; so wird dieses Uebereilungs- oder Schwachheitssünde genannt: und ein Mensch, der sich ernstlich bemüht, in allen Stücken das Böse zu meiden, und gut zu denken und zu handeln, ist solcher Schwachheitssünden ungeachtet, ein tugendhafter Mensch.

Sünde wider den heiligen Geist war die Lästerung der Feinde Jesu, vermöge deren sie seine göttliche und höchst wohlthätige Wunder mit der muthwilligsten Bosheit der Wirkung und dem Beystande des Teufels zuschrieben. Matth. 12, 31. 32. Mark. 3, 28. Luk. 12, 10.

49. Je mehr der Mensch Einsicht und Erkenntniß von dem göttlichen Willen, und je mehr

er zu dessen Ausübung Kräfte, Gelegenheit und Ermunterung hat; desto größer ist seine Sünde, wenn er dennoch nicht nach diesem Willen lebt und handelt. Luk. 12, 47. 48. Röm. 2, 12.

Anm. Auch unter denen, die vorsätzlich sündigen, ist ein mannigfaltiger Unterschied. Es giebt Ruchlose, welche der göttlichen Gesetze zu spotten scheinen, Jerem. 18, 11. 12.; fleischlich Sichere, welche ein leichtsinniges und thörichtes Vertrauen auf die Barmherzigkeit Gottes setzen, Sirach 5, 4—7.; Wankelmüthige, welche bald gut bald böse sind, Luk. 8, 6—13; Menschen, mit einigen guten Eigenschaften, und dennoch Sklaven dieser oder jener Lieblingssünde, Jak. 2, 10. 11; und endlich Heuchler, welche entweder vorsätzlich unter dem Scheine der Frömmigkeit andere zu betrügen suchen, Matth. 23. oder welche durch Selbstbetrug sich selber, zu ihrem größten Schaden, täuschen. Matth. 7, 21—23.

50. Wir Menschen alle haben das natürliche sündliche Verderben an uns, keiner unter uns ist von aller wirklichen Uebertretung der göttlichen Gebothe ganz rein. Es haftet also auf uns allen die **Schuld der Sünde**, und wir sind alle vor Gott als straffällige Uebertreter seiner Gebothe angesehen. Röm. 3, 23. Hiob 14, 4. Röm. 5, 18. 19.

51. Die **Strafen der Sünde** sind das Misfallen Gottes an dem Sünder; die traurigen Folgen, von welchen die Sünde schon in diesem Leben begleitet wird; und die Strafen des Bösen in einer

künf=

künftigen Welt, oder die ewige Verdammniß. Spr. 11, 20. Es. 59, 2. Spr. 1, 32. 14, 34. Röm. 2, 6 — 9.

Anm. Das Misfallen Gottes an dem Sünder ist schon an und vor sich große Strafe. Denn es ist gewiß das höchste Unglück, dem weisesten, mächtigsten und besten Wesen zu misfallen, und zu ihm kein Vertrauen haben zu können. — Die traurigen Folgen der Sünde in dieser Welt sind von zweyerley Art: sie betreffen entweder unsern Leib und äußerliche Glücksumstände, und schaden ihnen, oder sie betreffen unsere Seele und unsere innere Glückseligkeit. Zu diesen letztern gehören außer der Gewissensunruhe, und dem Mangel des Seelenfriedens, der sogenannte geistliche Tod, oder die immer zunehmende Lasterhaftigkeit und Sündenliebe. Joh. 8, 34. Ephes. 2, 1. 5. — (Von der ewigen Verdammniß oder dem ewigen Tode siehe §. 132. ff.)

52. Ungeachtet das menschliche Geschlecht seine ursprüngliche Vollkommenheit verloren hat; so nimmt sich Gott dennoch seiner an, und hat zur **Wiederherstellung seiner Glückseligkeit** alles mögliche gethan, und thut noch alles mögliche, theils durch seine göttliche Vorsehung überhaupt, theils und besonders durch die Wohlthaten, so er uns durch Jesum Christum erwiesen hat.

# Von der göttlichen Vorsehung.

53. Die göttliche Vorsehung besteht darinn, daß Gott nicht nur alles **erhält**, sondern auch alles **regiert**; so daß in seiner ganzen unermeßlichen Schöpfung nichts ohne seine Zulassung oder Mitwirkung geschieht. Psalm 148, 5. 6.

54. Die **Wahrheit**, daß eine göttliche Vorsehung alles erhalte, und alles regiere, erhellet aus der **Schwachheit** der Geschöpfe, die sich nicht selbst erhalten können; aus der **Ordnung**, die in der Welt herrscht; aus den **Eigenschaften Gottes**, insonderheit seiner Allmacht, Allwissenheit, Weisheit und Güte; aus der **Geschichte** und eigenen **Erfahrung**, die uns Spuren dieser Vorsehung zeigen; und endlich aus der **heiligen Schrift**, die uns theils durch die in derselben enthaltene Geschichte, theils durch die deutlichsten Aussprüche lehrt, daß eine göttliche Vorsehung die Welt erhalte und regiere.

55. Gott **erhält** alle Dinge: das heißt, Gott macht, daß alle seine Geschöpfe und einmal gemachte Einrichtungen auf diejenige Weise und so lange bleiben und fortdauern, als es seiner Weisheit gefällig ist.

Apostgesch. 17, 27. 28. 1. B. Mos. 8, 22. Ps. 36, 7.

Anm. 1. Gott erhält die ganze leblose Natur, indem er ihr Daseyn, ihre Wirkungen und Abwechselungen immer fortdauren läßt. z. E. Die Sonne erwärmt und erleuchtet immerfort die Erde; alle Gestirne behalten immerfort ihren regelmäßigen Lauf bey; Jahre und Jahrszeiten, Tag und Nacht wechseln ordentlich miteinander ab; die Fruchtbarkeit ist auf der ganzen Erde aufs mannigfaltigste und weiseste vertheilt, und dergl. m. Ps. 148, 1—6.

2.) Gott erhält die lebendigen Geschöpfe, und also auch den Menschen durch die einem jeglichen angewiesenen Nahrungsmittel aus dem Pflanzen- und Thierreiche. Er giebt dazu die dienliche Witterung, bewirkt die nothwendige Vermehrung der nützlichsten Thierarten, und verhindert die allzugroße Vermehrung der sogenannten schädlichen Thiere. Er verleiht dem Menschen zur Herbeyschaffung seines Unterhalts die nöthigen Kräfte und Verstand, und segnet seinen Fleiß, wenn er die Mittel treu anwendet, die ihm Gott zu seiner Erhaltung giebt. Er versorgt seine Geschöpfe. Ps. 104, 10—15. 27. 28. 29. Ps. 65, 10. 11.

56. Gott erhält nicht nur, sondern er regiert auch alles. Ohne sein Wissen und seine Zulassung geschieht nichts in der Welt: und er leitet am Ende alles sowohl zum Besten der einzelnen Menschen, wenn sie ihn nicht durch ihr böses Betragen daran hindern, als zum Besten des Ganzen. 1. B. Chron. 30, 12. Ephes. 1, 11. „Gott wirket alle Dinge „nach dem Rath seines Willens.“ Psalm 147, 5. Jes. 28, 29.

57. Die Welt mit ihren Geschöpfen hat schon von Anfang her eine solche Einrichtung erhalten, daß alles zu jeder Zeit so geschehen muß, wie es Gott haben will. In so ferne geht alles nach dem Laufe der Natur. Da aber Gott selbst den Lauf der Natur angeordnet hat, ihn fortdauern läßt, und überdies durch Wunder gezeigt hat, daß er auch auf eine Art wirken könne, welche dem uns bekannten Laufe der Natur nicht gemäß ist; so sagen wir mit Recht: Es geht alles in der Welt nach Gottes Willen.

Anm. Gott regiert die unvernünftigen Kreaturen durch die ihnen von ihm eingepflanzten Triebe; die Menschen aber regiert er durch ihren Verstand, durch seine ihnen geoffenbarten Gebothe, durch ihre bald angenehme bald unangenehme Schicksale, und endlich durch die Einwirkungen seines Geistes.

58. Die göttliche Vorsehung erstreckt sich auf alles, auf das Einzelne wie auf das Ganze, auf das Kleinste wie auf das Größeste: unter ihrer Aufsicht und Anordnung stehen auch alle Umstände unserer Geburt, unsrer Erziehung, unsers Berufs und Standes, und endlich unsers Todes.

Matth. 10, 29. 30. 6, 30. Apostg. 17, 25. 26. Hiob 14, 5. Ps. 90, 3. Röm. 14, 7. 8.

59. Als Regente der Welt befördert oder verhindert Gott die Unternehmungen der Menschen,

schen, je nachdem sie seinen Absichten gemäß oder entgegen sind, und obgleich er nach seiner Weisheit, welche dem Menschen seine Freyheit nicht nehmen will, vieles Böse in der Welt zuläßt; so befördert er doch dasselbige nie, sondern setzt vielmehr demselben Gränzen, und lenkt es zum Besten. **Nur das Gute befördert er.** Spr. Sal. 16, 9. Ps. 33, 11. 13. 15. Ps. 50, 21. 1. B. Mos. 50, 20.

Anm. Um die Weisheit und Güte der göttlichen Vorsehung wegen der Zulassung des Bösen und alles Uebels in der Welt zu rechtfertigen, müssen wir bedenken, daß das größte Uebel, die Sünde, aus dem Misbrauche der Freyheit komme, welche uns Gott nicht nehmen kann, wenn wir vernünftige Geschöpfe bleiben sollen; daß das meiste Uebel und Elend in der Welt von diesem ersten Uebel, der Sünde, und also aus eigener Schuld der Menschen komme; daß vieles, was wir Uebel nennen, kein wahres Uebel, sondern entweder nothwendige Einschränkung unsrer menschlichen Natur, oder Warnung vor größerm Uebel, und also Wohlthat ist; daß die Leiden der Frommen ihnen ihre wahre innere Glückseligkeit nicht rauben, ihre Gottseligkeit befördern, und ihnen durch ewige Gnadenbelohnungen überschwenglich ersetzt werden. Röm. 5, 3. 4. 5. 1. Petri 4, 13.

60. Als Herr über alles handelt Gott bey seiner **Austheilung der zeitlichen Gaben und Güter** nach seiner höchsten unumschränkten Freyheit, aber auch zugleich nach seiner höchsten Weisheit und Güte, der wir uns mit demüthiger Zufriedenheit unterwerfen sollen. Matth. 20, 14. 15.

Anm. Auch der Wohlstand der Gottlosen darf uns nicht irren. Er ist nicht so groß als er scheint: und dauert kurze Zeit. Und Gott hat dabey weise und gute Absichten. Psalm 73.

61. Obgleich die göttliche Vorsehung sich über alles erstreckt; so haben doch die Frommen ein vorzügliches Recht, sich derselben zu freuen. 1. Tim. 4, 10. Psalm 37, 37. Röm. 8, 28.

62. Da Gott durch seine Vorsehung seine Eigenschaften aufs herrlichste offenbaret; so sollten wir eben deswegen uns durch die Betrachtung dieser Lehre zum Danke gegen Gott, zum Vertrauen auf ihn, und zur Ergebung in seinen Willen ermuntern lassen. Ps. 147, 7. 8. 9. Ps. 37, 5. 1. Petri 5, 7. 1. Sam. 3, 18. „Er ist der ꝛc.

## Von der Erlösung der Menschen, oder von der Wiederherstellung ihrer verlohrnen Glückseligkeit durch Christum.

63. Da Gott den Verfall der Menschen vorausgesehen hat; so hat er auch, von Ewigkeit her, aus freyer Gnade beschlossen: die verlohrne Glückseligkeit der Menschen durch eine Erlösungs- und Heiligungsanstalt wieder herzustellen. Joh. 3, 16. 1. Petri 1, 20. Ephes. 1, 4. 2, 8. 2. Tim. 1, 9.

Anm.

Anm. Dieser gnädige Wille Gottes ist **allgemein**, das heißt: Gott ist so gnädig gegen alle Menschen, daß er gerne einem jeden die Vortheile dieser Anstalten zu theil werden läßt. Von einer **unbedingten Wahl**, vermöge deren Gott von Ewigkeit her diese Menschen zur Seligkeit, und jene zur Verdammniß bestimmt hätte, ohne auf das Verhalten derselben zu sehen, und von einem unwiderstehlichen Reize zum Glauben und zur Tugend, lehret uns die heilige Schrift nichts. 1. Theß. 5, 9. 1. Tim. 2, 4.

64. Zu diesem Ende hat Gott schon von der Schöpfung an gewisse hiezu dienliche **Veranstaltungen** getroffen, welche wir auch zugleich als **Vorbereitungen** auf die Erscheinung des Weltheilandes selbst anzusehen haben.

Anm. Dahin gehören die nähern Offenbarungen, deren er in den ältesten Zeiten fromme Männer, z. E. Adam, Enoch, Noah, zu ihrer eigenen, ihrer Zeitgenossen und Nachkommen Belehrung würdigte — die zu einer Zeit, wo die Abgötterey auf der Erde beynahe allgemein war, vorgenommene Auswählung eines Manns (**Abrahams**) zum Stammvater eines Volkes (des Volks **Israel**), bey welchem sich die Erkenntniß des Einigen wahren Gottes erhalten, und aus welchem der Erlöser der Menschen abstammen sollte — das **Gesetz**, welches dieses Volk durch **Mosen** erhielt, durch welches nicht nur den Israeliten Pflichten vorgeschrieben, sondern auch zugleich ihre politische und kirchliche Verfassung bestimmt wurde; ein Gesetz, durch welches das Volk Israel nicht nur von andern abgöttischen Völkern abgesondert, sondern auch auf den künftigen Messias vorbereitet werden sollte, bis endlich durch diesen die politischen und kirchlichen Einrichtungen desselben gänzlich auf-

aufgehoben würden. — — Die **Weissagungen** von dem künftigen Welterlöser und der durch seine Erscheinung zu bewirkenden Völkerbekehrung, die wir in denen den Erzvätern gegebenen göttlichen Verheißungen, den Psalmen **Davids**, des Stammvaters des **Messias**, und den übrigen prophetischen Schriften finden — Die Zerstreuung der Israeliten unter die Heiden, die dadurch bey ihnen bewirkte Besserung und Verbreitung einer bessern Gotteserkenntniß unter andern Nationen — Die **Rückkehr** eines großen Theils der Nation in ihr Vaterland; die Wiederaufbauung des Tempels und der Hauptstadt; die neue Einrichtung ihres Staats und ihres Gottesdienstes, — und ihre fernern Schicksale bis zur Zeit, da der Erlöser gebohren wurde.

65. **Der verheißene Erlöser** der Menschen wurde zu der von Gott bestimmten Zeit unter den **Juden** in **Bethlehem** gebohren, da diese Nation den **Römern** unterwürfig, der Verfall der Religion sehr groß, und das Verderben der Sitten allgemein war. Galat. 4, 4. 5.

66. Dieser **Erlöser der Menschen, Jesus Christus**, ist der eingebohrne **Sohn Gottes**, wahrer **Gott** mit seinem Vater.

Anm. Er heißt Erlöser der Menschen, und führt den Namen Jesus, weil er die Menschen von Unwissenheit und Sünde, und ihren unseligen Folgen in Zeit und Ewigkeit erlösen sollte. Er heißt Christus, ein Gesalbter, der zu Vollendung der wichtigsten Geschäfte mit außerordentlichen Gaben von Gott reichlich ausgerüstet worden; und führt

führt diesen Namen in Beziehung auf die Salbung der Könige und Propheten im Alten Testamente. Matth. 1, 21. Ebr. 1, 9.

Jesus heißt Sohn Gottes, und zwar der **Eingebohrne**, **Eigene** Sohn Gottes, Joh. 3, 16. Röm. 8, 32. wegen seiner innigsten Verbindung mit dem Vater, Joh. 10, 30; wegen des höhern wunderbaren Ursprungs seiner menschlichen Natur, Luk. 1, 35; und wegen dem ihm übertragenen Amte des Messias, Ps. 2, 7. 8. Gott selber hat ihn für seinen Sohn erklärt, Matth. 3, 17. 17, 5. Röm. 1, 4. — Er wird auch das Ebenbild Gottes und der Erstgebohrne, oder Herr aller Creaturen genannt. Ebr. 1, 3. Coloss. 1, 15.

67. Die wahre und ewige **Gottheit Jesu Christi** wird in der heiligen Schrift deutlich gelehrt, indem sie demselbigen nicht nur den Namen: **Gott**, sondern auch göttliche Eigenschaften, Werke und Verehrung beylegt.

Von dem Namen: Gott — siehe vorzüglich Joh. 1, 1. 2. auch Röm. 9, 5. 1. Joh. 5, 20.

Von seinen göttlichen Eigenschaften s. Phil. 3, 21. Joh. 21, 17. Matth. 28, 20. Offenb. 1, 8.

Von seinen göttlichen Werken siehe Joh. 1, 3. Coloss. 1, 16. 17. Ebr, 1, 3.

Von der ihm gebührenden göttlichen Verehrung siehe Joh. 5, 23. Phil. 2, 10.

68. Weil Christus wahrer Gott ist; so können wir von dem unendlichen Werthe dessen, was

er für uns gethan und geleistet hat, desto gewisser überzeugt seyn, und desto fester unser Vertrauen auf ihn und seine Verdienste um uns setzen. Röm. 8, 32.

69. Jesus Christus ist aber auch **wahrer Mensch**: dies beweisen seine menschliche Geburt von Maria, sein Wachsthum an Leibes- und Seelenkräften, seine menschlichen Bedürfnisse, seine unsündlichen menschlichen Schwachheiten, und endlich sein Tod. Ebr. 2, 14. 1. Timoth. 2, 5. Luk. 2, 52. Matth. 4, 2. Matth. 26, 38.

Anm. Als Mensch ist er uns Menschen in allem gleich geworden, nur die Sünde ausgenommen. 1. Joh. 3, 5. — Er selbst nennte sich gewöhnlich **des Menschen Sohn** Matth. 25, 31. Luk. 18, 31.

70. Jesus Christus mußte **wahrer Mensch** seyn, um sein ganzes Erlösungswerk zu unserm Besten hinausführen zu können. Galat. 4, 4. 5. Hebr. 2, 17. 18. 4, 15. 16.

Anm. Wir können auch seine Menschwerdung mit Recht als die größte Ehre unsrer Natur ansehen; und sollten uns billig daher die Erinnerung an sie von allem abbringen lassen, was der Würde des Menschen zuwider ist, und uns entehrt.

71. Die göttliche und menschliche Natur sind in der Person unsers Erlösers auf eine uns unbegreifliche Weise innigst und unzertrennlich **vereiniget. Er ist Gott und Mensch in Einer Person.** Joh. 1, 14. 1. Tim. 3, 16.

72. Dessen unerachtet erschien Jesus auf Erden nicht mit göttlicher Macht und im Glanze göttlicher Herrlichkeit; sondern, dem Zwecke seines irdischen Lebens gemäß, als ein schwacher Mensch, ob er es gleich von Zeit zu Zeit an Merkmalen seiner Macht und Hoheit nicht fehlen ließ. Er lebte als ein Diener Gottes freywillig in solchen Umständen, welche selbst unter Menschen für niedrig und armselig gehalten werden, und endigte sein Leben durch die schmählichste Todesart. — Dies nennt man den Stand der Erniedrigung. Phil. 2, 5—8. 2. Cor. 8, 9. Matth. 8, 20. 20, 28.

73. Während seines ganzen Wandels auf Erden leistete Jesus nicht nur allen von Gott den Menschen gegebenen Gebothen den vollkommensten Gehorsam; sondern erfüllte auch in dem ihm aufgetragenen Geschäfte den Willen seines Vaters so, daß er ihn nicht nur als die Richtschnur seines ganzen Verhaltens erkannte, sondern sich auch demselben mit der willigsten Unterwerfung ergab, und eben daher auch, als ein gebohrner Israelite sich nach dem mosaischen Gesetze richtete. Hiedurch gab er nicht nur das erhabenste und nachahmungswürdigste Beyspiel der reinsten Tugend; sondern seine vollkommene Heiligkeit war auch nöthig, wenn

durch seine Erduldung der Leiden die Erlösung der Menschen bewirkt werden sollte. 1. Joh. 3, 5. Joh. 4, 34. Ebr. 5, 8. Gal. 4, 4. Phil. 2, 5. 1. Joh. 2, 6. Ebr. 7, 26. 27. 1. Pet. 1, 19.

Anm. Die kindliche Liebe Jesu zu seinem Vater, sein williger Gehorsam, seine Geduld, sein Vertrauen; seine auf jede Weise thätige, allgemeine, nie zu ermüdende, alles aufopfernde Menschenliebe; seine Berufstreue, seine Mäßigung und Demuth; seine Wahrheitsliebe, sein weiser Eifer für das Gute — wie sehr verdienen sie nicht aufmerksam betrachtet und nachgeahmt zu werden!

74. Die ersten dreyssig Jahre seines Lebens brachte Jesus in stiller Verborgenheit, jedoch unter Vorbereitungen auf sein Lehramt zu. Luk. 2. 3, 23. Nachdem aber Johannes die Juden gewissermaßen vorbereitet hatte, Matth. 3, 1—12. Joh. 1, 6. 7. 8. 19. ff. und auch mit Jesu selbst einige nähere Zubereitungen vor sich gegangen waren, Matth. 3, 13—17. 4, 1—11; so trat dieser sein öffentliches Lehramt an. Und da er hiezu mit allen erforderlichen Gaben im allervollkommensten Maaße ausgerüstet worden war, Apostges. 10, 38; so lehrte er nicht nur die allerwichtigsten Wahrheiten mit dem größten Nachdrucke, sondern bewieß auch durch viele wohlthätige Wunder, daß seine Lehre von Gott und er der Sohn Gottes sey. (s. §. 13.)

Anm.

Anm. Sowohl öffentlich, als im **vertrauten Umgange** lehrte Jesus die großen Wahrheiten von Gott, seiner Vorsehung, seiner allgemeinen Menschenliebe, von der Vergeltung nach dem Tode, von seiner Würde, seinem Reiche, dem Glauben an ihn, von den Absichten und Wirkungen seines Todes u. s. w.; gab den vollkommensten Unterricht von unsern Pflichten, besonders der Menschenliebe und den Bewegungsgründen dazu, und widerlegte zugleich die unter seinem Volke gangbarsten und schädlichsten Vorurtheile. — Sein Vortrag war eben so liebreich als nachdrücklich, und jedesmal den besondern Umständen und den Personen angemessen. Oft bediente er sich aus guten Gründen der Gleichnisse.

Seinen vertrauten Freunden ertheilte er manche ausführlichere Belehrungen. Nie aber widersprach dasjenige, was er im vertrautern Umgang äußerte, demjenigen, was er öffentlich lehrte.

75. Weil Jesus lehrete, Wunder verrichtete, weißagete, und Schüler hatte, die er zur weitern Ausbreitung seiner Lehre zubereitete — und auch uns noch durch sein Wort lehret; so heißt er ein **Prophet**: er heißt aber in der heiligen Schrift ausdrücklich **der** Prophet, der Mose ähnlich, und also, wie dieser, nicht nur Lehrer, sondern Stellvertreter Gottes, Stifter eines Reiches und dessen Gesetzgeber seyn sollte. Luk. 24, 19. 5. B. Mose 18, 18.

76. Jesus endete sein Leben auf Erden, nach vorhergegangnen schweeren Leiden, durch den eben so schmerzlichen als schmachvollen Tod am Kreuze.

Anm. Die Geschichte der letzten Leiden Jesu zeigt uns an Jesu die erhabensten Tugenden, an seinen Freunden zum theil große Schwachheiten, an seinen Feinden aber den höchsten Grad verhärteter Bosheit: und enthält für uns nicht nur die dankwürdigsten Beweise der unaussprechlich großen Liebe Jesu, sondern auch viele Belehrungen, Warnungen, Ermunterungen u. dergl.

77. Da Jesus vollkommen unschuldig war; so kann sein Leiden und Tod nicht die Strafe eigener Sünden gewesen seyn. Er litt auch nicht blos als ein unschuldiger Zeuge der Wahrheit; ob er gleich auch die Wahrheit seiner Lehre mit seinem Tode besiegelte: auch nicht blos darum, um durch sein Opfer dem Opferdienst, und der ganzen lästigen mosaischen Gesetzverfassung ein Ende zu machen; obgleich sein Tod auch dazu dienen sollte: sondern die heilige Schrift lehrt ausdrücklich: „Er sey um unserer Sünden willen, für uns, an unserer Statt gestorben." 1. Pet. 1, 18. 19. Jes. 53, 5. Matth. 26, 28. Röm. 5, 8. Joh. 1, 29. 6, 51. 2. Cor. 5, 21.

78. Wir haben daher das Leiden und den Tod Jesu als die Ursache anzusehen, um derentwillen uns Gott unsre Sünden vergiebt, und ihre Strafen aufhebt. — Eben dadurch aber, daß wir versichert sind, es seyen durch das für uns verdienstliche Leiden unsers Erlösers, alle Hindernisse unserer Begnadigung aufgehoben, erlangen wir die gewisse Ueberzeugung,

daß Gott geneigt sey, uns zu vergeben, und dies giebt uns Muth und Kraft zur Besserung. — Jesus hat uns durch seinen Tod nicht nur von der Strafe, sondern auch von der Herrschaft der Sünde befreyt. 2. Cor. 5, 21. Eph. 1, 7. Apostg. 13, 38. 39. Tit. 2, 14. Röm. 6, 22.

Anm. Da Jesus uns durch seinen Tod die Vergebung der Sünden und die damit verbundene sichere Hoffnung der ewigen Seligkeit erworben hat; so werden alle diejenige Wohlthaten zusammen, welche wir seinem Gehorsam Röm. 5, 19. verdanken, sein Verdienst genannt. Und weil er vollkommen alles gethan und gelitten, was er als unser Erlöser thun und leiden sollte, damit uns die göttliche Gerechtigkeit von der Schuld und Strafe unserer Sünden lossprâche; so wird von ihm gesagt: er habe durch sein vollgiltiges Verdienst der göttlichen Gerechtigkeit für uns **Genug gethan. (Genugthuung)**

79. Weil der Tod Jesu als ein Versöhnopfer für unsere Sünden vorgestellt wird, und er selbst dieses Versöhnopfer dargebracht hat, auch sein Verdienst als eine fortwährende Fürbitte betrachtet wird — so wird Jesus unser Hoherpriester genannt. Er heißt aber vorzüglich ein Priester wie Melchisedeck, der Priester und König in einer Person war. Ephes. 5, 2. 1. Joh. 2, 1. Hebr. 7, 24—27. 21.

Anm. Weil Jesus diejenige Mittelsperson war, durch welche Gott unsere Errettung bewirkt, und Jesus anstatt der Menschen geduldet hat; so wird er der

Mittler zwischen Gott und den Menschen genannt, 1. Tim. 2, 5.: und weil er unsere Begnadigung bewirkt, und uns in den Stand gesetzt hat, Gott mit freudigem Herzen als unsern Freund zu betrachten; so sagt die Schrift, er habe uns mit Gott versöhnt, er sey unsere Versöhnung. Röm. 5, 10. 1. Joh. 2, 2.

80. Da Jesus seine vorhergesehenen Leiden und Tod freywillig, aus Liebe zu den Menschen, und zur Erfüllung einer höchst heilvollen Absicht übernommen hat; so war es nicht gegen die Gerechtigkeit und Weisheit Gottes, einen Unschuldigen für die Schuldigen leiden und sterben zu lassen.

Joh. 10, 18. Luk. 18, 31—33.

81. Wir sind aber keineswegs um des versöhnenden Todes Jesu Christi willen zu sündlichem Leichtsinn und Sicherheit berechtiget; sondern wir sollen vielmehr bey Betrachtung dieses Todes mit Abscheu gegen die Sünde erfüllt werden, weil ja Gott durch die an dem Unschuldigen vollzogene Strafe unserer Sünden seinen heiligen Abscheu an allem Bösen aufs deutlichste geoffenbaret hat. Je mehr wir die Größe der Barmherzigkeit Gottes und Jesu Christi, der sich hiebey verherrlichet hat, erwägen; destomehr sollen uns Liebe und Dankbarkeit zum Gehorsam gegen die Tugendgebothe unsers Erlösers ermuntern. Tit. 2, 14. 1. Pet. 2, 24. 2. Cor. 5, 15. 1. Joh. 4, 19. 5, 3. Joh. 15, 14.

82. Nachdem Jesus durch den Kreuzestod sein Leben in der Niedrigkeit geendigt hatte; so wurde sein Leib auf eine ehrenvolle Weise in das Grab eines reichen Freundes gelegt: seine Seele aber kam in den glückseligen Zustand, in welchem sich die Seelen der Frommen sogleich nach dem Tode ihres Leibes bis zur Wiedervereinigung mit ihrem Körper befinden.

Anm. Im apostolischen Glaubensbekenntnisse (das aber nicht von den Aposteln selbst herrührt) finden sich die Worte: „Niedergefahren zur Hölle. Gewöhnlich werden diese Worte also verstanden, daß Christus an den Ort der Verdammten als der Ueberwinder der Hölle gegangen sey. Da wir aber dieses nirgends mit ganz klaren Worten in der heiligen Schrift lesen; und da das Wort Hölle oft so viel bedeutet, als das Grab, der Zustand nach dem Tode, Ps. 16, 10. Jes. 38, 10; so können auch die Worte des Glaubensbekenntnisses in dem Sinne genommen werden: Christus sey begraben, und in den Zustand der vom Leibe getrennten Seelen versetzt worden. Die Wahrheit, daß Christus die Werke des Teufels zerstört habe, 1. Joh. 3, 8., und daß er auch Herr der verworfenen Geister sey, Phil. 2, 10. bleibt demungeachtet.

83. Aber der Leib Jesu blieb nicht im Grabe; sondern der Erlöser ist am dritten Tage nach seinem Tode wieder von den Todten auferstanden, wie er es vorhergesagt hatte. Matth. 28. Mark. 16. Luk. 24. Joh. 20. 21. — Joh. 2, 18—22. Luk. 18, 33.

Anm. Diese Begebenheit, auf welcher die Wahrheit des ganzen Christenthums beruht, 1. Corinth. 15. erzehlen uns die Freunde Jesu, welche ihn nach seiner Auferstehung öfters gesehen, mit ihm gesprochen, gegessen, und so lange Anstand genommen haben, dieselbe zu glauben, bis sie zuletzt nicht mehr anders konnten. Joh. 20. und 21. Luk. 24. 1. Cor. 15. Sie sprechen an dem Orte, wo die Sache sich zugetragen hatte, öffentlich davon. Die jüdische Obrigkeit sucht zwar durch falsche Aussage und durch Verbothe ihr Zeugniß theils zu entkräften, theils zu hindern: aber widerlegen kann sie es nicht. Matth. 28. Apostges. 4. und 5. Tausende, welche die Wahrheit untersuchen konnten, glaubten diesem Zeugnisse; selbst Priester. Apostgesch. 6, 7. Einer der abgesagtesten Feinde des Christenthums, wird, weil ihm der auferstandene Jesus erscheint, der aufgeklärteste und eifrigste Beförderer desselben. Apostgesch. 9. 26. — Auch dies, daß alle Worte und Zusagen Jesu bisher so genau erfüllt worden sind, seine Anordnungen sich erhalten haben, und daß er seine Gemeine nach seinem Vorsatz noch immer ausbreitet; beweißt es, daß Er lebe.

Er ist seinen Feinden nicht erschienen. — Aber, würden auch wohl die, welche seine offenbarsten Wunder für Wirkungen des Teufels ausgegeben hatten, an ihm geglaubt haben, wenn er sich ihnen gezeigt hätte? Luk. 16, 31. — War nicht das Zeugniß seiner glaubwürdigen Freunde sowohl für jene als für unsre Zeiten hinlänglich? (siehe §. 10. S. 5. ff.)

84. Die Auferstehung oder Auferweckung Jesu von den Todten dient zum unumstößlichen Beweise, daß Gott alles, was Jesus gelehret, gethan und gelitten hat zu unsrem Besten, genehmige; ver-

pflichtet uns daher gegen die Lehre Jesu zum Glauben und zum Gehorsam; und bestärkt in uns die Hoffnung unsrer Begnadigung, der Unsterblichkeit, und der Auferstehung unsrer Leiber. 1.Petri 1, 21. Röm. 4, 25. 5, 10. Apostg. 4, 10—12. 17, 31. 1.Cor. 15, 17. ff.

85. Um seine Jünger von seinem wieder erlangten Leben aufs gewisseste zu überzeugen, und sie zu ihrem wichtigen Berufe weiter vorzubereiten, gieng Jesus nach seiner Auferstehung noch 40 Tage hindurch öfters mit ihnen um: nach Vollendung dieser Zeit aber, ward Er in Gegenwart seiner Freunde von der Erde entrückt, und in den Himmel, den Aufenthalt der Seligen, versetzt. Hier genießt er die allervollkommenste Seligkeit, herrscht mit unumschränker Macht über alles, besonders über seine Gemeine, und setzt sein Erlösungsgeschäfte bis ans Ende der Welt fort. Luk. 24, 50. 51. Apostgesch. 1, 9. Phil. 2, 9. 10. Matth. 28, 18. Ephes. 1, 20—22.

Anm. Diesen höchstseligen Zustand unsers Erlösers nennt man seinen **Stand der Erhöhung**. Die heilige Schrift stellt diese höchste Seligkeit und Macht als eine Belohnung dessen, was er auf Erden für die Menschen gethan und gelitten hat, vor; sie nennt auch besonders seine Herrschaft über alles ein **Sitzen zur Rechten Gottes**. — In diesem erhöheten Zustande ist und bleibt er wahrer Mensch, obgleich mit verklärtem Kör-

per, und in der unzertrennlichsten Vereinigung mit seiner göttlichen Natur. Phil. 2, 9. Luk. 24, 26. Hebr. 2, 9. 10. 12, 2. Coloss. 3, 1. — Apostg. 1, 11. Phil. 3, 21.

86. Wegen dieser Herrschaft, und besonders wegen seiner Herrschaft über seine Gemeine, welche sein Reich genannt wird, führt unser Erlöser den Namen eines **Königes**; welcher während seines Wandels auf Erden sein Reich gegründet, durch seinen Tod sich das Eigenthumsrecht über seine Unterthanen erworben, ihnen Gesetze vorgeschrieben, und sie von der unseligen Gewalt ihrer Feinde befreyet hat; welcher für ihr Bestes sorgt, ihre Bitten erhört, sie schützt; welcher endlich seine getreuen Unterthanen in sein ewiges Reich der Freude und Herrlichkeit aufnimmt.

Luk. 1, 32. 33. Joh. 18, 36. 37. Apostg. 20, 28. Tit. 2, 14. Coloss. 1, 13. Joh. 8, 36. Ephes. 5, 29. Joh. 14, 13. 14. 16, 33. 2. Tim. 4, 18.

87. Jesus Christus wird einst als der gerechte Richter aller Menschen in seiner Herrlichkeit wieder erscheinen, und mit diesem letzten Gerichte sein Erlösungsgeschäfte endigen.

Matth. 25, 31. Apostg. 10, 42. 1. Cor. 15, 24. ff. (siehe vom jüngsten Gerichte.)

88. Das große Geschäfte der Erleuchtung und Besserung der Menschen, welches der Erlöser in eigener

gener Person betrieb, setzte er nach seiner Himmelfahrt durch seine Apostel fort, welche dazu durch die Kraft des heiligen Geistes tüchtig gemacht wurden. Durch eben diese Kraft des heiligen Geistes wird auch noch jetzt in den Herzen der Menschen diejenige Veränderung und Verfassung hervorgebracht, wodurch sie fähig werden, an den Wohlthaten der Erlösung Jesu Christi Antheil zu nehmen.

## Von dem heiligen Geiste und dem ihm zugeschriebenen Werke der Heiligung.

89. Die heilige Schrift redet in mehrern Stellen mit solchen Worten von einem heiligen Geiste, daß daraus deutlich erhellet, sie verstehe darunter nicht blos eine göttliche Kraft oder Gabe; sondern eine Person.

1.Cor. 12, 11. vergl. V. 4. 6. 8. 9. Cap. 2, 10. 11. Joh. 14, 16. 17. 16, 13. 14. Ephes. 4, 30.

90. Dieser heilige Geist wird uns aber auch in der heiligen Schrift als eine göttliche Person beschrieben: denn sie stellt ihn dem Vater und Sohn zur Seite, spricht von ihm als Gott, und schreibt demselben die göttlichen Eigenschaften der Allmacht und Allwissenheit zu.

Matth. 28, 19. 2.Cor. 13, 13. Apostgesch. 5, 3. 4. 1.Cor. 3, 16. 12, 11. 2, 10. 11.

91. Der heilige Geist ist also mit dem Vater und Sohne in Einem göttlichen Wesen unzertrennlich vereinigt; jedoch auch vom Vater und Sohn wahrhaftig unterschieden.

Matth. 28, 19. Joh. 15, 26.

92. Dieser heilige Geist hat sich durch das Werk der Heiligung geoffenbart. Unter diesem Werke der Heiligung verstehen wir alle das, was der heilige Geist gethan hat und noch thut, um die Menschen zu bessern, und in ihnen eine gottgefällige Gemüthsart hervorzubringen.

93. Zu diesem Ende hat er, der Verheißung Jesu gemäß, seine Apostel mit außerordentlichen Gaben erfüllt, und sie dadurch sowohl zur mündlichen Verkündigung des Evangeliums, als zur Verfassung derjenigen Schriften tüchtig gemacht, die wir noch von ihnen haben, und mit Recht als die wichtigsten Hilfsmittel unsrer christlichen Erkenntniß, Besserung und Beruhigung ansehen.

Apostg. 1, 5. 8. Cap. 2. 1. Cor. 2, 9—13.

Anm. Eine vollkommen richtige Erkenntniß von Jesu Christo und seiner Lehre; das Vermögen, zur Bekräftigung der Lehre Jesu Wunderthaten zu verrichten; die nothwendige Geschicklichkeit, die von ihnen richtig erkannten Wahrheiten auch deutlich und mit Nachdruck vorzutragen; der zu ihrem Geschäfte unentbehrliche Muth und Eifer, auch bisweilen prophetische Erkenntniß dessen, was in der

Zukunft geschehen sollte: dies waren die vorzüglichsten Gaben des heiligen Geistes, womit diese vorher noch von so vielen Vorurtheilen eingenommene, unberedte, ihrer Person und Stand nach unbedeutende, und oft so muthlosen Männer zu ihrem wichtigen Geschäfte tüchtig gemacht wurden. Eben diese Gaben ertheilt auch Paulus: und durch das Gebeth und Händeauflegen der Apostel erhielten auch viele andere Christen der damaligen Zeit solche Wundergaben: denn die schnelle Ausbreitung des Evangeliums würde ohne sie, von solchen Männern und unter solchen Umständen nicht bewirkt worden seyn. Nachdem aber die ersten Zeiten der Ausbreitung und Gründung der christlichen Kirche vorüber waren; haben diese Wundergaben auch aufgehört, und dürfen auch von uns nicht mehr erwartet werden.

94. Auf diese Weise wurden die evangelischen Wahrheiten in der Welt bekannt sowohl durch mündlichen Vortrag, als durch die heilige Schrift. So werden sie auch noch heutzutage in Predigten und Unterredungen, durch die Bibel und andere darauf gegründete Schriften den Menschen nahe gebracht, und ihnen die durch Christum erworbene Glückseligkeit angebothen. Dies nennt man die **Berufung**. 2. Thess. 2, 13. 14. 1. Petri 5, 10. Zu dieser Berufung können alle diejenige Veranstaltungen Gottes gerechnet werden, wodurch er von je her, und noch, den Menschen (sowohl einzelnen Menschen als ganzen Nationen) Gelegenheit verschafft hat, zur Erkenntniß richtiger Religionslehren zu gelangen.

95. Wenn der berufene Mensch diese Wahrheiten wohl bedenkt; so gelangt er durch die Gnade des heiligen Geistes zu einer richtigen Erkenntniß in Glaubenssachen, wird darinn immer verständiger, und in seiner Ueberzeugung immer fester. Dies heißt die Erleuchtung.

1. Cor. 2, 9. 10. Ephes. 1, 17. 18.

96. Auch dazu hilft uns der heilige Geist, daß wir mit Freuden unser Vertrauen auf Jesum als unsern Erlöser setzen; uns ernstlich vornehmen, ein frommes gottgefälliges Leben zu führen; diesen Vorsatz ausführen; und in Glauben und Gottseligkeit feste bleiben, zunehmen, und bis an unser Ende beharren — Heiligung — Erhaltung.

1. Cor. 6, 11. Galat. 5, 22. 1. Pet. 1, 5. Röm. 8, 14.

Hieher gehört auch die Gebethsfreudigkeit, Geduld im Leiden, Todesfreudigkeit, welche der Geist Gottes bewirkt. Röm. 8, 15—17. 15, 13.

97. Dieses alles aber bewirket der heilige Geist vorzüglich durch das Wort Gottes, welches von ihm seinen Ursprung herleitet, und durch den rechten Gebrauch der Sakramente.

Röm. 10, 17. 1. Petri 1, 23.

Anm. Obgleich in der heiligen Schrift das göttliche Wort als das vorzüglichste Mittel genannt wird, wodurch der heilige Geist alles Gute in uns wirket; so können doch auch die Rührungen unsers Ge-

Gewissens, unser und anderer Menschen Schicksale, und ähnliche Dinge mit zu diesen Mitteln gerechnet werden. Und es kann überhaupt dieser allmächtige Geist auf vielfältige Weise auf unsre Herzen wirken.

98. Wünschen wir ernstlich, diese Wirkungen des heiligen Geistes an uns selbst zu erfahren; so wird von uns erfodert, daß wir auch ernstlich und glaubig darum bitten, und die von Gott verordneten Mittel des Heils verständig und fleißig gebrauchen. Luk. 11, 13. Jak. 1, 5.

Anm. Wir müssen uns nicht einbilden, daß wir zu dem wichtigen Werke der Besserung keines höhern Beystandes bedürften: wir müssen aber auch nicht zu träge seyn, selbst Hand ans Werk zu legen.— Auch sollen wir uns vor allen schwärmerischen Erwartungen außerordentlicher Offenbarungen hüten.

## Von der Ordnung des Heils.

99. Wird ein Mensch im Christenthum erzogen, und nach und nach dahin gebracht, daß er die Lehren des Christenthums versteht und glaubt, seinen Gebothen folgt, seinen Verheißungen traut, und also ein wahrer Christ wird: so ist er durch diese Anleitung und Besserung ein ganz andrer Mensch geworden, als er ohne sie nicht wäre.

100. Ist ein Mensch nicht christlich erzogen worden, oder hat er schädliche Irrthümer angenommen,

men, und sich an Sünde und Laster gewöhnt (s. §. 49); so muß er sich gänzlich ändern, wenn er ein wahrer Christ werden und Gottes Gnade durch Christum erlangen will. Dieses nennt die heilige Schrift **Sinnesänderung** oder **Buße**, mit welcher der **Glaube** verbunden seyn muß.

Mark. 1, 15. Apostg. 20, 21. 2, 38.

**Anm.** Die unentbehrliche **Nothwendigkeit** dieser Veränderung lehrt das Evangelium in vielen deutlichen Aussprüchen Matth. 7, 21. Joh. 3, 18. Gal. 5, 19—21. Jak. 1, 22. 25. Gal 5, 6. Die **Wichtigkeit** dieser Veränderung will die heilige Schrift auch durch die uneigentlichen und bildlichen Benennungen, die sie davon gebraucht, anzeigen: denn sie nennt diese Sinnesänderung eine neue Geburt, eine Geburt aus Gott, eine **Wiedergeburt**, Johan. 3, 3. 1. Joh. 3, 9. Tit. 3, 5. eine Erneuerung, ein Ausziehen des alten, und Anziehen des neuen Menschen; eine Schöpfung nach dem Bilde Gottes, Ephes. 4, 22—24. Den dadurch hervorgebrachten Zustand aber nennt sie den Geist, die heilige Gesinnung, Röm. 8. den neuen Menschen, Eph. 4, 24.; eine neue Creatur, Gal. 6, 15 — Das Wort, das in unsrer deutschen Uebersetzung Buße heißt, bedeutet allemal Sinnesänderung, niemals aber Abbüßung. — Das Wort Glaube hingegen wird in den Schriften des Neuen Testaments in einem gedoppelten Sinne genommen: entweder wird darunter die Annahme der gesammten Lehre Jesu verstanden, welche die Sinnesänderung mit in sich begreift, Mark. 16, 16. 1. Thessal. 2, 13. und dies ist Glaube im weitläuftigern Sinne des Worts; oder es wird damit das Zutrauen zu der Barmherzigkeit Gottes um Christi willen bezeichnet, Röm. 3, 25. 5, 1. welches der Glaube im engern Sinne dieses Wortes ist.

101. Die christliche Besserung oder Sinnesänderung wird durch die erkannten Religionswahrheiten bewirkt, vermöge deren der Mensch von der Nothwendigkeit, der Art und Weise, und dem Nutzen der Besserung überzeugt wird; und durch sie sowohl die Anweisung, wie er sich bessern soll, als Aufmunterung zu diesem wichtigen Geschäfte bekömmt.

Joh. 17, 3. Apostgesch. 16, 14 Jak. 1, 18. 1. Thess. 2, 13. 1. Petri 1, 23.

102. Wird der Mensch durch Gottes Gnade zu einem ernsthaften Nachdenken über die Wahrheiten und Forderungen der Religion gebracht; und vergleicht er damit unpartheyisch seine bisherige Gesinnung und Wandel; so wird er dadurch zur **Erkenntniß seiner Sünden** geleitet. Diese besteht nicht blos darinn, daß er sein **natürliches Verderben** anerkennt; sondern er muß vorzüglich einsehen, in **welchen Stücken** er bisher geirrt, böse gedacht, und übel gethan habe. Und diese Erkenntniß der Sünden ist die erste nothwendige Erforderniß zu einer wahren Sinnesänderung.

Psalm 51, 5. Jer. 3, 13. 1. Joh. 1, 8—10.

103. Ist diese Erkenntniß rechter Art; so muß dadurch auch die lebhafte Ueberzeugung von der Schändlichkeit, Schädlichkeit und Strafbarkeit des sündlichen Verhaltens, und durch diese alsdann die

Reue über die Sünden bewirkt werden. Ungeheucheltes Misfallen an sich selbst, gerechte Furcht vor den unseligen Wirkungen des göttlichen Misfallens, Schaam über seine Thorheit und Undank, und der ernstliche Wunsch, nicht so gesündigt zu haben, muß das Herz des reuevollen Sünders durchdringen; und in demselbigen einen beständigen und thätigen Haß und Abscheu gegen die Sünde erzeugen, welches der beste Beweis von der nothwendigen Aufrichtigkeit der Reue ist.

Luk. 15, 17—19. 2. Cor. 7, 9—11. Joel 2, 12. 13. Röm. 12, 9. 1. Pet. 4, 1. 2. Jes. 58, 5. 6. 7.

Anm. Die Empfindungen der Reue und Betrübniß über die Sünde können nicht bey jedem Menschen gleich lebhaft seyn; und es kann verschiedene Ursachen des höhern oder mindern Grades der Lebhaftigkeit geben. Die Haupsache ist Aufrichtigkeit. Diese zeigt sich durch das beständige Bestreben, solche Gedanken bey sich zu unterhalten, wodurch der Abscheu gegen die Sünde vermehrt, hingegen die Liebe zum Guten gestärkt werden kann; durch Wachsamkeit über das Herz; durch ernstliche Bemühung, den Schaden, den man mit seinen Sünden angerichtet hat, wo möglich, wieder gut zu machen; durch sorgfältige Vermeidung der Gelegenheiten zur Sünde ꝛc. Auch ist die Reue über die Sünde blos darum nöthig, um die Besserung zu befördern; nicht aber, um Gott dadurch zum Mitleiden zu bewegen, und noch weniger, um damit die verdienten Strafen abzubüßen.

104. Ist der Mensch zu einer reuevollen Erkenntniß von der Strafwürdigkeit seiner Sünden gelangt;

langt; so muß auch in ihm ein Verlangen nach Begnadigung bey Gott, und nach fester Beruhigung des Herzens entstehen. Da nun Gott dem sich bessernden Sünder diese Begnadigung um Christi willen zugesagt hat; so muß dieser der göttlichen Zusage trauen, und glauben, daß ihn Gott um Jesu Christi willen begnadigen wolle.

Psalm 25, 6 7. 11. 17. 18. 51, 4. 9. 10. 11. 14. Joh. 3, 16. Matth. 18, 11—14.

105. Auch derjenige, welcher von Jugend auf christlich gedacht und gelebt hat, wird dennoch erkennen, daß er zu seiner Begnadigung und Beruhigung der Barmherzigkeit Gottes bedarf: und das um so mehr, je mehr er seine natürliche Sündhafhaftigkeit erkennt, und einsieht, wie unvollkommen seine Tugend ist, und wie auch seine Schwachheitsfehler an sich strafbar sind. — Auch er sucht daher seine Beruhigung im Glauben an Jesum.

106. Zu diesem Glauben wird erfodert 1) daß der Mensch eine richtige Erkenntniß sowohl von der Veranstaltung Gottes zur Begnadigung der Sünder durch Christum, als von dem auf Seiten des Sünders nothwendigen Verhalten habe; 2) daß er den in der heiligen Schrift hierüber ertheilten Belehrungen einen vollkommenen und uneingeschränkten Beyfall gebe; 3) daß er von diesen als göttlich wahr erkannten Lehren für seine eigene Be-

ruhigung eine trostvolle Anwendung mache, auf das Verdienst Jesu Christi (§. 78. Anmerk.) seine **Zuversicht** setze, und seine eigene Begnadigung darum von der Barmherzigkeit Gottes mit festem Zutrauen hoffe, weil Gott um Christi willen sich aller zu erbarmen versprochen hat.

Joh. 17, 3. 1. Thessal. 2, 13. Röm. 4, 5. Gal. 2, 20. 1. Tim. 1, 15. 16. Ebr. 4, 16. 10, 19—22. 1. Joh. 2, 2.

Anm. Zuversicht ohne Besserung ist Leichtsinn und fleischliche Sicherheit. Je mehr der Mensch an sich selbst Kennzeichen der wahren Besserung findet; desto gegründeter und fester kann seine Zuversicht seyn. Nicht ob sie lebhaft, sondern ob sie gegründet ist — darauf haben wir bey uns selbst zu sehen. Ein hoher Grad von Glaubensfreudigkeit ist zwar eine sehr wünschenswürdige Sache, um welche wir auch Gott bitten dürfen, aber zur Seligkeit ist er nicht unentbehrlich nothwendig.

107. Wo wahre Sinnesänderung und wahrer Glaube ist; da können auch die nothwendigen **Folgen** und Beweise davon in der **Heiligung** des Herzens und Wandels nicht ausbleiben. Das Herz eines solchen Menschen ist mit **Dankbarkeit** und **Gegenliebe** gegen Gott und Jesum Christum erfüllt, welche sich durch einen willigen kindlichen und beständigen **Gehorsam** äußert. Weil er von der Nothwendigkeit und Nützlichkeit der göttlichen Gebothe überzeugt ist, und von dem Bestreben seinem höchsten Wohlthäter zu gefallen belebt wird; so hat er nun-

nunmehr Lust die göttlichen Gebothe zu halten, und es fehlt ihm auch nicht an den hiezu benöthigten Kräften, welche durch die Uebung zunehmen, so daß er bald zu einer merklichen Fertigkeit im Guten gelangt.

1. Joh. 4, 19. 5, 3. 2. Corinth. 5, 14. 15.
1. Cor. 6, 20. Psalm 119, 47. 167. Philip. 4, 13.

108. Daß diese Heiligung des Herzens und Wandels mit dem Glauben an Jesum nothwendig verbunden seyn müsse: erhellet daraus, weil sie von uns eben so deutlich als jener Glaube, ja als Frucht und Beweis des Glaubens gefodert wird.

Ebr. 12, 14. Matth. 7, 21. 2. Timoth. 2, 19.
1. Joh. 1, 6. 7. 3, 6—10. Gal. 5, 6. 2. Pet. 1, 3—11.

109. Ist es mit dem Menschen so weit gekommen; so ist er nun ganz verändert, er ist ein ganz neuer wiedergebohrner Mensch; er ist nun ganz in demjenigen Zustand und Verfassung, worinn er seyn muß, wenn er Gott wohlgefallen, und an den Wohlthaten der Erlösung Antheil haben soll, er ist geheiliget.

Galat. 2, 20. 6, 15. 1. Thess. 5, 23. 1. Pet. 1, 16.

110. Vielfältige Beweise eines geheiligten Herzens giebt der Christ durch seine christlich guten Werke. Diesen Namen verdienen nur allein alle diejenige Gesinnungen, Reden und Handlungen,

welche den göttlichen Vorschriften gemäß sind, und aus Gott wohlgefälligen Beweggründen herkommen. (Siehe die Sittenlehre.)

Matth. 5, 16. Eph. 2, 10. Col. 1, 10. — Matth. 15, 9. Röm. 12, 2. Matth. 6, 1. 2. 1. Cor. 13, 3. 1. Pet. 4, 10. 11.

111. Es ist aber bey dem Christen ein **anhaltender Fleiß** in allem Guten nothwendig: nicht allein, um sich vor dem **Rückfall** in seinen vorigen Zustand (**Stand der Ungnade**) zu verwahren; sondern auch um sich in seinem jetzigen Zustande (**Stand der Gnade**) zu befestigen, und **immer vollkommener** und besser zu werden, obgleich er in diesem Leben nie ganz vollkommen werden kann. Zu diesem Ende muß er über sich selbst wachen, bethen, und alle diejenige Mittel gebrauchen, wodurch er in allem Guten befestigt und immer vollkommener werden kann. (Siehe die Sittenlehre.)

1. Cor. 10, 12. 15, 58. 16, 13. Philip. 3, 12—15. Ephes. 6, 10. ff.

Anm. Der Rückfall in den vorigen unseligen Zustand ist bey jedem Gebesserten möglich, und ereignet sich wirklich, wenn er sicher, leichtsinnig und wieder lasterhaft wird. Aber auch die erneuerte Besserung nach diesem Rückfall ist möglich: denn die Bibel lehrt nichts von einem Zeitpunkte, nach dessen Verfluß es schlechterdings unmöglich wäre, sich zu bessern und Gnade zu erlangen; ob es gleich unläugbar ist, daß es mit der Besserung solcher Menschen oft sehr schweer hält.

2. Petri 2, 20. 21. Ebr. 6, 4. 5. 6.

112. Die bisher beschriebene gänzliche Aenderung des Menschen erfodert Zeit und anhaltenden Eifer: billig sollte sie daher von jedem, der ihrer bedarf, beyzeiten mit Ernst gesucht werden; und es ist der gefährlichste Leichtsinn, wenn der Mensch seine Sinnesänderung immer in die Zukunft hinaus verschiebt. Sirach 18, 22. 26. 27.

## Von der Rechtfertigung.

113. Die große Wohlthat, wodurch der gebesserte und glaubige Christ in einen höchst glückseligen Zustand versetzt wird, heißt die **Rechtfertigung.**

114. Gott rechtfertigt den Glaubigen, indem er ihm seine Sünden um Christi willen vergiebt, die Strafen der Sünden, um derentwillen Christus gestorben ist, ihm auch wirklich erläßt, und ihm den vollkommenen Genuß seiner Gnade, und also auch die daraus herfließende sichere Anwartschaft auf die ewige Seligkeit schenkt.

2. Cor. 5, 21. Röm. 3, 25. 8, 1. 4, 5—8. Tit. 3, 7. Röm. 8, 17.

Anm. Gott erklärt und behandelt den begnadigten Menschen als einen Gerechten. Jedoch hebt er die natürlichen traurigen Folgen der Sünde in diesem Leben nicht sogleich auf: er gebraucht sie aber als Mittel zur weitern Besserung und Heiligung des Begnadigten, den sie an dem frohen Genusse der Gnade seines Gottes nicht hindern sollen.

115. Der Mensch wird durch den Glauben an Jesum Christum, als seinen Erlöser und Heiland, gerechtfertigt. Gott vergiebt die Sünden, und schenkt das ewige Leben aus Gnaden um Christi willen. Das müssen wir demüthig und zuversichtlich glauben: dann werden wir durch Christum gerecht und selig.

Röm. 3, 24. 25. 28. 30. 4, 5. Apostg. 26, 18. Röm. 4, 1 — 8. 21 — 25.

116. So unentbehrlich nothwendig mit diesem Glauben der ernstlichste Sündenhaß, und die thätigste Liebe zum Guten verbunden seyn muß; so können wir doch dadurch weder die Strafen der Sünde abbüßen, noch die ewige Seligkeit verdienen. Denn, durch alle noch so redliche Reue und Besserung kann doch das geschehene Böse nicht ungeschehen gemacht, und die Verschuldung nicht aufgehoben werden; auch die besten Werke bleiben unvollkommen; ohne Gottes Beystand sind wir nicht einmal im Stande, sie zu vollbringen; und seine ewig beglückende Gnade ist ein viel zu großes Gut, als daß wir es verdienen könnten.

Ephes. 2, 8. 9. Tit. 3, 5. und die vorigen Stellen §§. 114. 115.

Anm. Abbüßungen durch selbstaufgelegte Plagen und dergl. fodert die Schrift nirgends, vielmehr verwirft sie dieselben Esa. 58, 5. ff. Mich. 6, 6. 7. 8.

117. Ist der Christ seiner Rechtfertigung vor Gott aus hinlänglichen Gründen gewiß (§. 102—110.); so gewährt ihm diese Gewißheit die reinste Glückseligkeit. Sein Gewissen ist beruhigt, und ihn belebt ein kindliches Zutrauen zu dem Gott, den der ungebesserte als seinen gerechten Richter fürchten muß; der Geist Gottes regiert und stärkt ihn, es wird ihm immer leichter, das Böse zu meiden und das Gute zu vollbringen; er fühlt die reinen Freuden der Andacht und des täglichen Wachsthums im Guten; er bethet mit getrostem Sinn. Alles, was ihm begegnet, sieht er als liebreiche Schickungen seines Vaters an: dies erhöhet den Werth seiner Freuden, dies giebt ihm in Leiden Muth und Geduld. Er ist seiner künftigen Seligkeit gewiß; freut sich ihrer; und kann auch im Tode getrost seyn. — Dies sind selige Früchte der Rechtfertigung, welche alle Begnadigte genießen können; aber nicht alle in gleichem Maaße wirklich genießen.

Joh. 8, 36. 10, 11. Röm. 5, 1—5. 8, 15—17. 28, 31—39. 14, 17. Tit. 2, 13. Philip. 1, 21. 23.

# Von Tod, Auferstehung, Gericht und Ewigkeit.

118. Obgleich der Christ niemals vergessen darf, wozu ihn Gott auf diese Welt gesetzt hat; und obgleich er auf derselben so nützlich und so wahrhaft glücklich zu werden suchen soll, als es ihm möglich ist: so bewegt ihn doch das Gefühl der Unvollkommenheiten dieses Lebens, sein Verlangen nach reiner Glückseligkeit, und vor allem seine Liebe zu Gott und Christo, nach jenen Seligkeiten, deren Genuß ihm Gott in einer bessern Welt verheißen hat, ein ernstliches jedoch Gott ergebenes Verlangen zu tragen.

Joh. 9, 4. Philip. 1, 21—24. 2. Cor. 4, 18.

119. Ehe er aber zum Genuß dieser Seligkeiten gelangen kann, geht mit ihm durch den Tod eine wichtige Veränderung vor. Sein Leib wird durch den Tod zerstört und aufgelöst; seine Seele aber lebt als ein unsterblicher Geist fort.

Pred. Sal. 12, 7. Matth. 10, 28. Joh. 11, 24—26.

Anm. Die Seele lebt fort, sie denkt, empfindet, begehrt so gut wie vorher: ja sie vermag wohl noch mehr, wie vormals, da sie noch mit dem Leibe vereiniget war.

120. Das Leben nach dem Tode ist daher nur Fortsetzung des gegenwärtigen. Stirbt der Mensch

in einer solchen Verfassung, daß er glückselig seyn kann; so ist er es dem Anfange nach sogleich nach seinem Tode: stirbt er aber in einer entgegengesetzten Verfassung; so ist er sogleich nach dem Tode unglückselig.

Ebr. 9, 27. Luk. 16, 22—25. 23, 43. Phil. 1, 23.

Anm. Von seinem Zustande der Reinigung und Abbüßung nach dem Tode lehren Jesus und seine Apostel nichts: vielmehr aber lehren sie das Gegentheil. Siehe die angeführten Stellen und Joh. 5, 24. Offenb. 14, 13.

121. In diesem Zustande bleiben die von ihren Leibern getrennte Seelen bis zu der allen Menschen verborgenen Zeit, zu welcher Gott die bis dahin bestehende Einrichtung unserer Erde aufheben, und derselben letzten oder **jüngsten Tag** kommen lassen wird.

Matth. 24, 42. 1. Thess. 5, 1. 2. 2. Petri 3, 7—13.

122. An diesem jüngsten Tage werden die **Leiber aller** Todten durch die allmächtige Kraft Jesu Christi **wieder erweckt**, und mit ihren Seelen **vereiniget**; die Leiber der noch lebenden Menschen aber **verwandelt**, und den erweckten Leibern gleich gemacht werden.

Joh. 5, 28. 29. Apostg. 24, 15. 1. Thess. 4, 16. 17. 1. Corinth. 15, 51.

123. Diese Leiber werden vollkommen so beschaffen seyn, wie es ihr künftiger Zustand erfordert: sie werden alle unsterblich; die Leiber der Glückseligen aber werden dem verklärten Leibe Jesu ähnlich seyn, und alle mögliche Vollkommenheiten haben.

1. Cor. 15, 42. Phil. 3, 21. 1. Cor. 15, 43. 44. 47—49.

Anm. Obgleich der Apostel Paulus 1. Corinth. 15. deutlich lehrt, daß die erweckten Leiber der Gerechten aus ihren irdischen Leibern, wie die Frucht aus dem Saamen entstehen werden; so lehrt er doch auch eben so deutlich, daß die Beschaffenheit dieser Leiber eine ganz andere seyn werde, als die gegenwärtige ist. (V. 35—38. 50.) Weit reinere Freuden und erhabnere Geschäfte erfordern eine weit vollkommnere Beschaffenheit des Leibes. Auch werden viele körperliche Bedürfnisse und Handlungen in jenem andern Leben nicht mehr Statt finden. Luk. 20, 35. 36. 1. Corinth. 6, 13. Uebrigens haben wir um so weniger Ursache an der Möglichkeit und Gewißheit der Auferweckung unserer Leiber zu zweifeln, als die Natur selbst uns ähnliche Beyspiele zeigt, und der Allmacht Gottes nichts unmöglich ist.

124. Nach der Auferstehung der Todten wird ein allgemeines Gericht über alle Menschen gehalten werden, durch welches die beharrlich ungebesserten und unglaubigen von den gebesserten und glaubigen Menschen getrennt, beyde in ihrer wahren Gestalt dargestellt, und das ewige Schicksal von beyden durch einen öffentlichen Urtheilsspruch bestimmt und allgemein bekannt werden wird.

Matth. 25, 32. 33. 34. 41. 1. Corinth. 4, 5.

125. Dieses Gerichte wird durch Jesum Christum, als die von Gott dazu bestimmte Person gehalten werden, welcher sich dabey in seiner Herrlichkeit offenbaren wird.

Joh. 5, 27. Apostg. 17, 31. Matth. 25, 31.

126. Dieser gerechte Richter wird nicht blos nach den bekannten Handlungen und Thaten, sondern auch nach den verborgenen Gesinnungen des Herzens richten; er wird auf das ganze Leben des Menschen Rücksicht nehmen; er wird aber auch jeden richten nach dem Maaße der Erkenntniß, der Kräfte und Gelegenheiten, die er hier auf Erden zur Vollbringung des göttlichen Willens hatte.

1. Cor. 4, 5. Matth. 12, 36. 2. Cor. 5, 10. Pred. Salom. 12, 14. Matth. 11, 21. 22. Röm. 2, 12. Luk. 12, 47. 48. Matth. 25, 14—30.

127. Diesem gerechten Urtheilspruche gemäß wird nun das ewige Leben, oder die ewige Glückseligkeit der Begnadigten, und die ewige Verdammniß, oder das ewige Elend der Verurtheilten seinen Anfang nehmen.

Matth. 25, 46. 1. Thessal. 4, 17.

Anm. Die heilige Schrift redet von den künftigen Belohnungen und Strafen, bald also, als ob dieselbige sogleich nach dem Tode erfolgen würden, Luk. 16, 22—31. 23, 43. bald aber so, als ob wir sie erst nach der Auferstehung und dem Gerichte zu gewarten hätten. 2. Tim. 4, 8. 2. Thess. 1, 7—10. Dieses ist kein Widerspruch: denn die

vom

vom Leibe getrennte Seele wird zwar sogleich nach dem Tode ein gewisses Maaß von Seligkeit oder Unseligkeit genießen; allein, die **vollkommene** Glückseligkeit oder Unglückseligkeit des Menschen nach **Leib und** Seele wird erst nach dem allgemeinen Gerichte ihren Anfang nehmen.

128. Ob uns gleich Gott aus den weisesten Ursachen keine ausführliche Belehrung über die **Beschaffenheit jener künftigen Seligkeit** hat geben lassen; so können wir doch mit sicherer Hoffnung erwarten, daß diese Seligkeit unaussprechlich **groß** seyn, und **ewig** dauren werde. Die Seligen werden dem Leibe und der Seele nach in einen solchen Zustand versetzt werden, in welchem sie nicht nur die reinste Glückseligkeit genießen, sondern auch in derselben immer zunehmen können. Die vollkommene Befreyung von allem Uebel des Leibs und der Seele, das beständige Wachsthum in Erkenntniß Gottes und in der Tugend, die Anbethung Gottes, die erhöhete und veredelte Thätigkeit, die Gemeinschaft mit Jesu Christo, der Umgang mit den seligen Geistern des Himmels u. s. w. dies alles muß die Seligkeit der Frommen unbeschreiblich groß machen.

1. Joh. 3, 2. 2. Corinth. 12, 4. 1. Pet. 1, 4. 2. Tim. 4, 18. Offenb. 21, 4. 1. Cor. 13, 8. 12. 1. Thessal. 4, 17. Joh. 17, 24. 1. Petri 1, 8.

Anm. Die heilige Schrift spricht von jener Seligkeit in verschiedenen, meist bildlichen Ausdrücken

2. Cor.

2. Cor. 4, 17. 1. Petri 5, 4. Joh. 14, 2. 3. Röm. 8, 17. Ebr. 4, 9. Matth. 5, 8., durch welche sie sowohl die Größe, als auch einigermaßen die Beschaffenheit der künftigen Seligkeit anzeigt.

129. Noch weniger haben wir eine deutliche Belehrung über den Aufenthalt der Seligen. Die heilige Schrift nennt ihn den Himmel, und spricht davon in Bildern, welche seine Herrlichkeit anzeigen.

Philip. 3, 20. 1. Petri 1, 4. Offenb. 21.

130. Zu dieser Seligkeit werden alle diejenigen kommen, welche sich hiezu auf Erden durch Gottes Geist haben tüchtig machen lassen. Sie selbst, diese Seligkeit, wird ihrer Natur und Beschaffenheit nach bey allen Begnadigten gleich seyn; es werden aber dennoch verschiedene Grade und Stufen der Seligkeit statt finden, je nachdem jene, längere oder kürzere Zeit, mit mehr oder weniger Eifer sich hienieden der Gottseligkeit und Tugend beflissen haben.

Galat. 6, 8. 9. 2. Timoth. 4, 7. 8. Offenb. 2, 10. 2. Corinth. 9, 6. Röm. 2, 6. Matth. 19, 28. 29.

131. Die Verurtheilten werden von dem Genusse dieser Seligkeit ausgeschlossen bleiben: sie werden, von den Vorwürfen ihres Gewissens geplagt, in der Gesellschaft unseliger Geister, dem Leibe und der Seele nach unglücklich seyn, und die fortwährenden Strafen ihrer Sünde leiden.

Matth. 25, 41. Röm. 2, 8. 9. 2. Thessal. 1, 8. 9.

Anm. Spricht die heilige Schrift von einem Feuer, das nicht verlischt, und dem Wurme, der nicht stirbt, von einem Pfuhle, der mit Feuer und Schwefel brennt: so sind dies Bilder von der ewigen Verdammniß, wodurch freylich ihre Größe und Dauer angezeigt wird; welche aber eben so wenig, als die vom ewigen Leben gebrauchten Bilder einer Krone, eines Hochzeitmahls u. s. w. buchstäblich genommen werden dürfen.

Mark. 9, 43. 44. Offenb. Joh. 21, 8.

132. Es läßt sich aber auch von der Gerechtigkeit und Weisheit Gottes erwarten, daß wenn gleich der Zustand aller Verdammten seiner Beschaffenheit nach der nämliche seyn wird, dennoch auch Stufen der Unglückseligkeit statt finden werden, je nachdem diese Unseligen mehr oder weniger Schuld haben. Luk. 12, 47. 48.

Anm. Ueberhaupt dürfen wir es Gott zutrauen, daß, wenn er ewige Strafen verhängt, seine Weisheit Mittel finden werde, diese so zu ordnen, daß sie seiner ewigen Güte nicht widersprechen.

133. Den Ort der Verdammniß nennt die heilige Schrift die Hölle; sie bestimmt aber nicht, wo er seyn werde. Matth. 10, 28.

134. Das, was wir von dem künftigen Schicksale des Menschen nach seinem Tode wissen, verdanken wir vorzüglich der Lehre Jesu. Unser eigenes Nachdenken über unsere Anlagen, Fähigkeiten und Triebe, über Gottes Weisheit und Güte, und

über

über die ungleichen Schicksale der Guten und Bösen in dieser Welt, erweckt zwar in uns die Erwartung, daß nach diesem Leben noch ein anderes, und ein Stand der Vergeltung seyn müsse. Aber, durch Jesu Lehre und Auferstehung wird uns das erst ganz gewiß. 2. Tim. 1, 10.

135. Je zuverläßiger diese Belehrungen des Evangeliums sind: desto ernstlicher sollten wir uns selbst prüfen, ob wir auch in solcher Verfassung uns befinden, daß wir die ungewisse Todesstunde nicht zu fürchten haben; desto sorgfältiger uns durch Glaube und Gottseligkeit auf den Tod vorbereiten; desto gewissenhafter unsere irrdische Uebungszeit zum Guten benützen; desto ruhiger die Offenbarung der hier oft verborgenen Gerechtigkeit Gottes erwarten; desto geduldiger uns unter den Leiden beweisen; und um so freudiger dem Tod entgegen sehen.

Psalm 90, 12. 39, 5. Luk. 12, 35. 36. 1. Petri 1, 17. 2. Corinth. 7, 1. Galat. 6, 9. 1. Cor. 15, 58. 1. Cor. 4, 3. 4. Matth. 5, 12. Jak. 1, 12. Philip. 1, 21. 1. Cor. 15, 55—57. 2. Corinth. 4, 18.

## Von der Christlichen Kirche.

136. Die Christliche Kirche, welche sowohl wegen ihres Stifters, als anch deßwegen, weil ihre Mitglieder zur Heiligkeit des Lebens verpflichtet sind, eine heilige Kirche genannt wird, ist die Gesellschaft dererjenigen Menschen, welche sich zur christlichen Religion bekennen; und deßwegen Christen genannt werden, weil sie Christum als den Stifter ihrer Religion verehren.

Ephes. 5, 25. 26. 27. 1. Petri 1, 15. Apostg. 11, 26.

Anm. Man macht gewöhnlich den Unterschied zwischen der sichtbaren und der unsichtbaren Kirche: unter jener versteht man alle, die sich Christen nennen; unter dieser, alle, die wahre Christen sind, und die Gott allein alle kennt.

1. Thessal. 4, 7. 2. Tim. 2, 19. Joh. 10, 27.

137. Die christliche Kirche ist von Jesu Christo, theils durch ihn selbst, theils durch seine Apostel gegründet worden; er hat sie bisher durch sein Wort und seine Macht regiert und beschützt, und wird sie bis ans Ende regieren und erhalten. Er ist das einzige Oberhaupt seiner Kirche.

Joh. 10, 16. Apostg. 2, 41. ff. Ephes. 1, 22. 5, 23. Matth. 16, 18. 23, 8. 28, 18—20.

Anm. Von einem sichtbaren Oberhaupte und Statthalter Christi auf Erden lehrt die heilige Schrift nichts.

138. Der Zweck der christlichen Kirche ist dieser, daß durch gemeinschaftliche Anstalten und Uebungen, die Lehre Jesu erhalten und fortgepflanzt, und ihre Ausübung befördert werde: jedoch ohne gewaltthätige Mittel und Gewissenszwang.

Ephes. 4, 11—14. Matth. 13, 24. ff.

139. Zu diesem Ende ist in der christlichen Kirche das von Christo und den Aposteln geordnete Lehramt: auch sind gewisse gottesdienstliche Handlungen theils von Christo selbst, theils von den Vorstehern der Kirche eingeführt worden.

Ephes. 4, 11—14. 2. Timoth. 2, 2. Tit. 1, 5.

Anm. Die von Christo selbst angeordneten gottesdienstlichen Handlungen sind die heilige Taufe und das heilige Abendmahl: alle übrige Einrichtung des äußerlichen Gottesdienstes ist den Vorstehern der Kirche überlassen; welche aber nicht das mindeste Recht haben, über die Gewissen der Menschen zu herrschen, oder etwas als Glaubenslehre festzusetzen, was nicht aus der H. Schrift deutlich erwiesen werden kann.

Galat. 1, 8. 9.

140. In der ganzen Christenheit giebt es mehrere einzelne Kirchen, welche sich durch gewisse Lehrsätze und Gebräuche von einander unterscheiden. Je mehr die Lehrsätze einer solchen einzelnen Kirche mit den deutlichen Aussprüchen des göttlichen Worts übereinkommen, und je mehr ihre gottes-

gottesdienstliche Einrichtung geschickt ist, eine vernünftige und schriftmäßige Verehrung Gottes und Jesu Christi zu befördern: desto größer sind die Vorzüge einer solchen Kirche; und destomehr sind ihre Mitglieder verbunden, diese Vorzüge zu schätzen, zu behaupten, und sich von der Gemeinschaft dieser Kirche nicht zu trennen.

2. Joh. V. 9.

Anm. Nicht Macht noch Reichthümer, auch nicht die weite Ausbreitung, noch das sogenannte Alterthum einer solchen einzelnen Kirche können ihr den Vorzug vor andern Kirchen geben. Denn dies alles kann sich beym Irrthum eben sowohl als bey der Wahrheit finden.

141. Keine einzelne Kirche darf behaupten, daß man in ihrem Schooße allein, selig werden könne. Am wenigsten aber ist sie alsdann dazu berechtigt, wenn diejenigen Lehren, um deren Verwerfung willen sie Andersdenkenden die Seligkeit abspricht, nicht aus der heiligen Schrift als göttliche Lehren erwiesen werden können.

Röm. 14, 4. Matth. 15, 9.

142. Alle wahre Christen stehen mit Christo und miteinander in einer innigen Verbindung, welche die Gemeinschaft der Heiligen genannt wird, und vermöge deren sie Einen Glaubensgrund und Eine Hoffnung haben; und eben daher auch von einerley liebreichen und duldsamen Gesinnungen belebt seyn sollen.

Röm. 12, 5. 1. Cor. 10, 17. 12, 13. Eph. 4, 3—6.

# Von den Gnadenmitteln.

143. Sowohl denen, die Mitglieder dieser christlichen Kirche werden sollen, als ihren wirklichen Mitgliedern, sind von Gott aus Gnade besondere Mittel an die Hand gegeben worden, wodurch bey ihnen Glaube und Gottseligkeit befördert, und sie der Gnade Gottes theilhaftig werden können, und welche daher **Gnadenmittel** genannt werden. Sie sind **das Wort Gottes** und **die Sakramente.**

144. **Das Wort Gottes,** oder die in der heiligen Schrift enthaltene Offenbarung des göttlichen Willens ist ein Gnadenmittel, indem durch dasselbige nicht nur in uns die richtigste Erkenntniß der zu unserm Heile wirksamsten Wahrheiten, sondern auch diejenige Verfassung unsers Herzens bewirkt werden kann, welche zu unserer wahren und ewigen Glückseligkeit nothwendig ist.

2. Tim. 3, 16. 17. Psalm 119, 105. 9.
(Siehe die Lehre von der H. Schrift.)

145. Dieses zu bewirken, hat das göttliche Wort alle erforderliche Eigenschaften, weil es eben so **vollkommen** als **untrüglich,** eben so **deutlich** als **kräftig** ist.

Anm. Daß das göttliche Wort vollkommen sey, oder, daß es alle diejenigen Wahrheiten vollständig enthalte, deren Erkenntniß zu unsrer wahren

Glückseligkeit nothwendig ist; läßt sich schon darum erwarten, weil es uns von einem höchst vollkommenen und höchst weisen Wesen zum Unterricht gegeben worden ist: die nähere Bekanntschaft mit dem Inhalt dieses Wortes überzeugt uns aber gänzlich davon, und legt uns daher auch die Verbindlichkeit auf, nichts als Glaubenslehre oder als Lebenspflicht anzunehmen, was nicht mit dem Inhalte dieses göttlichen Wortes übereinstimmt. 2.Tim. 3, 16. Ps. 19, 8. 9. Galat. 1, 8. 2.Thessal. 2, 15.

Die Untrüglichkeit der im göttlichen Worte enthaltenen Lehren, oder ihre zuverläßige Wahrheit wird uns gleichfalls durch seine Quelle und seine Absicht verbürgt; sichert uns gegen alle Gefahr grober Irrthümer, so lange wir uns an dasselbige halten; und verpflichtet uns zum Glauben und Gehorsam. Psalm 119, 30. 86. 142. 144. 160.

Seine Deutlichkeit bestehet darinn, daß die wichtigsten Wahrheiten in demselben so vorgetragen sind, daß jeder gesunde Menschenverstand bey einigem Nachdenken sie daraus lernen kann. Und, obgleich in der heiligen Schrift nicht wenige Stellen sich finden, welche unmöglich einem jeden Leser deutlich seyn können, weil die Bücher der heiligen Schrift in so entfernten Zeiten, in einer den meisten Lesern unbekannten Sprache, und unter manchen ihnen eben so unbekannten Umständen geschrieben worden sind; so wird doch auch bey einem fleißigen und aufmerksamen Lesen uns vieles klar und deutlich werden, was uns anfangs dunkel und unverständlich war. Psalm 19, 8. 9. 119, 105.

Die Kraft des göttlichen Wortes bestehet nicht allein darinn, daß es den Verstand erleuchtet und überzeugt; sondern auch darinn, daß es das Herz rührt, den Willen heiliget, und in dem Gläubigen Beruhigung, Trost und Hoffnung bewirkt. Diese Wirkung ist dem göttlichen Worte ganz vorzüglich

lich eigen; und erst durch die Erfahrung dieser Wirkung wird es für uns ein Gnadenmittel. Röm. 1, 16.

146. Um diese Wirkung an uns zu erfahren, müssen wir das Wort Gottes selbst mit Andacht, Nachdenken und in gottgefälliger Absicht lesen und betrachten; Gott um seinen Beystand dazu bitten; und diejenigen Mittel gewissenhaft nach Möglichkeit benutzen, wodurch wir Gottes Wort immer besser verstehen lernen können.

147. Obgleich alle Theile der heiligen Schrift für uns viel lehrreiches enthalten; so ist doch auch darinn ein unläugbarer Unterschied. Die für uns lehrreichsten und erbaulichsten, und vorzüglich die uns Christen zunächst angehenden Schriften des Neuen Testaments sollen wir daher auch am öftesten lesen und betrachten. Röm. 15, 4.

148. Daß einem jeden Christen, ohne Unterschied seines Standes, das Lesen der heiligen Schrift nicht nur erlaubt, sondern sogar Pflicht sey: erhellet nicht allein daraus, weil Christus und seine Apostel solches nirgends verbothen, vielmehr gebilliget haben; sondern auch aus dem mannigfaltigen und großen Nutzen eines allgemeinen Bibellesens. Auch die Gewohnheit der alten jüdischen und christlichen Kirche, und die Aufschriften der aposto-

lischen Briefe bestättigen dieses allgemeine Recht eines jeden Christen, die heilige Schrift selbst zu lesen.

Joh. 5, 39. Apostgesch. 17, 11. 2. Tim. 3, 15. Röm. 1, 7. 1. Cor. 1, 2. Phil. 1, 1.

149. Mit dem Worte Gottes sind die Sakramente als Gnadenmittel verbunden, unter welchen wir nach dem Lehrbegriff unserer Kirche nur solche Handlungen verstehen, welche von Christo selbst gebothen sind, und wobey uns unter äußerlichen sichtbaren Zeichen, der göttlichen Verheißung gemäß, unsichtbare Gnadengaben mitgetheilt werden. Wir zählen daher derselbigen nur zwey, die heilige Taufe und das heilige Abendmahl.

Anm. Solche Handlungen, bey welchen entweder die göttliche Einsetzung, oder die sichtbare Zeichen, oder die unsichtbaren Geisteswohlthaten fehlen, erkennet daher unsre Kirche nicht für Sakramente.

Die Sakramente der alttestamentlichen Kirche waren die Beschneidung und das Osterlamm.

150. Die heilige Taufe ist diejenige feyerliche Religionshandlung, wobey die, so in die christliche Gemeine sollen aufgenommen werden, ins Wasser eingetaucht oder mit Wasser besprengt, und eben dadurch zum Bekenntniß und zur Uebung der christlichen Religion verpflichtet werden. In dieser

Absicht

Absicht vorzüglich ist sie von Christo eingesetzt worden: und eben deßwegen werden diese im Namen, das heißt, auf das Bekenntniß des Vaters, Sohnes und Geistes, oder auf das Bekenntniß derjenigen Religion getauft, welche den Vater, Sohn und Geist verehrt.

Matth. 28, 19. Apostg. 2, 41. 10, 47. 48. Eph. 5, 26.

Anm. Die äußerliche Handlung bey der Taufe war schon bey der Proselyten-Taufe der Juden und der Taufe Johannis gewöhnlich. Die von Christo eingesetzte Taufe aber unterscheidet sich von jener durch ihre Absicht und Wirkung.

151. Weil diese heilige Handlung als eine feyerliche Aufnahme in die christliche Kirche anzusehen ist; so soll sie ordentlicher Weise von den Lehrern der Kirche, und wo möglich, in dem zum Gottesdienst bestimmten Hause, als dem hiezu schicklichsten Orte, verrichtet werden. Jedoch entgeht der Taufe nichts an ihrer Giltigkeit, wenn in außerordentlichen Fällen diese Handlung von andern Personen und an andern Orten verrichtet wird.

152. Nur allein künftige Bekenner des Christenthums sind der Taufe empfänglich: diese aber müssen, dem Befehl Christi nach, getauft werden. Bey dem Anfang des Christenthums wurden hauptsächlich Erwachsene getauft, die vorher von den Hauptwahrheiten des Christenthums einigen Un-

Unterricht empfangen hatten. Da aber auch die Kinder zum Christenthume auferzogen, und der Wohlthaten des Christenthums theilhaftig werden sollen; so werden auch sie mit Recht getauft: und diese Taufe der Kinder ist sowohl für diese nützlich, als für ihre christlichgesinnte Eltern erwecklich und tröstlich.

Matth. 28, 19. Mark. 16, 15. 16. Apostgesch. 8, 35-37. Ephes. 6, 4.

153. Die göttliche Geisteswohlthaten, welche uns in der heiligen Taufe nicht durch die Kraft des Wassers, sondern vermöge der göttlichen Verheißung, mitgetheilt werden, bestehen darinn, daß wir in der heiligen Taufe wiedergebohren, zu Kindern Gottes aufgenommen, der Vergebung der Sünde, des Gnadenbeystandes des heiligen Geistes, und der ewigen Seligkeit versichert und theilhaftig werden.

Mark. 16, 15. 16. Eph. 5, 26. Tit. 3, 5. 6. 7. Apostg. 2, 38. Galat. 3, 27.

154. Die heilige Schrift stellet die Taufe als eine solche Handlung vor, vermöge deren die Getauften nicht allein zum Glauben an die Lehren des Christenthums, sondern auch zu einem heiligen Wandel verpflichtet werden.

Röm. 6, 3. 4. Coloss. 2, 11. 12. 13.

155. Es ist daher der Taufbund, oder der Bund der Gnaden, in welchen wir mit Gott in der Taufe treten, nichts anders, als ein gegenseitiges Versprechen, vermöge dessen uns Gott seine Gnade mit allen ihren seligen Folgen (§. 153.) verheißt, wir aber Gott Glauben und Gehorsam (§. 154.) zusagen. 1. Pet. 3, 21.

156. Wir sind daher aus Dankbarkeit gegen Gott, der uns in der Taufe so hoch begnadiget hat, und aus Liebe zu unsrer eigenen wahren Glückseligkeit verbunden, uns in unserm ganzen Leben diesem Versprechen gemäß zu verhalten. Zu diesem Ende sollten wir oft an unsern Taufbund dankbar und ernstlich gedenken, und Gott um den Beystand seines Geistes zur Erfüllung unsers Versprechens bitten. Psalm 50, 14. 119, 106.

Anm. Obgleich die allermeisten Christen die heilige Taufe in ihrer zarten Kindheit empfangen haben, wo sie noch nicht fähig waren die Verbindlichkeit zu erkennen, welche ihnen durch dieselbe auferlegt wurde: so sind sie dessen unerachtet durch diese heilige Handlung selbst, so wie in die christliche Kirche, also auch in den Gnadenbund mit Gott aufgenommen worden; und es ist ihre Schuldigkeit, dieser Verbindlichkeit gemäß zu denken und zu handeln, weil sie ja dadurch ohnedem nichts anders, als ihre eigene Glückseligkeit, zur Ehre Gottes, befördern.

157. So wie die in der heiligen Taufe erlangte Gnade Gottes durch stete Uebung im wahren Glauben und in der wahren Gottseligkeit bewahret wird; so wird hingegen diese Gnade durch muthwilligen Unglauben und vorsätzliche Sünden und Laster verscherzt, und eben dadurch der Bund von dem Menschen gebrochen.

Ebr. 3, 14. Offenb. 3, 11. 2. Joh. V. 9. Ebr. 10, 38. 39.

158. Verlangt aber ein solcher Mensch der verscherzten Gnade auf ein neues theilhaftig zu werden; so kann er sie auf keinem andern Wege, als in der Ordnung des Heils erlangen.

Offenb. Joh. 2, 5.

159. Als eine höchst feyerliche Erneuerung des Taufbundes kann mit Recht der Genuß des heiligen Abendmahls, besonders der erstmalige Genuß desselben von jungen Christen, angesehen werden.

160. Das heilige Abendmahl ist eine höchst feyerliche Religionshandlung, welche Christus selbst in seiner Leidensnacht eingesetzt hat, wobey seine Bekenner zur Erinnerung an Ihn und seinen Tod gemeinschaftlich von Einem Brode essen und von Einem Kelche trinken, und damit zugleich den Leib und das Blut Christi empfahen.

Matth. 26, 26—28. Mark. 14, 22—24. Luk. 22, 19. 20. 1. Cor. 11, 23—26.

Anm. Die verschiedenen Benennungen dieser heiligen Handlung: Abendmahl, Tisch des Herrn, Sakrament des Altars, Communion schreiben sich theils von der Zeit der Einsetzung, theils von dem Orte, wo es ausgetheilt worden ist, oder noch ausgetheilt wird, theils von dem gemeinschaftlichen Genusse her.

161. Daß dieses von Christo selbst mit seinen Jüngern gehaltene Mahl, von allen seinen Bekennern bis an das Ende der Tage wiederholt werden soll, erhellet theils aus den Worten der Einsetzung selbst, theils aus dem Unterricht des Apostels Pauli 1. Cor. 11. v. 23. und 26. und der Gewohnheit der von den Aposteln selbst gestifteten Gemeinden.

162. Bey diesem Mahle soll Brod und Wein, welche dazu durch Gebeth und Wort Gottes gesegnet, oder feyerlich bestimmt worden sind, von den ordentlichen Lehrern der Gemeinen mitgetheilt, von allen aber, die das Abendmahl genießen wollen, beydes, sowohl der Wein als das Brod genossen werden. Zu irgend einem andern religiösen Gebrauche sind Brod und Wein nicht bestimmt. Denn also ist es dem, was Christus selbst gesagt und gethan hat, so wie der Lehre Pauli, und der Gewohnheit der von den Aposteln gestifteten christlichen Gemeinen allein und vollkommen gemäß.

S. die Einsetzungsworte und 1. Cor. 10, 16. 21. 11, 26—29.

Anm. Von einem wiederholten unblutigen Gott dargebrachten Opfer zum Nutzen der Lebendigen und der Todten steht in den Einsetzungsworten und in dem Paulinischen Unterrichte vom heil. Abendmahle nichts: vielmehr widerspricht die Vorstellung, die wir uns von dem Versöhnungstode Jesu Christi zu machen haben, nach Ebr. 9, 25—28. v. 12., der Lehre von einem solchen wiederholten Opfer.

163. Da Christus von dem dargereichten Brode spricht: Dies ist mein Leib, und von dem Wein im Kelche: Dies ist mein Blut; so lehrt unsre Evangelisch-Lutherische Kirche, um genau bey Christi Worten zu bleiben, eine wahre wesentliche Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im heiligen Abendmahle: ob sie gleich die Art dieser Gegenwart, in so ferne Gottes Wort selber sich nicht näher darüber erklärt, nicht näher zu bestimmen wagt.

1. Corinth. 10, 16. 11, 27. 29.

Anm. Obgleich aber unsere Kirche dieses lehrt, und also Brod und Wein nicht als bloße Bedeutungszeichen des Leibes und Blutes Christi ansieht; so ist sie doch aus leicht abzunehmenden Gründen weit entfernt, die erst im zwölften Jahrhunderte aufgekommene Lehre von einer Verwandelung des Brods in den Leib und des Weins in das Blut Christi anzunehmen.

1. Corinth. 10, 16. 17. 11, 26—28.

164. Die Hauptsache bey diesem heiligen Mahle aber ist der Endzweck, wozu es Jesus eingesetzt hat, und wozu wir es genießen sollen. Dieser

ist:

ist: feyerliche, fortwährende, gemeinschaftliche, dankbare und heilsame Erinnerung an Ihn, seinen Tod und seine Verdienste um uns; wodurch in uns der Glaube an Jesum, die Liebe zu ihm, der Gehorsam gegen seine Gebothe, das Verlangen, ihm nachzuahmen, die Beruhigung des Herzens, und die Hoffnung des ewigen Lebens befestiget und gestärkt werden soll.

Luk. 22, 19. 1. Cor. 11, 24—26.

Anm. Der Genuß des heiligen Abendmahls ist auch zugleich ein öffentliches Bekenntniß unsers Glaubens an Jesum, und eine liebreiche Vereinigung mit unsern Mitchristen. 1. Corinth. 12, 13. 10, 17.

165. Diesen Endzweck zu erfüllen, müssen wir uns auf diese heilige Handlung vorbereiten, und zu diesem Ende uns die nothwendige Zeit nehmen, um nicht nur uns mit Betrachtung heilsamer Wahrheiten zu beschäftigen, sondern auch vorzüglich uns selbst zu prüfen, und so wie über die Beschaffenheit unsrer Gesinnung und unsers Wandels überhaupt, also besonders über die Absicht nachzudenken, in welcher wir das heilige Abendmahl genießen wollen.

1. Corinth. 11, 28. 2. Cor. 13, 5.

166. Zur Beförderung einer schicklichen Vorbereitung, ist in der christlichen Kirche die Beicht-

handlung geordnet. Bey derselben legen die Beichtenden entweder einzeln oder gemeinschaftlich vor dem Prediger die Beicht oder das Bekenntniß ab, daß sie Sünder seyen, der Gnade Gottes bedürfen, sie um Christi willen gläubig erwarten, und ihr Leben bessern wollen. Der Prediger aber belehrt und ermuntert sie aus Gottes Wort, und verkündiget im Namen Gottes allen wahrhaftig Bußfertigen und Glaubigen die Vergebung ihrer Sünden: welches die Absolution genannt wird.

Anm. Daß die Beichte vor dem Prediger nicht von Christo selbst gebothen, und der ältesten christlichen Kirche unbekannt gewesen sey, ist gewiß. Es ist aber eben so gewiß, daß jeder Christ verbunden sey, sich in die Ordnung derjenigen Kirche zu fügen, zu der er sich bekennt, und also auch die Beichthandlung nicht zu verachten.

167. Es ist dabey unsere Pflicht, unsere ganze Beichtandacht vernünftig und christlich einzurichten, damit dadurch wahre Erbauung gefördert werde: auch müssen wir uns vor dem höchst schädlichen Wahne hüten, als ob wir durch die Absolution des Predigers Vergebung der Sünde erhielten, unser Herz möge auch beschaffen seyn, wie es wolle.

1.Cor. 14, 26. „Lasset — Besserung.“ Es. 57, 21.

Anm. Zu einer vernünftig christlichen Beichtandacht gehören auch schickliche Beichtformulare.

168. Wir müssen aber auch unter und bey dem Genusse des heiligen Abendmahls uns immer mit solchen Gedanken und Betrachtungen beschäftigen, welche dieser heiligen Handlung gemäß sind, und wodurch das dankbare und heilsame Angedenken an Jesum und seinen Tod befördert, und der Glaube gestärkt werden kann.

169. Diejenigen Christen, welche diese feyerliche Religionshandlung aus bloßer Gewohnheit, leichtsinnig, oder wohl gar mit einem lasterhaften, ungläubigen, heuchlerischen Herzen mitmachen; welche durch den Genuß des Abendmahls Vergebung der Sünde erlangen wollen, ohne wahre Buße gethan zu haben; welche ein unversöhnliches liebloses Herz haben, und also Gott unmöglich wohlgefallen können — diese alle **genießen das heilige Abendmahl unwürdig**, und haben von ihrem Genusse keinen Nutzen, sondern um so mehr Schaden, je mehr sie selbst durch denselben sich in ihrem verderblichen Leichtsinne gestärkt, und je schweerer sie sich durch diesen unwürdigen Genuß versündiget haben.

1. Cor. 11, 27. 29. Gal. 5, 19—21. (Matth. 5, 23. 24.)

170. Diejenigen Christen hingegen, welche in einer gottgefälligen Verfassung des Gemüths,

und in der rechten Absicht (§. 165.) das heilige Abendmahl empfangen, genießen es auf eine würdige Weise: denn beydes, ihr Herz sowohl als ihre Absicht, gefällt Gott wohl. Und dieser würdige Genuß ist für sie von den seligsten Folgen: so wie dadurch ihr Glaube und ihr Gehorsam gestärkt wird; so wird auch dadurch ihre Hoffnung der Vergebung ihrer Sünden und einer ewigen Glückseligkeit um so gegründeter und gewisser.

Johan. 6, 51. 54. 55. 56.

171. Soll aber dieser selige Erfolg nicht fehlen; so muß auch das darauf folgende Leben des Christen mit denjenigen Gesinnungen und Entschließungen übereinstimmen, die der Christ bey dem Genusse des heiligen Abendmahls gehabt und gefaßt hat; und er muß sich eifrig bestreben, im Glauben, im Gehorsam, in der Verläugnung seiner selbst und der Welt, und in thätiger Nächstenliebe immer zuzunehmen und Jesu immer ähnlicher zu werden.

Ps. 116, 12. 14. Ephes. 5, 1. 2. 1. Joh. 2, 6. Joh. 15, 4. 5.

172. Obgleich den Christen nicht vorgeschrieben ist, wie oft sie das heilige Abendmahl genießen sollen; so ist jedoch ein öfterer Genuß nicht nur dem Willen des Stifters gemäß, sondern auch unserm Wachsthum im Guten förderlich und zur gemeinschaftlichen Erbauung dienlich. Hingegen sind

die Gründe, womit viele Christen einen sehr seltenen Genuß des Abendmahls entschuldigen und vertheidigen wollen, meistentheils nichts als leere Scheingründe.

Anm. Die Gewohnheit der ersten Christen, fast bey allen ihren Zusammenkünften das heilige Abendmahl zu genießen, kann uns zwar, bey dem jetzt sehr veränderten äußerlichen Zustand der Gemeinden nicht zur Vorschrift, aber doch als Ermunterung zu einem oftmaligen Genusse dienen.

173. Da der Genuß des heiligen Abendmahls mit Recht als ein öffentliches Bekenntniß der Religion angesehen wird; so soll niemand dazu gelassen werden, wer nicht eine richtige Erkenntniß der wichtigsten Wahrheiten der christlichen Religion besitzt.

174. Es muß daher bey jungen Christen, ehe sie zum Tische des Herrn hinzugelassen werden, ein gründlicher und schriftmäßiger Unterricht in den Lehren und Gebothen der christlichen Religion vorangehen. Diesen sollen sie mit aufmerksamer und williger Seele benützen. Auch sollen sie billig bey dem erstmaligen Genusse der Communion in einem solchen Alter seyn, in welchem sie fähig sind, den Endzweck und die Wichtigkeit dieser heiligen Handlung reiflich zu erwägen.

175. Sie verpflichten sich durch diese Handlung zum festen Glauben an Jesum Christum, zum frey-

freymüthigen und standhaften Bekenntniß der evangelischen Lehre, und zu einem christlichen Sinn und Wandel. Und es ist eben daher, um diese Verpflichtung erfüllen zu können, nothwendig, daß sie in der angefangenen Erkenntniß der Wahrheit zuzunehmen trachten, die Lüste und Verführungen der Jugend meiden, den Umgang tugendhafter Personen von reiferm Alter suchen, Gott um seinen Geist und Leitung bitten, und sich überhaupts oft daran erinnern, daß ein fester Glaube an das Evangelium, und eine treue Befolgung seiner Gebothe der sicherste Weg zu wahrer Glückseligkeit in dieser und jener Welt sey.

Matth. 10, 32. 1. Petri 3, 15. Sprw. 3, 1—4. 1. Petri 2, 2. 2. Pet. 3, 18. 2. Timoth. 2, 22. 1. Petri 3, 10—14. 1. Tim. 4, 8.

# Christliche Sittenlehre.

1.

Die christliche Sittenlehre unterrichtet uns von den Pflichten, welche wir als Christen zu kennen und zu beobachten verbunden sind; und steht mit der christlichen Glaubenslehre in der genauesten Verbindung. (S. die Glaubensl. §. 107. ff.)

Anm. Pflichten sind alle diejenigen Gesinnungen, Reden und Handlungen, deren Beobachtung uns gebothen ist. Was uns aber nur erlaubt ist, das werden Befugnisse genannt.

Weder die Erkenntniß und Annahme der Glaubenslehren allein, noch die Erkenntniß und Befolgung der Tugendlehren allein, sondern beyde zusammen machen das Christenthum aus.
Tit. 1, 1. Jak. 1, 21. ff.

2. Gebraucht der Mensch seine Vernunft, ist er auf die Regungen seines Gewissens achtsam, und merkt er auf das, was ihn die Erfahrung lehrt: so kann er auf diesem Wege zu einer nicht geringen Erkenntniß seiner Pflicht und Schuldigkeit gelangen. Dies beweisen die Beyspiele mancher Heyden. Röm. 2, 14. 15.

3. Bey dem Unterricht in der christlichen Sittenlehre wird zwar dieser Gebrauch der Vernunft keineswegs verworfen: sie gründet sich aber vorzüglich auf die göttliche Offenbarung in der heiligen Schrift, wo nicht nur durch göttliche Vorschriften, sondern auch durch das Beyspiel Jesu Christi gelehrt und gezeiget wird, was die Pflicht des Christen sey: und eben darum heißt sie christliche Sittenlehre.

4. Die in dem Alten Testament durch Mosen und andere Propheten gegebene Gesetze, Vorschriften und Ermahnungen gehen uns Christen in so ferne an, als sie Pflichten einschärfen, deren Beobachtung auch unsere Schuldigkeit ist, und von Christo und seinen Aposteln durch ihre Lehre bestätiget sind: beziehen sie sich aber nur auf die damalige jüdische Staats- und Kirchenverfassung; so haben sie für uns gar keine Verbindlichkeit.

Matth. 5, 17. Coloss. 2, 16. 17.

Anm. Daher der bekannte Unterschied zwischen Sitten- Polizey- und Ceremonial-Gesetz.

5. Die Gebothe Jesu sind uns in gedoppelter Absicht gegeben. Sie sollen für alle und jede Christen 1) die Norm und Regel einer vorzüglichen, unentbehrlichen Tugend Joh. 15, 10. Matth. 5, 46—48. 7, 17—27. 2) ein Mittel

zur

zur Tugend seyn, wodurch wir zur Ausübung derselben ermuntert und gestärkt werden.

1. Pet. 1, 23. Jak. 1, 18.

Anm. Neben dieser gedoppelten Hauptabsicht können sie uns auch zur Prüfung unserer Tugend, zur Erkenntniß der Sünden u. s. w. dienen.

6. Zu dieser Absicht sind auch die Gebothe Jesu vollkommen **geschickt**: denn sie enthalten nicht nur eine vollständige Belehrung, wie sowohl unser **Herz** als unser **Wandel** beschaffen seyn soll; sondern sie sind auch **deutlich**, für **alle Zeiten** und **Menschen tauglich**, und **unveränderlich**.

1. Petri 1, 23. 25.

7. Die **Beobachtung** dieser Gebothe ist eben so nothwendig als möglich. Sie ist **möglich**: denn, ob wir gleich nicht vollkommen werden können; so können wir doch eifrig und anhaltend uns bestreben, im Guten beständig zuzunehmen; und Jesus selbst hat uns alles verschafft, was uns fähig macht, seine Gebothe zu erfüllen.

Röm. 8, 1—4. 2. Petri 1, 3.

8. Sie ist **nothwendig**. Nicht, als ob wir damit die ewige Glückseligkeit **verdienen** könnten; sondern, weil sie Gott als unser höchster **Herr** und **Wohlthäter** von uns aus der weisesten und gütigsten Absicht **fordert**; indem wir ohne sie an zeitli-

cher und ewiger Glückseligkeit den unersetzlichsten Verlust leiden. (S. 116. der Glaubensl.)

2.B. Mose 20, 2. Spr. 8, 36. 14, 34. Röm. 2, 8. 9.

Anm. Es scheint zwar zuweilen, als fodere die Sittenlehre der Religion von uns etwas, das unserer Wohlfahrt nachtheilig sey: aber es ist nicht so. Bey weiterm Nachdenken werden wir auch in solchen Fällen allemal das Gegentheil finden, und wahrnehmen, daß alles, was die Religion von uns fordert, unsre wahre Glückseligkeit befördern müsse.

9. Es kömmt bey dem, was wir thun und lassen, vorzüglich darauf an, **warum** und aus welchen **Beweggründen** wir es thun oder lassen. Taugen unsere Beweggründe nichts; so taugen auch unsre Handlungen nichts, möchten sie auch noch so gut scheinen. Das Christenthum lehrt uns, daß wir **vorzüglich** aus **willigem Gehorsam gegen Gott und Jesum**, aus **dankbarer Liebe** zu ihm, und aus dem **herzlichsten Zutrauen** zu seinen Verheißungen unsere Pflichten erfüllen sollen. Jedoch verbeut es uns keineswegs auch andere vernünftige und an sich unverwerfliche Bewegungsgründe zu gebrauchen, um uns zur Ausübung des Guten zu ermuntern; es giebt uns vielmehr selbst dergleichen an die Hand.

Matth. 6, 1. 2. 1. Cor. 13, 3. Coloss. 3, 17. 1. Cor. 6, 19. 20. 1. Joh. 5, 3. Joh. 15, 14. 2. Cor. 5, 15. Röm. 8, 28. 1. Tim. 4, 8. Luk. 6, 37. 38.

10. Alle Pflichten sind Pflichten gegen **Gott**: denn sie sind alle von ihm gebothen. Sie sind daher auch alle **gleich wichtig** und **belohnungsfähig**. Wir dürfen keine gering achten.

Ephes. 6, 5—7. Matth. 25, 40 Jak. 1, 26. 27.

Anm. Obgleich alle Pflichten an sich gleich wichtig sind; so kann für uns doch in manchem Falle die eine wichtiger und nothwendiger werden als die andere. Wenn solche Pflichten zusammentreffen, und nicht beyde erfüllt werden können; so müssen wir diejenige vorziehen, zu der wir nach unserm Stande, Beruf und Verhältniß mehr Verbindlichkeit haben, bey deren Versäumniß der Schaden, und bey deren Erfüllung der Nutzen gewisser und größer ist. Nicht vom Eigennutz, sondern von der Gottes= und Nächstenliebe müssen wir uns dabey leiten lassen.

11. Wir können daher zu allen Zeiten Pflichten der Religion ausüben, und unser ganzes Leben kann ein **beständiger Gottesdienst** seyn.

1. Corinth. 10, 31.

12. Wir sind schuldig, **jede Pflicht, so gut wie möglich**, zu erfüllen, so bald wir dazu Gelegenheit, Kräfte und Beruf haben.

Philip. 4, 8. 2. Corinth. 8, 12.

13. Eben so sind wir verbunden, unabläßig darnach zu streben, daß wir unsern Pflichten **immer besser** Genüge thun, und dem erhabenen Beyspiel unsers Erlösers **immer ähnlicher** werden mögen. 1. Theß. 4, 1. 10. Phil. 2, 5.

14. Weil aber derjenige, welcher Pflichten erfüllen soll, sie nothwendig zuvor recht kennen muß; so ist unsre erste Pflicht diese, daß wir uns um eine richtige Kenntniß unserer Pflichten ernstlich bekümmern.

15. Alle unsre Christenpflichten werden gewöhnlich und schicklich eingetheilt in die besondern Pflichten gegen Gott, gegen uns selbst, und gegen unsern Nebenmenschen, wie wir dieselbigen im täglichen Leben, und unter besondern Umständen zu beobachten verbunden sind.

## Von den unmittelbaren Pflichten gegen Gott.

16. Die erste und größte unmittelbare Pflicht gegen Gott ist die Liebe zu Ihm.

Matth. 22, 37. 38. Mark. 12, 30.

17. Gott lieben heißt: Ihn als unser höchstes Gut mit der innigsten Zuneigung erkennen und verehren, uns seiner freuen, und nach seinem Wohlgefallen und seiner Gemeinschaft verlangen.

Psalm 73, 25—28.

18. Da Gott das vollkommenste Wesen ist; so gebührt ihm auch von uns die vollkommenste Liebe. Wir müssen ihn über alle Dinge lieben; mehr,

mehr, eifriger und beständiger lieben, als alles in der Welt; müssen das, was wir lieben, vorzüglich um seinetwillen lieben; und aus Liebe zu ihm lieber alles aufopfern, als ihm mißfallen.

Matth.22,37. Ps.73,25. Luk.10,27. Luk.14,26.27

19. Lieben wir Gott; so müssen sich davon auch die Wirkungen zeigen. Wir müssen alsdann uns oft und gerne mit Gott und göttlichen Dingen beschäftigen, Psalm 63,7. 84,3. — dankbar seine Wohlthaten erkennen, preisen und genießen, Ephes. 5,20. — voll Eifer für Gottes Ehre seyn, und an allem, was die Verehrung Gottes und die Religion betrift, warmen und thätigen Antheil nehmen, Psalm 119,136. 1.Corinth. 1,4. — den göttlichen Gebothen einen willigen, beständigen, und möglichst besten Gehorsam leisten, 1.Joh.5,3. Joh. 14,21.22. 1.Joh.4,20.21. 3,17. — unsere Anhänglichkeit ans Irdische mäßigen, und alle sündliche Weltliebe vermeiden, 1.Joh.2, 15.16. Coloss.3,2. — ja um Gottes willen alles, auch selbst das Leben aufzuopfern bereit seyn.

Luk. 14,26.27. Ebr. 11,24—26.

20. Sowohl die Vollkommenheiten Gottes, als seine Wohlthaten, die wir als Menschen und Christen von ihm erhalten haben, und noch erhalten

halten sollen, verpflichten uns, Ihn über alles zu lieben. 1. Joh. 4, 19.

21. Wenn wir daher die Liebe zu Gott bey uns erwecken und stärken wollen: so müssen wir über diese Vollkommenheiten und Wohlthaten nachdenken; die Spuren der Güte Gottes überall, in unsern und in anderer Menschen Schicksalen, Freuden und Leiden, aufsuchen; und uns, besonders auch durch das Gebeth, gewöhnen, immer Gott, als die ewige Liebe und Quelle aller Glückseligkeit zu denken. Ps. 63, 7. 1. Joh. 4, 16.

22. Eben diese Betrachtung der Vollkommenheiten Gottes soll uns aber auch mit der allergrößten Hochachtung und demüthiger Bewunderung seiner Majestät, oder mit Ehrfurcht gegen Gott erfüllen.

Ps. 29, 1. 2. 33, 8. 9. Jes. 6, 3. Mal. 1, 6.

Anm. Diese Ehrfurcht nennt man auch Furcht Gottes. Furcht Gottes, oder Gottesfurcht bedeutet aber auch öfters in der heiligen Schrift eben so viel als religiöse Denkungsart und Rechtschaffenheit überhaupt.

Psalm 112, 1. 128, 1. 4. Luk. 2, 25.

23. Diese Ehrfurcht gegen Gott muß uns bewegen, in allen unsern Gesinnungen, Reden und Handlungen uns aufs sorgfältigste zu hüten, daß wir diesem majestätischen Herrn nicht mißfallen;

len; hingegen um so ernstlicher nach seinem Wohlgefallen zu streben, je mehr wir durch die ehrfurchtsvolle Betrachtung seiner Macht, Größe und Herrlichkeit überzeugt seyn müssen, wie unendlich viel das auf sich habe: „Gott wohlgefallen.

Spr. Sal. 8, 13. 1. B. Mose 39, 9. 1. Petri 1, 17.

24. Wir müssen diese Ehrfurcht auch äusserlich allenthalben auf eine ungezwungene Weise an den Tag geben; und eben daher auch allen leichtsinnigen und abergläubischen Misbrauch des göttlichen Namens und göttlicher Dinge, Flüche, unnöthige und leichtsinnige Betheurungen, unsittliche Scherze und leichtfertiges Betragen überhaupt deßwegen vermeiden, weil dabey eben sowohl die Ehrfurcht gegen den Allgegenwärtigen aus den Augen gesetzt, als auch für uns selbst und andere dadurch mannigfaltiger Schaden angerichtet wird.

2. B. Mose 20, 7. 5. B. Mose 18, 10—12.
Matth. 5, 37. Röm. 12, 14. Ephes. 4, 29.

Anm. Durch leichtsinnigen und abergläubischen Misbrauch des göttlichen Namens, durch Fluchen u. s. w. wird die gebührende Ehrfurcht vor Gott bey uns und andern nach und nach geschwächt und aufgehoben; wir gewöhnen uns dadurch zu einem rohen Wesen, nehmen uns selbst unsre Glaubwürdigkeit und unsern Credit; geben andern ein Aergerniß u. dgl. m.

25. Es wird überhaupt durch jede Sünde die Ehrfurcht verletzt, die Gott gebührt. Besonders

ders aber geschieht dieses durch unsinnige Gotteslästerung, durch hartnäckigen Unglauben und Aberglauben, durch Abgötterey, welche entweder Creaturen göttlich verehrt, oder mehr Liebe, Furcht und Vertrauen zu diesen als zu Gott bezeugt, und durch Heucheley, bey welcher der Mensch die ehrwürdigsten Dinge zum schändlichsten Betrug misbraucht. Auch die Unzufriedenheit, die Undankbarkeit und der Stolz streiten mit der Gott gebührenden Ehrfurcht.

26. Besondere Wirkungen dieser Ehrfurcht sind 1) die Demuth gegen Gott, oder die beständige und wirksame Erinnerung an unsere Abhängigkeit von ihm, an unser Unvermögen ohne ihn, und unsre Unwürdigkeit vor ihm; und 2) der Glaube an die uns von ihm geoffenbarten Lehren, auch die Geheimnisse. Zu diesem Glauben verpflichtet uns die Wahrhaftigkeit Gottes: und er ist sowohl unserm gegenwärtigen Zustande, als der Beschaffenheit der geoffenbarten Lehren gemäß; und also höchst vernünftig.

1.Cor. 15, 10. 4, 7. 1. B. Mose 32, 10.
Joh. 20, 29. 1.Joh. 5, 9. 10. Röm. 4, 3. 20.

27. Gott verlangt aber von uns keine knechtische Furcht, kein Zittern und Zagen vor ihm; sondern wir sollen ihn mit kindlichen Gesinnungen ehren.

ehren. Und diese kindlichen Gesinnungen sollen besonders in uns durch die Lehren, Gebothe und Verheißungen des Evangeliums erwecket werden.

Luk. 1, 74. Röm. 8, 15. 2. Timoth. 1, 7.

28. Soll diese Ehrfurcht gegen Gott bey uns **erweckt** und **gestärkt** werden; so müssen wir nicht nur oft und ernstlich über die herrlichen und liebenswürdigen Eigenschaften Gottes nachdenken, sondern auch besonders uns gewöhnen, immer seiner Allgegenwart eingedenk zu seyn.

Psalm 16, 8. 1. B. Mose 17, 1.

29. Wo Liebe und Ehrfurcht ist, da ist auch **Vertrauen.** Auf Gott vertrauen heißt: von ihm allezeit das Beste erwarten — erwarten, daß Er sowohl in Ansehung seiner **Weltregierung** überhaupt, als besonders in Ansehung **unserer Umstände** alles zum Besten lenken werde.

Ps. 37, 5. 23, 1—4. Ps. 140, 13. Matth. 6, 24. ff.

30. Dieses Vertrauen, welches **vernünftig** und **wohlgeordnet**, **fest** und **unwandelbar** seyn muß, kann und soll sich bey uns **überall** und **in allem** wirksam zeigen: sowohl in Ansehung der allgemeinen Einrichtungen und Veranstaltungen Gottes in der Welt, 5. B. Mose 32, 4. als in Ansehung unsers Zustandes ins besondere, Röm. 8, 28. — sowohl



Bayerische Staatsbibliothek München

wohl wegen des Geistlichen, 1. Pet. 5, 10. als wegen des Leiblichen, Ebr. 13, 5. 6. — in erfreulichen, wie in traurigen Umständen, Ebr. 12, 11. Ps. 62, 8. 9. — in Ansehung unserer künftigen Schicksale, Ps. 37, 5. 73, 23. 24. — in Ansehung unseres Lebens und unseres Todes, Röm. 14, 7. 8. 9. — bey unsern Geschäften, Luk. 5, 5. Jak. 4, 13—15. — bey unserm Gebethe, 1. Joh. 5, 14. — und bey besonders wichtigen und gefährlichen Umständen unsers Lebens, Ps. 46, 2. 3. 4. Apostg. 27, 33. ff.

31. Hingegen sind uns alle ängstliche, geizige, in die weite Zukunft hinausgehende **Sorgen** untersagt. Sie sind eben so vergeblich als schädlich. Wir sollen in jedem Falle nur dafür sorgen, zu thun, was unsre Pflicht ist: alles übrige sollen wir Gott überlassen, und uns so gänzlich **seinem Willen unterwerfen**, daß wir uns alle das als das Beste gefallen lassen, was er, als unser höchster und bester Oberherr, will und thut —

Matth. 6, 24—34. 1. Pet. 5, 7. Ps. 127, 2. Luk. 1, 38. Matth. 26, 39. Apostg. 21, 14. 1. Pet. 5, 6.

32. Gottes Allmacht, Weisheit und Güte, seine Verheißungen und Befehle, so wie auch das Verdienst unsers Erlösers sind die wichtigsten **Gründe** unsers Vertrauens: durch Glauben und Gottseligkeit

seligkeit aber und den Gebrauch der Mittel machen wir uns zu diesem Vertrauen fähig.

Ps. 42, 12. Matth. 10, 29. 30. Röm. 8, 32. Jer. 17, 5—8. 2. Cor. 3, 4.

33. Je mehr wir jene Gründe erwägen, die Spuren der alles wohlmachenden Vorsehung Gottes aufsuchen, und uns des göttlichen Wohlgefallens immer fähiger zu machen suchen: desto gegründeter und fester wird unser Vertrauen; und um so ruhiger und zufriedner werden wir durch dasselbige werden.

Spr. Sal. 16, 20. Psalm 84, 13.

34. Wenn Liebe, Ehrfurcht und Vertrauen zu Gott uns bey unsern Gesinnungen und Handlungen beseelen; so verehren wir Gott. Diese Verehrung heißt **der innere Gottesdienst.** Und wenn wir diese Gesinnungen durch gewisse hiezu schickliche äußerliche Handlungen an den Tag legen: so wird dieses **der äußerliche Gottesdienst** genannt; und ist entweder ein **öffentlicher**, oder ein **Haus-Gottesdienst.** (S. §. 11.)

Röm. 12, 1. 2. Jak. 1, 26. 27. Ephes. 6, 7. Röm. 14, 18.

Anm. Zu dem öffentlichen Gottesdienste gehören alle diejenigen Religionshandlungen, die von christlichen Gemeinen in ihren Versammlungsörtern vorgenommen werden. Zum Hausgottesdienste werden alle Uebungen der Andacht gerechnet, die wir entweder allein, oder mit den unsrigen in unsern

Häusern anstellen. Er ist zur Beförderung christlicher Erkenntniß und christlicher Gesinnungen höchst heilsam und nöthig.

35. Die **Absicht** alles äußerlichen Gottesdienstes soll diese seyn, den innern, als den eigentlichen Dienst Gottes zu befördern. Ohne diese Absicht ist er nichts als eine Gott misfällige Ceremonie; und zu Erreichung dieser Absicht muß er daher auch vernünftig **eingerichtet**, Röm. 12, 1. und mit der gehörigen Gemüthsfassung **abgewartet** werden.

1. Sam. 15, 22. Jes. 1, 11. ff. Jak. 1, 22. 26.

36. Die **Haupttheile** des äußerlichen Gottesdienstes sind das Lesen und Betrachten des göttlichen Wortes, Lob- und Dankgesänge, das Gebeth, und auch, besonders bey dem öffentlichen Gottesdienste, der Gebrauch der Sakramente.

Anm. Die äußerlichen Gebräuche bey dem öffentlichen Gottesdienste sollen die wahre Andacht befördern. Er soll daher nicht mit zu vielen Ceremonien überladen seyn.

37. Das **Lesen und Betrachten** des göttlichen **Worts**, und der nach dem Inhalte desselben vorgetragenen Wahrheiten ist ein wichtiges Stück sowohl des öffentlichen als des Hausgottesdienstes. Es erfordert aber von uns Aufmerksamkeit, beständige Anwendung auf uns selbst, und Folgsamkeit.

Apostelg. 8, 30. Luk. 11, 28.

Anm.

Anm. Hieher gehört auch der Gebrauch gutgewählter Erbauungsbücher.

38. Es ist überhaupt unsere Pflicht, die herrlichen Eigenschaften Gottes zu loben und zu preisen, und uns ihm für seine großen Wohlthaten auf alle Weise, besonders auch durch die treue Anwendung derselben, dankbar zu erweisen. Gott zu loben und zu danken ist aber auch besonders bey dem äußerlichen Gottesdienste eine schuldige und selige Beschäftigung: und die **gottesdienstlichen Gesänge** selbst sind vorzüglich dazu geschickt, uns zum Lob und Dank Gottes zu ermuntern.

Psalm 103, 1. 104, 1. 106, 1. 92, 2. 3.

39. **Das Gebeth** ist ein dritter nothwendiger Theil des äußerlichen Gottesdienstes; nicht allein wegen des Nutzens, den es uns gewährt, sondern auch deßwegen, weil es ein feyerliches Bekenntniß unserer Abhängigkeit von Gott ist.

Apostg. 1, 14. Matth. 21, 13. 1. Kön. 8, 27. ff. Matth. 6, 6.

Anm. Bethen (loben, danken, bitten) ist Pflicht gegen Gott, dem wir dadurch unsre Verehrung bezeugen: eine Verehrung, die wir Ihm allein schuldig sind, und keinem andern, außer dem Allmächtigen und Allwissenden, unsern Herrn, bezeugen dürfen.

40. Der Gebrauch der **Sakramente**, besonders des heiligen Abendmahls, macht vorzüglich

einen Theil des öffentlichen Gottesdienstes aus; weil sie dazu wegen ihrer Absicht vorzüglich geschickt sind. Nur unter gewissen, wohl zu beobachtenden Einschränkungen kann dieser Gebrauch auch bey dem Hausgottesdienste Statt finden.

(S. die Glaubensl. §. 160. ff.)

41. Dem äußerlichen Gottesdienste fleißig abzuwarten, ist unsere **Pflicht**, sowohl wegen der Verehrung, die wir Gott schuldig sind, als auch wegen des großen Nutzens, den wir davon, bey rechtem Gebrauch, haben, und auch bey andern, besonders den unsrigen, dadurch stiften können. Auch das Beyspiel Christi fodert uns dazu auf.

Luk. 2, 49. Luk. 4, 16. Ebr. 10, 25. Ps. 26, 8. Ps. 84, 2. 3. Coloss. 3, 16.

Anm. Gänzliche Entfernung von allem äußerlichen, besonders öffentlichen Gottesdienste, ist eben so viel, als gänzliche Trennung von aller Gemeinschaft mit der christlichen Kirche.

42. Um sowohl dem öffentlichen, als auch dem Hausgottesdienste abwarten zu können, ist vorzüglich Ein Tag in der Woche bestimmt, welcher auch zugleich ein Tag der Ruhe für Seele und Leib seyn soll. Bey den Israeliten war dieser Tag der Sabbath: bey uns Christen ist es der Sonntag.

Anm. Die erste Erwähnung eines vor den übrigen Tagen ausgezeichneten Tages finden wir 1. Buch Mose 2, 3.; das ausdrückliche den Israeliten gegebene Gesetz vom Sabbath aber 2. B. Mos. 20, 8—11. Aus dieser Schriftstelle sowohl, als auch aus 2. B. Mos. 31, 13. 16. 17. 23, 12. 5. B. Mos. 5. 14. 15. erhellet auch, in welchen Absichten Gott seinem Volke die Feyer dieses Tages gebothen habe, und die Weisheit dieses Gesetzes.

Daß die Feyer des jüdischen Sabbaths uns Christen nicht mehr binde, sagt Paulus ausdrücklich Coloss. 2, 16.

An die Stelle dieses Sabbaths ist bey uns Christen der Sonntag getretten, welchen auch schon die ersten Christen, als den Gedächtnißtag der Auferstehung Jesu Christi gefeyert haben, und welcher daher den Namen: Tag des Herrn, bekommen hat. 1. Cor. 16, 2. Offenb. 1, 10. Apostg. 20, 7.

43. Diese Feyer eines Wochentages ist eine für Seele und Leib höchst **wohlthätige**, besonders aber zur Erhaltung des öffentlichen Gottesdienstes und des daraus entspringenden Nutzens unentbehrlich **nothwendige** Veranstaltung Gottes.

44. Es ist unsere **Pflicht**, diesen Tag seiner Absicht gemäß, Gott und Christo zu Ehren, vorzüglich zu Wahrnehmung der **gottesdienstlichen Uibungen** anzuwenden, und die dazu vorhandenen Gelegenheiten zu benützen: hingegen aber aller unnöthigen Arbeiten und Zerstreuungen uns zu enthalten, welche uns und andere an der zur Abwartung des Gottesdienstes nöthigen Ruhe und Stille hinderlich seyn können.

45. Es sind uns nicht alle Arbeiten am Sonntage schlechterdings verbothen: nothwendige Arbeiten und Liebeswerke machen davon allerdings eine gerechte Ausnahme, Mark. 2,27. Luk. 6,1—10. Auch nicht alle anständige Ergötzungen sind uns versagt, da dieser Tag ein Tag der Erholung auch für unsern Leib ist — wenn wir darüber nicht die Hauptabsicht des Sonntags verabsäumen und hindern.

Anm. Durch unnöthiges, gewinn- und ehrsüchtiges Arbeiten, durch zu viele, und den Nutzen der gottesdienstlichen Uebungen hindernde Ergötzung, durch gänzliche Versäumniß des Gottesdiensts, und durch gedankenlosen Gottesdienst wird der Tag des Herrn entheiliget — Durch sündliche Geschäfte aber und durch sündliche Vergnügungen entheiligen wir nicht nur den Tag des Herrn, sondern jeden Tag.

46. Festtage, die zum Angedenken besonderer göttlicher Wohlthaten begangen werden, sollen wir mit frommer Freude und Nachdenken über diese Wohlthaten feyern.

Anm. Die Anordnung und Aufhebung der Feste, Buß- und Feyertage beruht auf den Willen einer christlichen Obrigkeit.

47. Unsere Theilnehmung an dem öffentlichen Gottesdienste ist als ein öffentliches Bekenntniß unsrer Religion anzusehen: es kann aber auch andere Gelegenheiten zum Religionsbekenntnisse

geben.

geben. Und wir sind es der Religion, der Wahrheit, unserm Gewissen, unsern Mitchristen, ja Gott und Christo schuldig, daß wir unsern Glauben freudig und standhaft, und wenn es nöthig ist, auch mit Gefahr unsers Lebens, bekennen; nicht allein mit Worten, sondern mit unserm ganzen Wandel.

Matth. 5, 14—16. 10, 32. 33. Apostg. 20, 24. 1. Pet. 3, 15. 16.

48. Als besonders wichtige Handlungen, wodurch wir unsre Verehrung gegen Gott an den Tag legen, haben wir die Eidschwüre anzusehen: wodurch wir entweder etwas bekräftigen, oder etwas versprechen, und wobey wir uns auf die Allwissenheit und höchste Gerechtigkeit Gottes berufen. Daher wir auch nur allein bey dem wahren Gott schwören sollen. 5. B. Mose 10, 20.

49. Eben deßwegen soll der Eid nur selten, und nur in wichtigen Fällen, wo er unumgänglich nothwendig ist, und nie ohne gehörige Vorbereitung und Bedenkzeit weder abgefordert noch abgelegt werden. Unter diesen Bedingungen ist es nicht nur erlaubt, sondern Pflicht, einen Eid zu schwören, wenn solchen die Obrigkeit fodert.

2. B. Mose 22, 11. Ebr. 6, 16.

Beyspiele von rechtmäßigen Eiden.
1. B. Mose 24, 1. 2. 3. 9. 47, 31. Röm. 1, 9. 2. Cor. 1, 23.

50. Wir haben die allerhöchste Verbindlichkeit, nur allein die strengste Wahrheit mit unserm Eide zu beståttigen; und dasjenige, was wir mit einem Eide versprochen haben, nach Möglichkeit, auch wenns mit unserm Schaden geschehen müßte, zu erfüllen.

51. Thun wir dies nicht; so machen wir uns des Verbrechens des Meineids schuldig, und versündigen uns aufs schrecklichste an Gott, an uns selbst und an dem Nebenmenschen, ja der menschlichen Gesellschaft überhaupt.

2. B. Mose 20, 7. 3. B. Mose 19, 12. Matth. 5, 33. Malach. 3, 5.

52. Auch ungerechte Eidschwüre, wodurch man sich zu etwas Bösem verbindlich macht, (wie die Juden Apostg. 23, 12. 13.) und leichtsinnige Eidschwüre (dergleichen Herodes that Matth. 14, 6. ff.) sind schweere Verbrechen.

53. Alles unnöthige Schwören und Betheuren im täglichen Leben, es mag nun dabey der Name Gottes genannt werden, oder nicht, untersagt Christus seinen Bekennern ausdrücklich; und es ist uns selbst eben so unanständig als schädlich.

Matth. 5, 34—37. Ephes. 4, 29.

54. Beständiges Andenken an Gottes Allgegenwart und stetes Aufmerken auf unsre Reden wird

wird uns am besten vor diesen Versündigungen bewahren: so wie wir überhaupt unsre Pflicht wegen des Eides um so gewissenhafter erfüllen werden, je mehr sich bey uns wahre Liebe und Ehrfurcht gegen Gott finden.

## Von den besondern Pflichten gegen uns selbst.

55. Gott befiehlt uns durch Vernunft und Offenbarung: **Liebe dich selbst.** — Alle Pflichten gegen uns selbst sind in diesem Gebothe enthalten.

Matth. 22, 39. Ephes. 5, 29. Sirach 30, 22—27.

56. Die christliche Selbstliebe ist nicht eigennützige und stolze Eigenliebe, sondern bescheidene Werthschätzung unserer selbst, und thätiges Verlangen nach Glückseligkeit.

57. Wahre christliche Selbstliebe kann ohne Liebe zu Gott und Liebe zu unserm Nächsten nicht bestehen. Gehorsam und dankbare Liebe gegen Gott und unsern Erlöser muß uns auch zu Erfüllung der Pflichten gegen uns selbst antreiben.

58. Jeder Christ soll mit Dank gegen seinen Schöpfer und Erlöser seinen eigenen großen Werth erkennen, den er als ein so vorzügliches Geschöpf Gottes, und als ein Erlößter Jesu Christi hat:

hat: er soll aber auch seiner erhabenen Würde gemäß denken und handeln.

Psalm 8. Joh. 3, 16. 1. Corinth. 7, 23.

59. Da der Mensch zur Glückseligkeit bestimmt, erschaffen und erlöset ist, und er bey dem redlichen Gebrauch der hiezu vorhandenen Hülfsmittel, stufenweise zu einer immer höhern Glückseligkeit gelangen kann; so ist seine Pflicht, aus allen Kräften darnach zu streben, daß er zeitlich und ewig so glücklich werde, als er nur immer werden kann.

Philip. 2, 12. Galat. 6, 7 — 10.

60. Zum Genusse der Glückseligkeit in diesem Leben ist ein froher Muth, Zufriedenheit und Seelenruhe unentbehrlich. Dies sind die höchsten Güter der Seele, und ohne sie hilft uns der Besitz aller zeitlichen Güter und Vorzüge wenig oder nichts. Die Religion befiehlt uns darnach zu ringen; und der Glaube an ihre Lehren nebst der Ausübung ihrer Gebothe ist der sicherste Weg, um dazu zu gelangen.

Spr. Sal. 15, 15. 17, 22. Phil. 4, 4. 1. Thessal. 5, 16. Pred. 9, 7. Psalm 116, 7. Sirach 2, 4. Ps. 62, 2. Ps. 23. — Ps. 119, 165. Esa. 48, 22.

Anm. Wenn wir das Gute dankbar schätzen, das wir besitzen, unsre Wünsche und Bedürfnisse einschränken, auf zeitliche Güter und Vorzüge keinen zu hohen Werth legen, Gott vertrauen, von uns selbst

keine

keine zu hohe Meynung haben, und einen christlichen Wandel führen; so werden wir gewiß zufrieden, ruhig und froh werden.

61. Auch die Leiden und Prüfungen dieses Lebens können und sollen wir durch Geduld und Gelassenheit uns erleichtern. So schweer diese Pflicht der Geduld ist, so nothwendig und so möglich ist sie, auch bringt sie großen Segen für Leib und Seele, für Zeit und Ewigkeit.

Klagl. Jer. 3, 26—29. Ps. 77, 11. 2. Cor. 6, 4. Gal. 5, 22. Hebr. 12, 5—11. Jak. 1, 2. 3. 4. 12.

62. Die wahre christliche Geduld kann sich nur bey einem von den Wahrheiten der Religion innigst überzeugten und gebesserten Menschen finden. Denn nur diesen gelten die Trostgründe der Religion: und nur diesem nützen seine Leiden.

Röm. 8, 28. 31. 17. 18. Ebr. 12, 11. Jak. 1, 12.

Anm. Dies gilt auch von solchen Menschen, welche unter selbst verschuldeten Plagen leiden, wenn sie durch die Religion wahrhaftig gebessert worden sind.

63. Wir sind verpflichtet, unser Leben — aller seiner Beschwerden ungeachtet — zu lieben, als ein Geschenk Gottes von unendlichem Werthe hoch zu schätzen, und, aus Gehorsam gegen seinen Willen, dasselbe so lang als möglich — auch unter den schwersten Leiden — zu erhalten zu suchen; doch so, daß wir es jederzeit mit Freuden zu

beschließen und aufzuopfern bereit sind, so bald es Gott gebiethet, oder unser Beruf uns dazu auffodert.

Philip. 1, 23. 24. 1. Joh. 3, 16. Luk. 14, 26.

Anm. Aus diesem erhellet auch, wie strafbar der ungeduldige und zaghafte Ueberdruß des Lebens Jon. 4, 3. — noch mehr aber der Selbstmord sey. — Vorsätzlicher grober Selbstmord ist Anmaßung eines Rechts, das uns nicht zukömmt, Kleinmüthigkeit, trotzige Tollkühnheit, Undank gegen Gott und die Welt, höchst schädlich für den Mörder, und höchst kränkend für die Seinigen. — Unvorsätzlicher subtiler Selbstmord ist der strafbarste und allerschädlichste Leichtsinn.

64. Dieses unser Leben müssen wir aber auch aus allen Kräften dazu anwenden, wozu es uns gegeben ist; dazu nämlich, so weise und gut, so nützlich und so glückselig zu werden, als es uns nach allen Umständen möglich ist: Ephes. 4, 24. Gal. 6, 9. 10. Röm. 14, 17. und dieses vorzüglich darum, weil unser künftiges ewiges Schicksal mit der Anwendung unserer Lebenszeit auf Erden in der unzertrennlichsten Verbindung steht.

Gal. 6, 7. 8. 2. Cor. 5, 10.

65. Zu diesem Ende müssen wir erstlich alles das benützen, wodurch wir weiser und besser werden können — Zweytens unsere Zeit, ihrem unschätzbaren Werthe gemäß, gewissenhaft zum Nutzen anwenden, und wohl eintheilen — Drittens die rein-

sten

sten Quellen der Glückseligkeit aufsuchen, und daraus schöpfen.

66. Die Sorge für unsere Seele muß unsere Hauptsorge seyn: denn ist unser unsterblicher Geist nicht gut und glücklich; so helfen uns alle zeitliche Vorzüge und Güter nichts.

Matth. 16, 26. 6, 33.

67. Wir sollen ernstlich darauf bedacht seyn, die natürlichen Kräfte unserer Seele zu üben, sie immer mehr mit nützlichen Kenntnissen von Gott und der Religion, von uns selbst, von unsern Berufsgeschäften, von der menschlichen Gesellschaft u. s. w. zu bereichern, und uns dadurch immer tüchtiger zu machen, recht viel zu nützen.

2. Tim. 1, 6. 1. Pet. 4, 10.

68. Vorzüglich aber ist es unsre Pflicht, darauf zu sehen, daß der Wille immer besser, die Neigungen und Gesinnungen des Herzens immer Gott gefälliger, und wir von der Herrschaft der Sünde und der Leidenschaften immer freyer, hingegen in unserm Glauben, Tugend und Gemüthsruhe immer vollkommener werden.

1. Pet. 2, 11. Coloss. 3, 1. 2.

69. Wir dürfen und sollen aber auch für unsere irrdische Wohlfahrt, und für die dazu nöthige

thige Gesundheit, Auskommen, Ehre und guten Namen sorgen: denn obgleich hierinn nicht unser ganzes Glück besteht; so kann es doch hiedurch gefördert werden.

3. Joh. 2. Luk. 16, 9.

70. Diese Sorge fürs Irrdische wird uns sowohl durch das Geboth Gottes und die durch ihn gemachte Einrichtung in der Welt, als durch die Liebe zu uns selbst und zum Nächsten zur Pflicht gemacht. Wir können diese Pflicht erfüllen, ohne der Sorge für's Himmlische Abbruch zu thun; wenn wir nur die Religion theils zur Richtschnur, theils zur Triebfeder unserer Sorge für's Irrdische machen, und das Ewige dem Zeitlichen weit vorziehen. Röm. 12, 11. 1. Thess. 4, 11. 12. 1. Cor. 10, 31. Matth. 6, 33.

71. Das Christenthum verbeut zwar aufs ernstlichste seinen Verehrern die allzugroße und der wahren Gottseligkeit hinderliche Weltliebe, so wie allen Misbrauch der Güter dieser Welt: es ermuntert uns aber, die Welt, als ein Werk Gottes, zu schätzen, uns jedes Guten in der Welt zu freuen, und dasselbe mit Dank und Mäßigung zu gebrauchen. 1. Joh. 2, 15—17. 1. Cor. 7, 31. Luk. 8, 14. Ps. 111, 2. 1. Tim. 4, 4.

72. Unter allen irrdischen Gütern ist die Gesundheit das wichtigste. Eben deßwegen sollen wir sie auch als ein großes Geschenk von Gott schätzen, sie aufs gewissenhafteste zu erhalten, und, wenn sie wankt, wieder herzustellen suchen. Jedoch sollen wir uns nicht durch allzuängstliche Besorgniß für unsere Gesundheit an der nothwendigen Ausrichtung unsrer Pflichten hindern lassen.

Röm. 13, 14. Ephes. 5, 29. Matth. 16, 25.

73. Vernunft und Religion empfehlen uns zur Erhaltung und Wiederherstellung der Gesundheit folgende Mittel, 1. Mäßigkeit im Genuß der Nahrungsmittel, des Schlafs, der Ergötzungen u. s. w. 2. Mäßigung der Begierden und Leidenschaften. 3. Gemüthsruhe. 4. Arbeitsamkeit. 5. Bewegung und Abhärtung des Körpers. 6. Gebrauch der Arzeneymittel. 7. Behutsamkeit.

Ephes. 5, 18. Sirach 37, 30—34. Röm. 6, 12. Sir. 30, 26. 1. Tim. 6, 6. Spr. 17, 22. 1. Thess. 4, 11. Sir. 31, 27. Sir. 38, 1. 4. Sir. 37, 30. 3, 27.

74. Gott hat uns Nahrungsmittel gegeben; und sie sind uns unentbehrlich. Wir sind aber verpflichtet, sie mäßig, und nur so zu genießen, wie es für unsere Gesundheit, unser Vermögen, und unsre Tugend unschädlich ist: die Unmäßigkeit aber, die Trunkenheit, und die Schwelgerey als

Laster zu fliehen, wodurch sich der Mensch oft selbst aufs schändlichste erniedrigt, sich nicht selten in die größte Leibs- und Seelengefahr stürzt, und die Gaben Gottes aufs unverantwortlichste misbraucht.

Luk. 21, 34. Ephes. 5, 18. Sprüchw. 21, 17. 23, 20. 21. 29—33. Gal. 5, 21.

75. Vorzüglich sollen wir bey dem Genuß der Nahrungsmittel an die Absicht denken, in welcher sie uns Gott giebt; so wie auch an die gütige Fürsorge, welche Gott dadurch beweißt. Je mehr wir daran denken, destomehr werden wir vor allem Misbrauche derselben bewahrt werden.

1. Cor. 10, 31. 1. Tim. 4, 4. 5. 5. B. Mose 8, 10. Psalm 136, 25. 26.

Anm. Durch ein solches dankbares Andenken an Gott unterscheiden wir uns bey dem Genusse der Nahrungsmittel von dem unvernünftigen Thiere.

76. Unser Leib bedarf auch der Kleidung. Wir müssen uns aber dabey vor schädlicher Pracht und Uippigkeit hüten: hingegen auf das sehen, was nothwendig, anständig und unsträflich ist; und unsern Werth nicht in Kleidern, sondern in christlicher Rechtschaffenheit suchen.

1. Pet. 3, 3. 4. 1. Timoth. 2, 9. 10.

77. Auch sinnliche Vergnügungen können uns nützlich seyn. Wir müssen aber nicht nur alle sündliche Vergnügungen, sondern auch alles unse-

rer

rer Gesundheit, unserm Vermögen und unserer Tugend schädliche Uebermaaß in den erlaubten Zerstreuungen fliehen. Sie sollen uns nie an unsern Berufsgeschäften, an unsern gottesdienstlichen Uibungen, und an den Pflichten der Nächstenliebe hindern; sondern uns vielmehr zu diesem allem ermuntern, und mit Dank gegen Gott genossen werden.

Röm. 12, 15. Pred. Sal. 11, 9. Joh. 2, 1 — 11.

Anm. Aus diesen Grundsätzen läßt sich auch beurtheilen, was von Schauspielen, Geldspielen, dem Tanzen u. s. w. zu halten; ob, und unter welchen Einschränkungen, und wem der Antheil an dieser Art Vergnügungen erlaubt sey.

78. Eine vorzüglich wichtige Pflicht ist die Keuschheit des Herzens und des Wandels. Jene vermeidet alle unreinen und wollüstigen Gedanken und Begierden; diese hütet sich vor allen dergleichen Worten und Handlungen. Wer keusch denkt und handelt, bestrebt sich immer in Rücksicht seines Körpers, so zu denken und zu handeln, daß er weder das allsehende Auge Gottes, noch rechtschaffene Menschen scheuen darf.

Matth. 5, 8. 28. Ephes. 4, 29. 5, 3. 4.

79. Wir haben als Menschen und Christen die allerwichtigsten Bewegungsgründe zur Keuschheit. Nicht nur unsre eigene zeitliche Wohlfahrt nach Leib und Seele; sondern auch die Wohl-

fahrt der menschlichen Gesellschaft überhaupt fordert diese Tugend von uns. Die Verletzung dieser Pflicht bringt unersetzlichen Schaden. Vorzüglich aber stellt das Christenthum das Laster der Unkeuschheit als eines der größten, dem Christen schimpflichsten, und in Ewigkeit schädlichsten Laster dar.

Sirach 19, 3. Spr. Sal. 5, 3. 4. 5. 1. Theß. 4, 3. 7. Ephes. 4, 18. 19. 5, 5. 1. Corinth. 6, 13—20.

Anm. Durch das Laster der Unkeuschheit werden die Verstandeskräfte geschwächt, der Körper entkräftet, der Mensch zu Ertragung der Beschwerden des Lebens, zu anstrengenden Arbeiten, zu edeln Thaten muthlos und zaghaft, und zum Genuß der edelsten Vergnügungen unfähig gemacht; und ihm Gewissensbisse, ein sieches Alter, und eine traurige Erinnerung an das vergangene Leben bereitet.

Eben dieses Laster bringt aber auch Unglück, Schande und Elend auf andere, schuldige und unschuldige; und zerstöhrt das Glück und die Zufriedenheit von ganzen Familien. — Menschen, welche auf diese oder jene Weise durch Unkeuschheit andere unglücklich gemacht haben, sind verbunden, den durch sie angerichteten Schaden, so viel möglich, wieder gut zu machen.

80. Wir müssen nicht nur selbst uns keine Zweydeutigkeiten und die Sittsamkeit beleidigende Worte und Handlungen erlauben; sondern auch unser ungeheucheltes Misfallen äußern, wenn wir dergleichen von andern sehen und hören; und überhaupt sie, nach Möglichkeit, verhindern und bestrafen.

81. Um uns vor allen Sünden der Unkeuschheit zu bewahren, müssen wir über unsre Gedanken und Begierden wachen; im Genusse der Nahrungsmittel, der Ruhe, und des sinnlichen Vergnügens mäßig und behutsam seyn; die Gesellschaft der Leichtsinnigen und Gelegenheiten zur Schwelgerey mit Abscheu fliehen; uns vor unvorsichtigem Lesen von allerley Schriften hüten; strenge arbeiten; allzuvertrauten Umgang und allzugroße Einsamkeit meiden: vorzüglich aber die Folgen der Keuschheit und Unkeuschheit betrachten; öfters und ernsthaft an den Allgegenwärtigen gedenken; die Uebungen der Andacht nicht unterlassen; und uns durch religiöse Grundsätze gegen die Verführungen zum Laster, und gegen die hierinn herrschenden Grundsätze dieser Welt waffnen.

Spr. Sal. 4, 23. Röm. 13, 14. 1. Corinth. 15, 33. Sirach 37, 15. 33, 29. 2. Thessal. 3, 11. 12. 1. Corinth. 6, 19. 20. Psalm 139, 3. 1. B. Mose 39, 9. Matth. 26, 41.

82. So wie wir die Kräfte unsers Leibes und unsrer Seele durch Keuschheit erhalten sollen; so sollen wir sie auch durch Arbeitsamkeit gut anzuwenden suchen, und diese Arbeitsamkeit vorzüglich in unserm Berufe beweisen.

83. Wir sind verbunden, in irgend einem gewissen und rechtmäßigen Berufe zu leben, weil

uns Gott dazu Kräfte gegeben hat, und die ganze Einrichtung der menschlichen Gesellschaft solches nothwendig macht.

1. Petri 4, 10. Röm. 12, 3—8. Luk. 19, 12—26.

Anm. Wer keinen bestimmten Beruf hat, muß sich doch wenigstens mit solchen Geschäften abgeben, wodurch er der menschlichen Gesellschaft nützt; sonst ist er ein unwürdiges und undankbares Mitglied derselbigen.

84. Wir müssen unsern Beruf mit Uiberlegung, Vorsicht und Gewissenhaftigkeit **wählen**, und uns eben so darauf **vorbereiten**; zum **Fortkommen** in demselben keine andere als gerechte Mittel anwenden; die Pflichten unseres Berufs mit christlicher **Treue, Klugheit** und **Gewissenhaftigkeit** erfüllen; und mit dem uns von Gott angewiesenen Berufe **zufrieden** seyn.

Röm. 12, 11. Matth. 10, 16. 1. Petri 4, 10. 11. Sirach 3, 19.

85. Uiberhaupt sollen wir, sowohl **in**, als auch, wo es Pflicht und Liebe fodern, **außer** unserm Berufe **gerne**, mit **anhaltendem Fleiße**, mit **Uiberlegung** und **Ordnung**, nach unserm **Vermögen**, im **Vertrauen** auf Gott und als **in seinem Dienste arbeiten**.

Röm. 12, 11. 1. Petri 4, 10. 11. Spr. 18, 9. 3, 5. Coloss. 3, 17. Ephes. 6, 5—8.

86. Zu nützlicher Arbeitsamkeit verpflichtet uns die Einrichtung, die Gott in der Welt gemacht hat, sein ausdrückliches Geboth, das Beyspiel Gottes und Jesu Christi, die Dankbarkeit gegen unsre für uns thätige Mitmenschen, und endlich der große Nutzen, den theils andre Menschen, besonders die Unsrigen und die Nothleidenden davon haben, theils und vorzüglich aber wir selbst für die Beförderung unserer leiblichen und geistlichen Wohlfahrt uns versprechen können.

1. B. Mose 1, 28. 3, 19. 2. Thessal. 3, 10. Spr. 6, 6—8. 1. Thessal. 4, 11. 2. Thess. 3, 12. Ephes. 4, 28. Joh. 5, 17. 9, 4. 17, 4. Spr. 10, 4. 14, 23. 28, 19. Sir. 33, 29. Matth. 25, 14. ff. 34. ff.

87. Dies müssen wir oft bedenken: dagegen aber die Bequemlichkeit, die Verzärtelung des Körpers, alle unnütze Geschäftigkeit und den geschäftigen Müßiggang fliehen.

Sprw. 20, 4. 22, 13. 2. Thess. 3, 11. 1. Tim. 5, 13.

88. Wenn es uns mit unsrer rechtmäßigen Arbeit gelingt; so sollen wir darinn die Güte Gottes dankbar erkennen und anwenden. Gelingt es uns damit weniger; so soll uns dieses weder zum Murren gegen Gott, noch zum Neide gegen unsern glücklichern Mitmenschen reizen, und uns weder muthlos noch träge zur Arbeit machen. Denn auch dies steht unter Gottes weiser Lenkung; keine nütz-

liche Arbeit ist schlechterdings vergeblich, und keine bleibt von Gott unbelohnt.

Luk. 5, 5. ff. Matth. 20, 1—16.

89. Durch Arbeit erwerben wir uns gewöhnlich unser nöthiges Auskommen. So will es Gott. Er will aber auch, daß wir dasjenige, was wir erworben haben oder sonst besitzen, mit der christlichen Sparsamkeit zu Rathe halten, welche von dem, was da ist, einen weisen und vorsichtigen Gebrauch macht, nichts verschwendet oder umkommen läßt, und auch für die Zukunft, jedoch ohne Geiz und Mistrauen, sorgt.

Joh. 6, 12. 13. Mark. 8, 8.

90. Christliche Sparsamkeit kann uns vor großen Verlegenheiten und Uebeln bewahren, und uns hingegen in den Stand setzen, viel Gutes zu genießen und zu thun. Sie zeigt, daß wir die Gaben Gottes zu schätzen wissen. Gerade das Gegentheil hievon finden wir bey der Verschwendung.

Sprw. 13, 11.

91. Wir sollen aber auch genügsam seyn; nicht ängstlich nach mehrerm trachten; das, was wir nicht haben, gerne entbehren; und das, was wir haben, mit zufriednem, frohem und dankbarem Herzen genießen.

Phil. 4, 11—13. 1. Timoth. 6, 6—8. Ebr. 13, 5.

92. Diese Genügsamkeit lehret uns zwar den Mittelstand als den wünschenswürdigsten anzusehen: indessen ist es uns doch erlaubt, nach Vermehrung unsers Vermögens zu trachten, wenn wir es durch rechtmäßige Mittel und in gottgefälligen Absichten thun.

Spr. Sal. 30, 8. 9. 1. Tim. 6, 6—8.

93. Alles zu heftige Trachten nach Reichthum aber, und den Geiz verwirft die Religion als unvernünftig, höchst gefährlich und strafbar, als die Quelle vieler Laster und Verbrechen, als die größte Hinderniß der zeitlichen, und noch vielmehr der ewigen Glückseligkeit.

Spr. Sal. 28, 20—22. 1. Tim. 6, 9. 10. Matth. 6, 19. 20. Luk. 12, 15. Sprw. 11, 24. 26. Pred. 5, 9. Sir. 31, 1. 1. Corinth. 6, 10.

Anm. Abschreckende Beyspiele von der Schädlichkeit des Geizes siehe an dem Verräther Judas Joh. 12, 6. Matth. 26, 14. 27, 5. und in der Gleichnißrede Luk. 16, 13. an dem Reichen. Ermunternde Beyspiele von edler Aufopferung irdischer Güter finden wir an Jesu selbst 2. Corinth. 8, 9. an seinen Jüngern Mark. 10, 28. und den ersten Christen Apostg. 2, 44. Wiewohl diese Beyspiele uns nicht zu einer unbedingten Nachahmung verpflichten.

94. Der Reichthum hat nur in so ferne einen wahren Werth, als er auf rechtmäßige Weise erlangt worden, und ein Mittel ist, wodurch wir zur Ehre Gottes mehr Gutes genießen und beför-

dern, und mehr für Wahrheit, Tugend, Religion und Menschenglück thun und wagen können, als wir sonst nicht wohl thun und wagen könnten. Außer dem ist Reichthum etwas vergängliches, und kein Mensch wird durch den bloßen Besitz des Reichthums weiser, besser, glücklicher und ehrwürdiger.

Spr, 14, 24. Sirach 13, 30. 18, 25. Ps. 73, 12. Spr. 13, 7.

95. Es ist daher Pflicht der Reichen, sich weder auf ihren Reichthum zu verlassen, noch darauf stolz zu seyn; ihn weder zu verschwenden, noch damit zu geizen; sondern ihn mit dankbarem Herzen gegen Gott dazu anzuwenden, wozu ihn Gott gegeben hat, und sich als seine Haushälter darüber anzusehen. (S. den vorherg. §.)

1. Timoth. 6, 17—19. Ps. 62, 11. 1. Sam. 2, 7. Ps. 112, 9. Jak. 1, 10. Jer. 9, 23. Luk. 16, 9. Spr. 10, 16.

96. Pflicht der Armen und Dürftigen aber ist es, ihre Armuth mit geduldiger Unterwerfung unter Gottes Willen, und mit Vertrauen auf seine Hülfe, zu tragen; ihre reichern Mitbrüder nicht zu beneiden; die Wohlthaten, die ihnen Gott zufließen läßt, dankbar zu erkennen und gut anzuwenden; fleißig zu arbeiten; und zur Erleichterung ihrer Armuth keine andere als erlaubte Mittel zu ergreifen.

Psalm 40, 18. Sirach 13, 30. 30, 14.

97. Arme müssen zu diesem Ende oft bedenken, daß unverschuldete Armuth niemand erniedrige, noch der wahren Glückseligkeit beraube; daß auch Armuth zur Beförderung des Seelenheils dienen könne; und daß auch ihre Armuth unter einer weisen und gütigen Vorsehung stehe.

Sirach 10, 33. Sprw. 13, 7. 28, 6. Tob. 4, 22. 2. Cor. 6, 10. Luk. 16, 22. Spr. 22, 2. Ps. 10, 14.

98. Ein ganz vorzüglich wichtiges Gut ist der gute Name, oder die gute Meynung, welche andere Menschen von uns haben: denn es wird dadurch nicht nur unsere äußere und innere Glückseligkeit befördert, sondern wir werden auch dadurch in den Stand gesetzt, destomehr andern zu nützen.

Spr. 22, 1. Pred. 7, 2.

99. Wir sollen die gute Meynung und Achtung anderer Menschen durch Weisheit und Tugend zu verdienen und zu erhalten suchen; sollen nicht nur das Böse, sondern auch den Schein des Bösen meiden; unsre Ehre nur in dem suchen, was wahre Ehre bringt; und die Ehre bey Gott weit höher schätzen, als die Ehre bey Menschen. Das ist wahrhaft christliche Ehrbegierde.

Philip. 4, 8. 1. Thess. 5, 22. Gal. 5, 26. Joh. 5, 44.

Anm. Ehrgeiz aber ist das unbändige Verlangen und Streben nach äußerlicher auch unverdienter Ehre bey den Menschen.

100. Die äußerliche Ehre, die mit unserm Stande verbunden ist, dürfen wir annehmen, auch wohl um der guten Ordnung willen, behaupten; jedoch müssen wir immer die Nichtigkeit derselben erkennen, uns andern nicht vordrängen, und unnütze Rangstreitigkeiten und dergleichen vermeiden.

Galat. 5, 26. Luk. 14, 7 — 11.

101. Es ist besonders die Pflicht der Vornehmen, daß sie sich der Vorzüge der Geburt, des Standes und der Macht nicht überheben, und daß sie dieselbe als freye Geschenke Gottes und als Aufmunterungen zu desto edlern Gesinnungen und Thaten ansehen sollen. Sie sollen oft daran gedenken, daß der Tod die natürliche Gleichheit aller Menschen wieder vollkommen herstellt.

Sirach 3, 20. Malach. 2, 10. Hiob 3, 19.

102. Eine allgemeine und vorzügliche Christenpflicht ist die Demuth. Wer von Herzen demüthig ist, schätzt zwar seine eigene Vollkommenheiten und Vorzüge als freye Geschenke der Gnade Gottes; er erkennt aber auch seine eigene Unvollkommenheiten. Er ist demüthig gegen Gott (s. §. 26.) als seinen Oberherrn; und demüthig gegen seine Mitmenschen, deren menschliche Würde und jedem besonders zukommende Vorzüge er erkennt und schätzt, die er weder durch Stolz noch

durch

durch Hochmuth kränkt und beleidiget, denen er sich nicht vordrängt, und zu denen er sich, wenn sie auf einer niedrigern Stufe stehen als er, freundlich herabläßt. Eben daher ist er aber auch **bescheiden**, oder mäßig in seinen Wünschen, Forderungen, Behauptungen und seinem ganzen Bezeigen.

Phil. 2, 3. 1. Cor. 15, 10. Coloss. 3, 12. 1. Cor. 12, 21—27. Röm. 12, 3. 10. 16. 1. Pet. 5, 5.

Anm. Man muß wohl zwischen der falschen und wahren Demuth unterscheiden. Jene kömmt aus eitler Ehrsucht, oder aus eigennützigen Absichten, und die Menschen wollen dabey nur demüthig scheinen. Diese denkt, wie sie sich zeigt: und hat dabey Gott ehrende und menschenfreundliche Absichten. Auch ist der Christlichdemüthige ganz ein andrer Mensch, als der Niederträchtige. Jener ist seiner Würde als Mensch und Christ immer eingedenk: dieser vergißt und verläugnet sie.

Der Stolze hat eine allzugroße Meynung von seinen wirklichen Vorzügen, und schätzt die Vorzüge anderer zu gering. Der Hochmüthige bildet sich auf wenig oder nichtsbedeutende Vorzüge viel ein, und ist eben daher auch oft unbescheiden, prahlerisch und rangsüchtig. Stolz und Hochmuth verführen oft zum Neide, zum Hasse, zu Eigensinn, zu Ungelehrigkeit, zum Unglauben, und sind die größten Hindernisse der Besserung, der Tugend und des Strebens nach höherer Vollkommenheit. Da sie auch den Menschen zum Trotz, zur Sicherheit, zu verderblichen Aufwand und dergleichen verleiten, so sind sie auch nicht selten die Ursache seines zeitlichen Unglücks.

Luk. 18, 11. ff. 14, 7. 8. Apostg. 12, 21—23. Spr. 16, 5. 13, 10. Sir. 10, 15. Spr. 16, 18.

103.

103. Demuth, die sich überall auf eine ungezwungene Weise äußert, ist nicht nur unserm gegenwärtigen Zustand höchst angemessen, sondern sie erhöhet auch den Werth aller unserer übrigen Vorzüge und guten Eigenschaften, bewahrt uns vor vielen schädlichen Thorheiten, macht uns brauchbar für die Welt, liebreich gesinnt und dankbar gegen Gott und Menschen; erwirbt uns Liebe, und befördert unsre Zufriedenheit. Auch fordert uns vorzüglich zu dieser Tugend das Beyspiel unsers Heilandes auf.

Jak. 4, 6. Matth. 18, 3. 4. 11, 29. Phil. 2, 5—8.

## Von den besondern Pflichten gegen andere.

104. So groß und mannigfaltig auch der Unterschied ist, der unter den Menschen statt findet; so sind sie doch vermöge ihrer Natur und Bestimmung einander vollkommen gleich, sie stehen auch in vielfacher Verbindung miteinander, und haben daher Pflichten gegen einander zu beobachten.

Malach. 2, 10. Apostg. 17, 26. Ephes. 4, 4—6. 1. Corinth. 12, 12. 13. 20. 21. 25. 26. 27.

105. Alle diese Pflichten vereinigen sich in der Menschenliebe, welche nichts anders ist, als eine aufrichtige Werthschätzung aller Menschen, und ein thätiges Wohlwollen gegen sie alle.

Röm. 13, 10. Matth. 22, 39. 40. 1. Cor. 13, 4—7.

106. Wir sollen andere Menschen lieben **wie uns selbst**, ja wir sollen sogar, wenn es die Noth erfodert, unsern Vortheil, auch wohl unser Leben aus Menschenliebe aufopfern.

Matth. 7, 12. 22, 39. Phil. 2, 4. 1. Joh. 3, 16.

107. Wir sollen **alle** Menschen ohne Unterschied lieben, auch **Unwürdige**, auch **Feinde**: denn auch diese hören nicht auf unsre Mitmenschen zu seyn, auch auf sie erstreckt sich die vorsorgende Liebe Gottes. Jedoch ist es nicht möglich, daß wir gegen jeden eine gleich große Zuneigung empfinden; auch sind wir die Erweisungen der Liebe allemal denen zunächst schuldig, mit denen uns Gott in nähere Verbindung gesetzt hat, oder deren Umstände schleunigere und stärkere Liebeserweisungen fodern. Billig verdient auch der Würdige einen Vorzug vor dem Unwürdigen.

Luk. 10, 29—37. Matth. 5, 43—48. 1. Tim. 5, 4.

108. Die christliche Menschenliebe muß vorzüglich aus **Gehorsam** und **dankbarer Liebe gegen Gott** und den **Erlöser** herfließen, und nach dem **Beyspiele** Gottes und des Erlösers eingerichtet seyn. Die natürliche **Weichherzigkeit** ist eine vorzügliche dankwürdige Anlage zur Menschenliebe; sie soll aber nicht der Hauptbeweggrund zu den Erweisungen derselben seyn. Noch vielweniger aber

darf

darf uns Stolz und Eigennutz dazu antreiben; ob wir gleich das Vergnügen, welches die Ausübung der Menschenliebe gewährt, als eine Ermunterung hiezu ansehen, und mit demüthigem Vertrauen die von Gott verheißenen Belohnungen erwarten dürfen.

Matth. 10, 40—42. 25, 35—45. 1. Joh. 4, 21. 3, 16. 4, 11. Matth. 5, 45. 48. Luk. 6, 36. Matth. 6, 2. 2. Corinth. 9, 6.

109. Das Evangelium fodert diese Menschenliebe von uns, als einen nothwendigen Beweis unserer Liebe zu Gott, unsers Glaubens an das Evangelium und unsers Gnadenstandes; es stellt sie als ein unentbehrlich nothwendiges Kennzeichen aller Nachfolger Jesu dar, und spricht denen die Hoffnung der Seligkeit ab, denen diese Liebe fehlt.

1. Joh. 4, 20. 21. Gal. 5, 6. 1. Cor. 13, 1—4. Joh. 13, 34. 35. 1. Joh. 3, 10. 15. Matth. 25, 41—45.

Anm. Aus diesem erhellet der Werth der Evangelischen Menschenliebe; aber auch der Werth der Lehre Jesu überhaupt, welche das Geboth der reinsten, thätigsten, allgemeinsten Menschenliebe zu ihrem Hauptgebothe macht. 1. Tim. 1, 5. Gal. 5, 22.

110. Um uns zu den Gesinnungen und Erweisungen der Menschenliebe zu ermuntern, müssen wir oft und ernstlich erwägen, wie nothwendig sie seyen, wenn wir Christen seyn, und als Christen

zeitlich

zeitlich und ewig glückselig werden wollen — wie sehr wir dazu durch die Pflicht der Dankbarkeit gegen unsern Mitmenschen verbunden seyen — wie sehr auch wir der Liebe und der Hülfe anderer Menschen bedürfen, und sie uns wünschen — vorzüglich müssen wir oft uns an die Liebe erinnern, die Gott und unser Heiland Jesus an uns erwiesen hat.

(Siehe die obigen Schriftstellen.)

111. Die Menschenliebe fodert zuvörderst von uns liebreiche **Gesinnungen** gegen andere Menschen. Wir müssen daher alle Menschen **werthschätzen**, weil sie als unsers gleichen dies mit Recht von uns verlangen können.

1.Pet. 2, 17. Phil. 2, 3. (S. §. 103. u. 104.)

Anm. Dieser allgemeinen Werthschätzung, die wir allen Menschen als Menschen schuldig sind, und die wir selbst dem Lasterhaften nicht versagen sollen, unbeschadet, darf und soll sich unsere besondere Werthschätzung dieses oder jenes unserer Mitmenschen nach dem Maaße seiner Rechtschaffenheit und seiner Verdienste richten. Ps. 15, 4.

112. Wir müssen daher auch geneigt seyn, dem Nächsten lieber Gutes als Böses zuzutrauen, so lange wir keinen hinlänglichen Grund zum Gegentheile haben; und uns vor dem **Argwohn** hüten, der unser Gemüth mit Unruhe erfüllt, und uns zu Ungerechtigkeiten gegen andere verleitet.

1.Cor. 13, 7. Matth. 9, 3. 4. Sirach 37, 11. (Exemp. Saul 1. Sam. 22, 7. 8. vergl. 24.)

113. Auch müssen wir allen Menschen von Herzen **wohlwollen**, und ihnen alles Gute gönnen und wünschen; weil sie ja eben so wie wir, Gutes zu besitzen und zu genießen, streben dürfen und sollen. 1.Cor. 13, 4—7.

114. Dieses Wohlwollen muß uns bewegen, an der **Freude und Traurigkeit** anderer Menschen herzlichen **Antheil** zu nehmen; so daß wir uns der Güte Gottes freuen, die andern Menschen wohl thut; und uns mit theilnehmender Seele an die Stelle der Leidenden versetzen.

Röm. 12, 15. Luk. 10, 33. 1.Cor. 12, 26.

**Anm.** Diese herzliche Theilnehmung sind wir in einem vorzüglichen Grade denen schuldig, die uns näher angehen, und sie ist auch um so stärker, je mehr wir solche Personen schätzen und lieben. Sie ist aber demungeachtet eine allgemein zu beobachtende Pflicht gegen Freunde und Feinde, Bekannte und Unbekannte.

115. Hingegen ist der **Neid** und die **Misgunst** eine höchst gefährliche Krankheit der Seele, wodurch der Mensch zum Tadel der Weisheit und Güte Gottes, zur Lieblosigkeit, zum Lügen und Schmähen, und andern Lastern, besonders aber zu niederträchtiger **Schadenfreude** gereizt wird. Der Neid ist eine Thorheit, die, ohne allen Nutzen, das Leben verbittert, und die Seele in die größe Gefahr stürzt. — Eigennutz und Hochmuth sind davon die ge-

gewöhnlichsten Quellen; Zufriedenheit und Demuth aber die besten Mittel dagegen.

Sprw. 14, 30. Jak. 3, 16. 4, 2. Spr. 24, 17. Gal. 5, 20. 21.

116. Unsere guten Gesinnungen gegen andre Menschen müssen sich aber auch durch die That beweisen; wir müssen uns sorgfältigst hüten, ihrer wahren, sowohl geistlichen, als leiblichen Wohlfahrt auf keine Weise hinderlich zu seyn; vielmehr aber beydes nach Möglichkeit auf alle Weise befördern.

Philip. 2, 4. 1. Corinth. 10, 24. 1. Petri 4, 10. Galat. 6, 9. 10.

117. Um uns dazu zu erwecken, fodert von uns das Evangelium die Fürbitte für alle Menschen überhaupt, für Nothleidende aber, und die, mit welchen wir in nähern Verbindungen stehen, insonderheit. Eine Pflicht, die auch der Aermste und Hülfloseste ausüben kann.

1. Tim. 2, 1—3. Ephes. 6, 18. 19. Jak. 5, 15—18. (s. das Beyspiel Jesu Joh. 17. Luk. 23, 34.)

118. In Ansehung der geistlichen Wohlfahrt unsers Nächsten müssen wir uns hüten, niemand kein Aergerniß zu geben, weder durch Unvorsichtigkeit in Reden und Handlungen, noch, und vielweniger durch wirkliche Laster, oder wohl gar durch absichtliche Verführung zum Bösen. Je größer

dabey der Schaden für uns und andere ist; desto mehr sollten wir mit der äußersten Vorsichtigkeit und Gewissenhaftigkeit alles Aergerniß vermeiden.

Matth. 18, 6. 7. Röm. 14, 13—15. 16, 17. 18. Spr. 1, 10. ff.

Anm. Man giebt andern ein Aergerniß, wenn man ihnen im Guten hinderlich und zum Bösen beförderlich ist. Wenn aber andere sich an unsern unschuldigen Handlungen und Reden ärgern; so heißt dieses ein genommenes Aergerniß, wobey wir außer aller Schuld sind.

119. Die geistliche Wohlfahrt unsers Nächsten wird sowohl durch die Erkenntniß der Wahrheit, als durch die Ausübung der Tugend befördert. Zu diesem Ende müssen wir uns besonders der Unwissenden und Irrenden annehmen, und nach unsern Kräften und Einsichten, entweder selbst, oder durch andere, auch im gewöhnlichen Umgange, sie belehren und zurechteweisen. Wir müssen aber auch das Böse, wo und wie wir können, verhindern, andere mit liebreichem Ernste bestrafen und warnen, zum Guten ermuntern, und Gelegenheit verschaffen, es auszuüben. Alles mit Sanftmuth und Klugheit.

1. Thess. 5, 11. 14. Ephes. 5, 11. Gal. 6, 1. 2. Thess. 3, 15.

120. Da aber nichts kräftiger wirkt, als ein gutes Beyspiel; so müssen wir dieses in unserm ganzen Betragen und bey jeder Gelegenheit zu geben

ben uns ernstlich bemühen, damit wir dadurch nicht nur vieles Böse verhindern, sondern auch andere zur Nachahmung reizen. Durch ein gutes Beyspiel kann jeder, auch der Einfältige, erbauen und erwecken.

Matth. 5, 16. Ebr. 10, 24. 1. Pet. 2, 12.

121. Wir sind um so mehr verbunden, zur Beförderung der geistlichen Wohlfahrt anderer, unser möglichstes zu thun, je größer davon der Nutzen für zeitliche und ewige Glückseligkeit, für uns und andere, ja für die ganze menschliche Gesellschaft ist; je mehr dies in vorzüglichem Grade zur Verherrlichung Gottes gereicht; und je mehr wir als Christen verbunden sind, an dem Hauptgeschäfte unsers Erlösers thätigen Antheil zu nehmen.

Matth. 16, 26. Jak. 5, 19. 20. Luk. 19, 10.

122. Das vorzüglichste zeitliche Gut des Menschen ist sein **Leben**; so lang er es besitzt, kann er unzählig viel Gutes thun und genießen. Wir sollen ihm dasselbe weder gewaltsam durch **Mord** und **Todtschlag** rauben, noch durch **Kränkungen** und **Bedrückungen** verkürzen. Je größer das Gut ist, das dadurch dem Menschen geraubt wird, desto größer ist auch das Verbrechen.

2. B. Mose 20, 13. 1. B. Mos. 4, 8. 1. B. der Kön. 21. 1—13. 2. B. Mose 1, 9. 10. 11.

Anm. Jeder Mord ist der offenbarste Eingriff in die Rechte Gottes, Zerstörung seines edelsten Werkes; un-

unersetzlicher Schaden für den Ermordeten nicht nur für dieses, sondern auch für das künftige Leben, Störung der öffentlichen Sicherheit u. s. w. 1. B. Mos. 9, 6. — Eben dies gilt auch vom Mord durch den Zweykampf. Diesen verwirft das Christenthum noch überdas als wilde Selbstrache, und leichtsinnige Verachtung des eigenen Lebens.

Wenn jemand das Unglück hat, einem andern zufälliger Weise das Leben zu nehmen; so ist er außer aller Schuld, wenn es nicht aus Mangel an Vorsichtigkeit geschehen ist. 5. B. Mose 19, 4. 5.

123. Wir sollen uns auch sonst aller **gewaltthätigen Handlungen** enthalten, wodurch wir dem Leibe und der Gesundheit unsers Mitmenschen schaden können; sollen andere nicht zu unnöthigen gefährlichen Handlungen oder schädlichen Ausschweifungen verführen, sollen vielmehr sie davon abhalten: und uns überhaupt sorgfältig hüten, daß sie nie aus unserer Schuld, auch nicht durch unsere Nachläßigkeit, an ihrem Leben und ihrer Gesundheit Schaden nehmen mögen.

124. Um uns vor allen Versündigungen am Leben und der Gesundheit des Nächsten zu hüten, müssen wir den **unbändigen Zorn**, die **Rachbegierde**, den **Neid**, die **Trunkenheit**, die **Zänkereyen**, **Schmäh-** und **Spottreden** und andere dergleichen sündliche Leidenschaften und Unarten fliehen. Matth. 5, 21. 22. 1. Joh. 3, 15. Jak. 3, 16. Ephes. 4, 31.

125. Nur alsdann, wenn wir kein anderes Mittel haben, unser Leben zu retten, ist es uns erlaubt, andern das Leben zu nehmen. Dies ist die Nothwehr, welche die Selbsterhaltung von uns verlangt. 2. B. Mose 22, 2.

Anm. Die von der Obrigkeit verhängte Lebensstrafen der Verbrecher, gerechte Kriege, und was jeder Soldat im Kriege thun muß — das alles gehört auch hieher.

126. Es ist aber nicht genug, daß wir niemanden an seinem Leben und Gesundheit schaden: wir müssen auch beydes zu erhalten suchen. Zu diesem Ende müssen nicht nur diejenige Personen, welche ihr Stand vorzüglich dazu verbindet, mit Ueberlegung und Gewissenhaftigkeit, für Erhaltung der Gesundheit, Genesung, Pflege in Krankheiten u. s. w. sorgen: sondern jeder muß an seinem Theile für Jeden das thun, was er thun kann, um das Leben nicht nur zu erhalten, sondern auch angenehm zu machen. Doch müssen wir uns hüten, daß wir nicht durch unvorsichtigen Rath in Fällen, wo uns die gehörige Kenntniß mangelt, mehr schaden als nützen. — Das Christenthum fodert uns auch auf, das Leben für die Brüder zu lassen.

Matth. 25, 35. 36. Spr. 24, 11. Coloss. 3, 12. 13. 1. Joh. 3, 16.

127. Auch das Eigenthum unsers Nächsten soll uns heilig seyn. Wir sollen uns an demselben weder durch Raub und Diebstahl, noch durch Betrug und Ungerechtigkeit vergreifen; wir sollen dem Nächsten nicht nur nichts entwenden, sondern auch das nicht zurückbehalten oder vermindern, was ihm gebührt; wir sollen nie, und auf keine Art und Weise nach demjenigen streben, wozu andere ein näheres und größeres Recht haben; und uns weder die Unwissenheit, noch den Leichtsinn, noch die Noth unseres Nächsten zu seinem Schaden zu Nutze machen; noch ihm sonst an der rechtmäßigen Vermehrung seines Eigenthums hinderlich seyn.

2.B. Mos. 20, 15. 1.Thess. 4, 6. 1. Cor. 6, 10. Spr. 28, 24. Ps. 15, 5. 3.B. Mos. 25, 14.

Anm. Hieraus ergiebt sich von selbst, wie sich Obrigkeiten und Unterthanen, Herrschaften und Gesinde, Arbeiter, und die, so für sich arbeiten lassen, Käufer und Verkäufer, die so Geld ausleihen, und die, so von andern borgen, zu verhalten, und was sie in Rücksicht des Eigenthums anderer zu vermeiden und zu beobachten haben.

2. B. Mose 23, 8. Röm. 13, 7. Jer. 22, 13. Jak. 5, 4. Tit. 2, 10. Spr. 20, 10. Ezech. 18, 13. Ps. 37, 21.

128. Da kleinere Vergehungen sehr leicht zu größeren Verbrechen führen; so sollen wir uns auch in scheinbaren Kleinigkeiten vor allem Unrecht

hüten:

hüten: und da man durch das Verheelen eines Diebstahls oder Betrugs das Böse schützt und befördert; so sollen wir uns niemals durch ein solches Verheelen fremder Sünden theilhaftig machen.

Luk. 16, 10. Spr. 29, 24.

129. Um uns vor den Versuchungen zu Diebstahl, Betrug u. s. w. zu bewahren; müssen wir nicht nur oft bedenken, wie alle dergleichen Versündigungen von Gott verabscheut und gestraft werden, und wie schädlich sie uns selbst und der menschlichen Gesellschaft sind; sondern auch uns sorgfältig vor dem Geize, dem Neide, dem Müßiggang und der Verschwendung hüten: hingegen aber, unter stetem Angedenken an die Allgegenwart Gottes, fleißig arbeiten, uns nach unsern Umständen richten, sparsam leben, und dann Gott vertrauen.

1. Corinth. 6, 10. Hab. 2, 6. 1. Timoth. 6, 10.
2. Thess. 3, 11. 12. Ephes. 4, 28.

Anm. Es ist sehr nützlich, von Jugend auf darauf zu merken, welche schädliche Folgen Diebstahl, Betrug und Untreue oft schon in diesem Leben; welchen großen Werth und Segen hingegen Redlichkeit und Treue haben. Da aber vieles in diesem Leben ungestraft bleibt, oder wenigstens zu bleiben scheint; so müssen wir vorzüglich nie des gerechten Richters vergessen, der auch hierinn vergelten wird nach dem wir gehandelt haben.

2. Corinth. 5, 10.

130. Es ist aber auch unsere Pflicht, soviel uns möglich ist, das Eigenthum unsers Nächsten zu erhal-

erhalten und zu vermehren, und dazu durch Warnen und Vertheidigen, durch Rath und That das unsrige beyzutragen; und also nicht nur gerecht, sondern auch billig und hülfreich zu seyn.

Philip. 2, 4. Esa. 1, 17. 2. B. Mos. 23, 4. 5.

Anm. Wer gerecht ist, giebt einem jeden das seine; wer billig denkt, nimmt auf die besondern Umstände des andern Rücksicht, und läßt von strenger Behauptung seines eigenen Rechts nach; und der Hülfreiche ist gerne thätig, um den rechtmäßigen Nutzen anderer Menschen zu befördern.

131. Ehre und guter Name sind eben so wichtige Güter, als Geld und Vermögen; und der Verlust derselben ist oft noch schädlicher als der Verlust am Eigenthum. Wir sollen uns daher nicht nur aller Schmähungen und Verleumdung, sondern auch aller übeln Nachrede und auch aller unbefugten und lieblosen Urtheile enthalten; die guten Eigenschaften und Handlungen anderer nicht verkleinern; sie nicht durch Spott lächerlich machen; und überhaupt nichts thun, wodurch die gute Meynung, die andere von unserm Nächsten haben, auf eine widerrechtliche Weise vermindert werden könnte.

Ephes. 4, 29. 31. 1. Cor. 6, 10. 2. Cor. 12, 20. 3. B. Mos. 19, 16. Tit. 3, 2. Jak. 4, 11. Joh. 7, 24. Luk. 6, 37. 41. Röm. 14, 4.

132. Wollen wir uns vor solchen Versündigungen hüten; so müssen wir nicht nur die allgemein anerkannte Schändlichkeit und Schädlichkeit der Schmähsucht und Verleumdung uns oft vorstellen; sondern auch wohl bedenken, wie schweer es sey, richtige Urtheile über die Handlungen, vorzüglich aber über die Gesinnungen und Absichten anderer Menschen zu fällen. Wir müssen die Geschwätzigkeit, den Müßiggang, den Hochmuth und Neid, und andre Quellen solcher Zungensünden meiden; müssen weder selbst Ohrenbläser seyn, noch Ohrenbläsern Gehör geben; vor allem aber nicht vergessen, daß wir selbst um unserer eigenen Fehler willen der schonenden Nachsicht anderer bedürfen.

Sirach 5, 17. Jak. 1, 26. Psalm 50, 19. 20. 21. Sprw. 18, 8. 1. Tim. 5, 13. Sprw. 10, 19. Jak. 1, 19. Spr. 17, 9. Ephes. 4, 27. 1. Cor. 10, 12.

133. Die Liebe fodert dagegen von uns, daß wir gerne, und mit ungeheuchelter Werthschätzung von den Einsichten und Tugenden anderer Menschen reden; daß wir lieber das Gute als das Böse von ihnen hören und glauben; uns ihrer unschuldig gekränkten Ehre standhaft annehmen; ihre Fehler lieber verschweigen als ausbreiten; sie, wo es seyn kann, entschuldigen; und überhaupt ein

Vergnügen darinn finden, **ihren guten Namen zu befördern.**

1. Corinth. 13, 6. 7. Sprw. 11, 30. 31, 8.

Anm. Uebrigens verlangt die Religion keinesweges von uns, sondern untersagt uns vielmehr, das Böse gut zu heißen. Esa. 5, 20. Ob wir gleich die Fehler des Nächsten entschuldigen sollen; so sollen wir demungeachtet die Fehler nicht billigen: und ob wir gleich bey den schweerern Vergehungen anführen dürfen, was, der Wahrheit gemäß, zu Verringerung der Schuld gereichen kann; so dürfen wir dennoch sie nicht vertheidigen. Wir können, mit gutem Gewissen, der Wahrheit nichts vergeben. Auch kann uns in manchen Fällen Wahrheitsliebe und Nächstenliebe verpflichten, von den Mängeln, Fehlern und Vergehungen anderer Menschen zu sprechen: nur muß es immer mit der möglichsten Schonung geschehen.

134. Haben wir auf irgend eine Weise der geistlichen oder leiblichen Wohlfahrt anderer Menschen, ihrer Tugend, Gesundheit, Eigenthum, Ehre u. s. w. geschadet: so haben wir die unnachläßliche Verpflichtung, durch **Ersatz, Widerruf, Verwendung für ihr Bestes** u. s. w. **den Schaden so viel möglich, wieder gut zu machen.** Ohne diese Wiedererstattung ist keine wahre Besserung, also auch keine Vergebung. Nicht nur das Geboth der Gerechtigkeit; sondern auch selbst die Heiligkeit des Verdienstes Jesu fodert diese Wiedererstattung. Jedoch wird dabey nicht mehr gefodert, als nach allen Umständen **möglich ist.**

Ephes. 4, 28. 1. B. Sam. 12, 3. Ezech. 33, 15. Luk. 19, 8—10. Philem. 18. u. 19. Matth. 7, 12. Röm. 6, 1. vergl. 1. Cor. 6, 9.

Anm. Eine vollkommene Wiedererstattung ist in den meisten Fällen unmöglich. Mit desto größerer Vorsicht und Gewissenhaftigkeit sollten wir uns hüten, irgend jemand zu schaden.

135. Aus der Verbindung, in welcher wir Menschen miteinander stehen, und unsern gemeinschaftlichen Bedürfnissen entspringen noch andere Pflichten, und zwar namentlich die Pflichten der **Wohlthätigkeit**, der **Wahrhaftigkeit** und der **Sanftmuth.**

136. Wir sollen **wohlthätig** seyn, gerne und nach allen Kräften thun, was andern Menschen wohl thut, ihnen nützt, und besonders ihre Mühseligkeiten erleichtert, und ihre Leiden mindert. Der Wohlthätige strebt, menschliche Glückseligkeit zu befördern, wo er kann, und menschliche Leiden zu zu mindern, wo es ihm möglich ist.

Galat. 6, 9. 10. Matth. 25, 35. 36.

137. Wer wohlthätig ist, ist **dienstfertig,** und macht sich eine Freude daraus, andern mit seinen Gaben, Kräften, Vorzügen, Vermögen, guten Rath u. s. w. nützlich zu werden; er achtet auch dabey nicht mancher damit verbundenen Mühe und Beschwerde.

1. Pet. 4, 10. 2. B. Mose 23, 4. 5. Matth. 25, 43. 44. 45.

138. Der Wohlthätige ist auch barmherzig und freygebig. Er fühlt nicht nur bey den Leiden seines Nächsten wahres Mitleid; sondern er giebt auch von seinem Vermögen gerne so viel her, als er geben kann, um das Schicksal der Armen und Dürftigen zu erleichtern, oder andere gottgefällige Anstalten und Absichten zu befördern.

Sprw. 3, 27. Matth. 5, 42. 2. Cor. 8, 12. 9, 6. 9. Ebr. 13, 16.

Anm. Hieher gehört auch das Leihen gegen mäßige Zinsen, oder ohne alle Zinsen. Christliche Klugheit muß uns lehren, wie weit wir hierinn gehen dürfen, ohne uns selbst und den Unsrigen beträchtlichen Verlust zuzuziehen. Es ist überhaupt unsre Pflicht, daß wir bey unserer Freygebigkeit nie vergessen, was wir besonders den Unsrigen schuldig sind: jedoch müssen wir uns hüten, daß die Sorge für die Unsrigen nie ein Vorwand unsrer Kargheit werde.

Luk. 6, 35. Psalm 37, 26. Sirach 8, 15. 29, 10.

139. Unsere Gaben und Güter sind uns zum Wohlthun gegeben; wohlthun ist das seligste Geschäfte; dadurch werden wir Gott und unserm Erlöser am ähnlichsten; und dadurch verschaffen wir uns und andern die größten Vortheile. — Dies sind die wichtigsten Ermunterungsgründe zur Wohlthätigkeit. (siehe §. 108. u. 109.)

Matth 5, 7. Apostg. 20, 35. Luk. 6, 36. 2. Cor. 8, 9. Spr. 19, 17. Matth. 10, 42. 1. Timoth. 5, 8. Matth. 25, 45.

140. Wir sollen wahrhaftig seyn, die Wahrheit lieben, und ihr in allen unsern Unterredungen, Erzehlungen und Versprechungen getreu bleiben: hingegen die Lügen, Ausflüchte und Zweydeutigkeiten, und den Vorbehalt im Herzen hassen und meiden. Vorzüglich sollen wir in unsern Zeugnissen vor und außer Gericht, von welcher Art sie auch seyn mögen, der strengsten Wahrheit getreu bleiben.

Ephes. 4, 25. 5, 9. Coloss. 3, 9. Spr. 13, 5. Zach. 8, 16. 19. — 2. B. Mos. 20, 16. 23, 1.

Anm. Das Lügen ist eine um so schändlichere Gewohnheit, je mehr der Mensch dadurch zu allen übrigen Lastern gereizt wird, und sich dadurch um alle Achtung und Credit bringt. Sirach 7, 14. 20, 26—28. — Um bey unsern Versprechungen der Wahrheit treu zu bleiben, ist es nothwendig, daß wir zuvor, ehe wir etwas versprechen, wohl überlegen, ob wir es auch zu halten im Stande seyen. Falsche Zeugnisse sind ein um so größeres Verbrechen, je mehr der falsche Zeuge die Unwahrheit mit Ueberlegung sagt, und je größer der Schaden ist, den er dadurch einem Unschuldigen, und überhaupt der bürgerlichen Gesellschaft zuzieht.

1. B. der Kön. 21, 13. Matth. 26, 60. 61.

141. Aus Liebe zur Wahrheit sollen wir auch alle schädliche Verstellung, Falschheit und Schmeicheley vermeiden; hingegen aufrichtig und redlich in unsern Reden und Betragen, und mit Klugheit offenherzig seyn.

Röm. 12, 9. 1. Petri 1, 22. Spr. 6, 16. 17. 1. Chron. 30, 17.

142. Eben diese Wahrheitsliebe fodert von uns, daß wir dasjenige **verschweigen** sollen, was uns unter der ausdrücklichen oder stillschweigenden Bedingung des Verschweigens anvertraut worden ist; woferne das, was wir erfahren haben, nicht sündlich und schädlich ist.

Sprw. 11, 13. 20, 19. 25, 9.

143. Es giebt überhaupt Fälle, in welchen wir die Wahrheit verschweigen dürfen und müssen; alsdann nehmlich, wenn diejenige, so uns über die Wahrheit befragen, kein Recht dazu haben, und die Offenbarung der Wahrheit schädlich und unsern übrigen Pflichten entgegen ist.

144. Uebrigens verlangt nicht nur die Gottes- und Nächstenliebe überhaupt, sondern auch schon der **Endzweck des Redens**, und die **Klugheit**, daß wir die Wahrheit reden: und wir werden dies um so gewisser in jedem Falle thun, je **bedächtlicher** und vorsichtiger wir in unsren Reden sind.

Jak. 1, 19.

145. Wir sollen **sanftmüthig** seyn. Unsere Gemüthsbewegungen und Leidenschaften sollen wir durch eine vernünftige und religiöse Denkungsart so regieren und so heiligen, daß wir dadurch nie die Ruhe und das Glück unsers Nebenmenschen kränken und stören, sondern vielmehr dieselbe befördern.

Gal. 5, 22. Coloss. 3, 12. Jak. 3, 13.

146. Der Zorn ist an sich nicht sündlich, sondern erlaubt, und oft nothwendig. Wir sollen ihn aber beherrschen, nicht schnell, nicht ohne Ursache, nicht zu heftig, nicht über das Gute, nicht zu lange zürnen, und bey unserm Zürnen allemal gute Absichten haben.

Psalm 4, 5. Ephes. 4, 26. Jak. 1, 19. 20.

147. Sind wir sanftmüthig; so werden wir auch Geduld mit den Fehlern und Schwachheiten anderer haben; und sie deßwegen weder verachten, noch kränken, sondern, wenn wir können, ihnen zu der Verbesserung ihrer Fehler behülflich seyn.

Galat. 6, 1. Ephes. 4, 2. Coloss. 3, 12. 13.

148. Auch die Friedfertigkeit ist eine Frucht der Sanftmuth. Der Friedfertige flieht unnöthigen Zank und Streit, und vermeidet alles, wodurch das gute Vernehmen zwischen ihm und andern gestöhrt werden könnte. Er sucht aber auch Frieden und gutes Vernehmen zwischen andern Menschen zu erhalten und wieder herzustellen.

Röm. 12, 18. Mark. 9, 50. Ebr. 12, 14.

**Anm.** Jedoch darf Friedfertigkeit nie in Furchtsamkeit, Bequemlichkeitsliebe und schädliches Nachgeben ausarten. Galat. 2, 11. 12.

149. Mit der Friedfertigkeit ist die Versöhnlichkeit unzertrennlich verbunden. Wir müssen

sen in jedem Falle bereit und willig seyn, bey denen, die wir beleidiget haben, Verzeihung zu suchen; denen aber, von welchen wir beleidiget worden sind, ihre Beleidigungen zu vergeben, auch wenn diese oft wiederholt und schweer sind. Wir müssen alle Rachgier und allen Haß sorgfältig unterdrücken, und von Herzen so vergeben, wie wir wünschen, daß uns Gott vergeben möge.

Luk. 6, 37. Matth. 6, 12. 14. 15. 18, 21. 22. Eph. 4, 32.

150. Ja, wir sollen es in der sanftmüthigen und großmüthigen Denkungsart so weit bringen, daß wir nicht nur unsre Beleidiger, sondern sogar unsre beharrlichen Feinde lieben, ihren Werth erkennen, ihr Bestes von Herzen wünschen, und, wo wir können, auch befördern, in ihrer Noth uns ihrer annehmen, für sie bethen, und sie durch Liebe zu gewinnen suchen. Hiezu verpflichtet uns ganz vorzüglich das Beyspiel Jesu.

Matth. 5, 44. Röm. 12, 14. 17. 19. 20. 21.

Anm. Feindesliebe ist nicht zärtliche Zuneigung zum Feinde; sie ist aber edelmüthiges Wohlwollen gegen den Feind. Sie ist der Triumph des Christenthums, und zum wahren Christenthum unentbehrlich. Matth. 5, 46—48.

151. Dieser Pflicht ungeachtet, ist es dem Christen nicht nur erlaubt, die Hülfe der Obrigkeit gegen Beleidiger und Feinde zu suchen; sondern

sondern er ist dazu öfters nicht nur um seiner selbst, sondern auch um anderer willen verbunden. Er muß es aber nie aus Rachgier thun; muß nicht den Schaden des Feindes, noch weniger sein Verderben, sondern nur die ihm selbst nothwendige Genugthuung und Sicherheit suchen; muß erst alsdann Strenge brauchen, wenn er zuvor die Güte vergeblich angewandt hat: muß auch manches Unrecht stille tragen können. Matth. 18, 15. 16. 17.

152. So schweer die Pflicht der Sanftmuth nach allen ihren Foderungen ist: so wird uns doch die Ausübung derselben um vieles erleichtert werden, wenn wir uns oft an das Geboth und das Beyspiel Gottes und Jesu erinnern; bedenken, wie edel und nützlich diese Tugend ist; über die Beleidigungen kaltblütig nachdenken, und sowohl ihren Grund als ihre Beschaffenheit untersuchen; und endlich nie vergessen, wie sehr auch wir der Nachsicht und der Vergebung bedürfen.

Matth. 5, 45. 5. 9. Sir. 19, 16. 17. Ephes. 4, 2.

153. Es ist überhaupt dem Sinne und den Gebothen des Christenthums gemäß, daß wir durch unser ganzes Betragen im Umgange mit andern Menschen einen unschuldig frohen Genuß des Lebens zu befördern suchen sollen. Deßwegen

sollen wir nicht mürrisch, sondern heiter und freundlich; nicht eigensinnig, sondern nachgebend; nicht verschlossen, sondern mit Bedachtsamkeit gesprächig; nicht unhöflich, sondern mit Höflichkeit zuvorkommend seyn: sollen in unschuldigen und gleichgiltigen Dingen nicht Sonderlinge machen; sollen aber auch eben so wenig diejenige Gewissenhaftigkeit und Vorsichtigkeit in Worten und Handlungen beyseite setzen, ohne welche unser Umgang nicht nützlich, und unsre Freuden nicht ganz unschuldig seyn können.

Röm. 12, 15. Philip. 4, 4. 5. 1. Corinth. 10, 33. Coloss. 4, 6. Matth. 12, 36.

## Von unsern Pflichten in besondern gesellschaftlichen Verbindungen und Verhältnissen.

154. Die gesellschaftliche Verbindung, in der wir leben, ist entweder die bürgerliche, oder die kirchliche, oder die häusliche Verbindung: und aus dieser Verbindung entstehen besondre Pflichten, welche die Obrigkeiten und Unterthanen, die Prediger und ihre Zuhörer, die Eltern und ihre Kinder, die Lehrenden und Lernenden, die Herrschaften und Dienstbothen zu beobachten haben.

155. Es ist überhaupt Pflicht eines jeden Christen, ohne Vorurtheile, sein Vaterland zu lieben; seine guten Verfassungen, Gesetze u. s. w. zu schätzen, und das Beste desselben nach Möglichkeit zu befördern: und das alles aus Dankbarkeit für das mannigfaltige Gute, das Gott einen jeden in seinem Vaterlande genießen läßt.

156. Es ist besonders Pflicht der Obrigkeit, mit redlichem, uneigennützigen und unermüdeten Eifer das wahre Beste dererjenigen zu suchen, denen sie zu befehlen hat. Zu diesem Ende ist sie verbunden, die Religion und gute Sitten zu befördern; für gute Gesetze und ihre Beobachtung, Erziehung der Jugend, Recht und Sicherheit zu sorgen; keine andere, als nothwendige Abgaben zu fodern, diese gewissenhaft anzuwenden; und in allem ein gutes Beyspiel zu geben.

Röm 13, 3. Psalm 101. 2. Buch Mose 18, 21. 5. B. Mos. 17, 19. 20. Sprüchw. 20, V. 28.

157. Dagegen befiehlt auch das Christenthum den Unterthanen und Bürgern, daß sie dem obrigkeitlichen Stande, als Gottes Ordnung, die gebührende Ehre erzeigen, sich den Gesetzen willig unterwerfen, die Abgaben gewissenhaft entrichten, die guten Absichten ihrer Obern gerne befördern, und für sie bethen sollen.

Röm. 13, 1—7. 1. Petri 2, 13. 14. 1. Tim. 2, 1—3. Matth. 22, 21.

158. Sowohl die Obrigkeiten als Unterthanen werden ihre Pflichten um so williger erfüllen, je mehr sie bedenken, wie nothwendig und nützlich die Erfüllung dieser Pflichten ist, und wie sehr sie dazu um Gottes willen verbunden sind.

Röm. 13, 4. 1. Timoth. 2, 3.

159. In der kirchlichen Gesellschaft ist die Pflicht der **Lehrer**, daß sie, mit der erforderlichen Geschicklichkeit zum Lehren versehen, sowohl öffentlich als ins besondre die Religionswahrheiten dem göttlichen Worte gemäß, mit Ernst und Sanftmuth, gründlich und deutlich ihren Zuhörern vortragen; die Sakramente ihrer Einsetzung gemäß verwalten; die übrigen gottesdienstlichen Handlungen der eingeführten Ordnung gemäß vornehmen; alle, ihrem Amte zukommenden, Verrichtungen, mit willigem Eifer, ausführen; für ihre Zuhörer bethen, und ihnen ein erbauliches Beyspiel geben.

2. Timoth. 2, 24. 25. 4, 2. 1. Tim. 4, 12. 1. Pet. 5, 2. 3.

160. Ihre **Zuhörer** sollen den Unterricht ihrer Lehrer mit Aufmerksamkeit und Folgsamkeit benützen. Die Selbstliebe und der große Werth der christlichen Lehre fodert sie dazu auf. Sie sollen

aber auch ihren Lehrern mit vernünftiger Ehrerbiethung begegnen; für ihren zeitlichen Unterhalt sorgen; ihnen die Ausrichtung ihres Amts erleichtern, und für sie bethen. Dies ist dem Nutzen des Predigtamts, der Billigkeit und der Dankbarkeit gemäß.

Ebr. 13, 17. 1. Tim. 5, 17. 18. Galat. 6, 6. 2. Thessal. 3, 1.

161. In der häuslichen Gesellschaft ist der **Ehestand** als ein sehr ehrwürdiger Stand zu betrachten. Gott selbst hat ihn angeordnet; und ohne ihn würde weder eine ordentliche Verbindung unter den Menschen, noch eine vernünftige und christliche Erziehung Statt finden.

1. B. Mose 2, 18. 1, 28.

162. Daher sollen die, so sich verheirathen wollen, mit christlicher Bedachtsamkeit in diesen Stand treten, und besonders in der Wahl ihrer Ehegatten auf Religion und Tugend sehen. Denn ein großer Theil ihres zeitlichen, und oft auch ihr ewiges Glück hängt davon ab.

Sprw. 31, 10. 30.

163. Christliche **Ehegatten** sollen nicht nur alle grobe Verletzung der ehelichen Treue als das schändlichste Verbrechen, ja als Meineid fliehen; sondern auch sich gegenseitig ehren und lieben, Fehler und Schwachheiten tragen und liebreich bessern,

einander zum Guten ermuntern, für die zeitliche Wohlfahrt gemeinschaftlich sorgen; und jedes die ihm besonders obliegenden Pflichten und Geschäfte gerne und mit gewissenhafter Treue verrichten.

2. B. Mose 20, 14. Ebr. 13, 4. Ephes. 5, 22. 25. 28. 29. 33. Coloss. 3, 18. 19.

164. Besonders müssen christliche Ehegatten für die geistliche und leibliche Wohlfahrt ihrer **Kinder**, in liebreicher Eintracht, gemeinschaftliche Sorge tragen; sie als die wichtigsten Gaben Gottes schätzen und lieben; sie zur Erlernung nützlicher Kenntnisse, zur Erkenntniß und Uibung der Religion, zu guten Sitten, zur Ordnung und Fleiß anhalten; nicht nur den Verstand bilden, sondern auch das Herz veredeln; und bey der Erziehung sowohl alle tyrannische Strenge, als auch alle verzärtelnde Liebe vermeiden.

Psalm 127, 3. Ephes. 6, 4. Spr. 13, 24. 19, 18. 19.

165. **Kinder** sollen ihre **Eltern** ehren, gut von ihnen denken, und Ehrerbiethung gegen sie in ihrem ganzen Betragen, auch bey den Schwachheiten und Fehlern derselben, an den Tag legen; sie sollen Liebe, Zuneigung und Zutrauen zu ihren Eltern haben; sie sollen aber auch ihren rechtmäßigen Befehlen mit aller Bereitwilligkeit und Pünktlichkeit Gehorsam leisten.

2. B. Mos. 20, 12. Ephes. 6, 1. 2. 3. Spr. 23, 22. 1, 8. Sirach 3, 6. 12. 13.

166. Kinder sollen ferner ihren Eltern die Sorge für ihre Ernährung und Erziehung erleichtern, ihnen wieder alle nur mögliche Liebe erzeigen, und auch, bey reifern Jahren, mit der größten Bereitwilligkeit ihre kranke oder arme Eltern pflegen und hinlänglich nähren.

Sir. 3, 14. 15. 16. 1. Tim. 5, 8. Matth. 15, 3—6.

167. Das Gefühl der Menschlichkeit, die Gerechtigkeit, die Dankbarkeit, Gottes Befehl und Verheißung, das Beyspiel unsers Erlösers, und der große Segen, den Kinder sowohl in ihrer Jugend als bey reiferm Alter davon haben — dies alles soll sie ermuntern, diese Pflichten gegen ihre Eltern zu beobachten.

Spr. 30, 17. 20, 20. Sir. 3, 11. 16. 18. Luk. 2, 51. Joh. 19, 26. 27.

168. Die Stelle der noch lebenden, oder schon verstorbenen Eltern vertretten die **Vormünder**, die **Lehrer**, und **alle** diejenige, denen Kinder und junge Leute zur Vorsorge, zum Unterricht, zur Erziehung, zur Aufsicht übergeben werden. Diese alle müssen dahin sehen, ihren Untergebenen so nützlich zu werden, als sie ihnen nur immer werden können.

(Die Schriftstellen siehe §. 164.)

169. Dagegen ist es auch Pflicht der Pflegbefohlnen, Schüler, Lehrlinge u. s. w. diesen ihren Vorgesetzten die gebührende Hochachtung zu beweisen, sie zu lieben, ihnen zu gehorchen; ihre Bemühungen zu ihrem Besten mit Aufmerksamkeit und Gelehrigkeit zu benützen; und ihre Dankbarkeit auf jede Weise und zu jeder Zeit thätig zu erzeigen.

(Die Schriftstellen s. §. 165—167.)

170. Es ist, in der häuslichen Gesellschaft, die Pflicht der Herrschaften, daß sie ihren Dienstbothen nicht nur denjenigen Lohn und Unterhalt geben, den sie ihnen versprochen haben; sondern sie sollen auch ihre Dienstbothen, als ihre Mitchristen, werth achten, sie zum Guten anhalten, ihnen Gutes rathen, mit Liebe begegnen, und ihre treuen Dienste, nach Möglichkeit, belohnen.

Ephes. 6, 9. Coloss. 4, 1. 1. Tim. 5, 18.

171. Die Dienstbothen sollen mit Treue, Willigkeit und Gewissenhaftigkeit dienen; den rechtmäßigen Vortheil ihrer Herrschaften suchen, fleißig arbeiten; bescheiden, und mit dem ihrigen zufrieden seyn. Je mehr ihnen anvertraut ist, destomehr sollen sie auch sich Mühe geben, des Vertrauens würdig zu seyn. — Ihre Dienstgeschäfte müssen von ihnen als ein Gottesdienst getrieben werden.

Ephes. 6, 5—8. Col. 3, 22—24. Tit. 2, 9. 10. 1. Pet. 2, 18.

172. Gegen **Wohlthäter** sollen wir uns dankbar bezeugen, die empfangene Wohlthaten schätzen, sie nicht misbrauchen, und auch gerne vergelten; uns aber auch dabey vor aller sündlicher Gefälligkeit und vor Niederträchtigkeit hüten. Jeder Undank ist schändliche Ungerechtigkeit. Hingegen sollen auch Wohlthäter von denen, welchen sie Gutes erwiesen haben, nichts unbilliges verlangen, sie nicht geringschätzig behandeln u. s. w.; denn sonst hören ihre Wohlthaten auf Wohlthaten zu seyn.

173. Wir Menschen stehen, vermöge der bürgerlichen, kirchlichen und häuslichen Gesellschaft auch sonst noch in **mancherley Verhältnissen** mit andern, als **Mitbürger**, als **Glaubensverwandte**, als **Amtsgenossen**, als **Blutsverwandte**, als **Freunde**. In allen diesen Verhältnissen sollen wir wohl darauf merken, was unsre Mitmenschen mit Recht von uns fodern können, und was das Geboth der christlichen Menschenliebe von uns verlange. Dieses zu erfüllen sollen wir alsdann in jedem Falle uns ernstlich angelegen seyn lassen.

174. **Wahre Freundschaft** sollen wir als ein großes Gut schätzen: eben deßwegen aber sollen wir auch unsre Freunde vorsichtig wählen; ihren Umgang zur Verbesserung unsrer Einsichten, und

zur

zur Veredlung unsers Herzens nützen; in dem, was wir von ihnen verlangen, sollen wir bescheiden, in unsrer Freundschaft standhaft seyn. Wird unser Freund lasterhaft, so sollen wir ihn zu bessern suchen: läßt er sich nicht bessern; seinen Umgang fliehen. Junge Leute müssen bey der Wahl ihrer Freunde dem Rathe solcher Personen folgen, die ihnen durch Alter, Klugheit, Erfahrung und Rechtschaffenheit billig ehrwürdig seyn sollen.

Sprw. 17, 17. Sirach 6, 6—17.

175. Es ist überhaupt eine Pflicht, die jungen Leuten nicht genug empfohlen werden kann, daß sie ältern Personen mit Achtung begegnen; sich in den Unterredungen mit ihnen der Bescheidenheit befleißigen; und gerne von denenjenigen lernen sollen, die ihnen an Kenntnissen und Erfahrung überlegen sind, und denen sie gute und rechtschaffene Absichten zutrauen können.

3. B. Mose 19, 32. 1. Petri 5, 5.

Von

Von den
# Hindernissen und Beförderungsmitteln der christlichen Tugend.

176. Es giebt viele Hindernisse des Guten und der wahren christlichen Tugend sowohl in uns, als außer uns. Auf diese müssen wir aufmerksam gemacht werden.

177. Das erste dieser Hindernisse ist die Unwissenheit in der Religion: denn daraus entstehen irrige Religionsbegriffe, schädliche Vorurtheile, Leichtsinn und Laster. Ephes. 4, 18.

178. Ein zweytes Hinderniß ist die Herrschaft der Begierden und Leidenschaften: denn sie machen den Menschen unfähig, ruhig nachzudenken, gute Entschließungen zu fassen, und so bedächtlich und standhaft in der Ausübung des Guten, und Vermeidung des Bösen zu seyn, als er sonst seyn könnte und sollte. Galat. 5, 17.

179. Ein drittes Hinderniß sind die bösen Beyspiele und schlechten Grundsätze, die man unter seinen Mitmenschen sieht und hört. Durch sie wird der Mensch mit manchem Bösen bekannt und dazu gelockt, und gegen vieles Gute gleichgiltig gemacht. Und eben daher kömmt auch die falsche

Schaam und viele Scheingründe zur Beschönigung des Lasters.

1. Corinth. 15, 33. Röm. 12, 2. 2. Timoth. 1, 8.

180. Auch die scheinbaren Vortheile und Freuden des Lasters sind mächtige Hindernisse des Guten, weil durch sie der Eigennutz und die Sinnlichkeit des Menschen gereizt wird. Luk. 8, 14.

181. Endlich gehören noch zu diesen Hindernissen des Guten der scheinbare Nachtheil und die Verfolgungen, denen bisweilen der rechtschaffene und gewissenhafte Christ ausgesetzt ist. Denn weil wir natürlicher Weise Haß, Spott und Verlust zu vermeiden wünschen; so können wir gar leicht bewogen werden, dasjenige Gute zu unterlassen, das uns dergleichen zuziehen könnte. Luk. 8, 13.

182. Dieser Hindernisse wegen wird uns der Weg der christlichen Tugend als beschwerlich vorgestellt. Je mehr wir aber uns es einen rechten Ernst seyn lassen, diese Hindernisse zu überwinden, und je mehr wir zu diesem Ende nicht nur die Beweggründe zu dieser Tugend oft in Erwägung ziehen, sondern auch die Beförderungsmittel derselben mit Ernst gebrauchen, desto angenehmer und leichter wird uns dieser Weg.

Matth. 7, 13. 14. 1. Joh. 5, 3.

183. Die vorzüglichsten **Bewegungsgründe zur christlichen Tugend** sind die **herrlichen Eigenschaften Gottes**, besonders seine höchste Macht, seine Allgegenwart, und jene unbeschreiblich große Liebe, die er uns durch so viele, ja die größten Wohlthaten zu erkennen giebt; die **Vortreflichkeit der Gesetze**; der **Nutzen**, den wir in Zeit und Ewigkeit davon haben, wenn wir sie befolgen; und der unausbleibliche zeitliche und ewige **Nachtheil**, der mit der Uibertrettung dieser höchst weisen, nothwendigen und gütigen Gesetze verbunden seyn muß.

Jer. 5, 22. 5. B. Mose 32, 6. Psalm 19, 8. 9. Jes. 3, 10. 11. Röm. 6, 20—23.

184. Unter den **Tugendmitteln**, wodurch wahre christliche Tugend gegründet, befestiget und erhöhet wird, ist das erste und vorzüglichste der gebührende **Gebrauch der heiligen Schrift**, mit deren lehrreichen Inhalte wir uns durch fleißiges Lesen und Nachdenken immer mehr, und zwar in der Absicht bekannt machen müssen, dadurch immer weiser und besser zu werden.

(Siehe die Glaubensl. §. 144. ff.)

**Anm.** Hieher gehöret auch der gesammte öffentliche und häusliche Gottesdienst, und das verständige und wohlgemeynte Lesen guter Erbauungsbücher und anderer nützlicher Schriften.

185. Ein zweytes wirksames Beförderungsmittel der wahren Gottseligkeit und Tugend ist, der öftere und gehörige Gebrauch des **heiligen Abendmahls.** (siehe §. 160. ff. der Glaubensl.)

186. Ein drittes Mittel ist der öftere **Umgang mit rechtschaffenen Christen.** Wir müssen nicht nur den öftern, und besonders den vertrauten Umgang mit leichtsinnigen und lasterhaften Personen meiden; sondern auch den Umgang wahrer thätiger Christen suchen, und ihn, besonders auch durch belehrende und erbauende Gespräche benützen. Psalm 119, 63. Sir. 37, 15. Ephes. 4, 29.

187. Alles dieses wird uns aber nicht viel helfen, wenn wir uns nicht, viertens, eine sorgfältige und beständige **Wachsamkeit** anbefohlen seyn lassen. Wer wachsam ist, **sucht sich selbst,** besonders seine schwache Seite, recht genau und immer besser **kennen** zu lernen; und zu diesem Ende **prüft er sich** oft selber, und untersucht unpartheyisch, wie es mit seiner Erkenntniß, seinem Glauben, seiner Tugend stehe. Er **unterdrückt** gleich anfangs jede nicht ganz lautre Gesinnung und Begierde; er **vermeidet** die Gelegenheiten und Reizungen zur Sünde; er **sucht** und nützt die Gelegenheiten Gutes zu thun. Er ist **vorsichtig** in seinem Umgang, seinen Reden, in seinen sinnlichen

Ver-

Vergnügungen, und in der Wahl der Bücher, die er liest. Er übt sich auch in der Selbstverleugnung: versagt sich daher öfters manchen an sich unschuldigen Genuß, und thut hingegen oftmals geräde dasjenige, was seinen Neigungen zuwider ist, um die Herrschaft über sich selbst zu behaupten. Mark. 13, 37. 1. Theß. 5, 6. Klagl. Jer. 3, 40. Spr. 4, 23. Ephes. 5, 15.

## Vom Gebeth.

188. Ein ganz vorzügliches Beförderungsmittel des Guten ist das Gebeth. Wir bethen, so bald wir die Gedanken und Empfindungen unsers Herzens **auf** Gott und **an** Gott richten; wir mögen ihn alsdann um Mittheilung gewisser Wohlthaten und Abwendung von Uibeln **bitten**, oder seine herrlichen Eigenschaften **loben**, ihm für seine Gaben **danken**, uns vor ihm **demüthigen**, und ihm Gehorsam **geloben**.

189. Wir müssen unser Gebeth **allein zu** Gott richten. (siehe §. 39.)

190. Wir müssen das Gebeth als ein höchst **seliges Geschäfte**, und die Erlaubniß, die uns Gott gegeben hat, zu ihm zu bethen, als die größte Wohlthat ansehen. Wir bethen auch nicht, um den Allwissenden von unsern Umständen zu unterrichten,

oder den Höchstgütigen zum Mitleiden zu bewegen; sondern weil er es uns befohlen hat, und weil es uns gut und selig ist. Ps. 50, 15. Jak. 5, 13.

191. Es ist uns erlaubt, ja befohlen, in allen Anliegen unsers Herzens zu bethen, und wir sind dabey weder an eine gewisse Zeit, noch an einen gewissen Ort, noch an gewisse Worte ausschließungsweise gebunden. Jedoch ist es Pflicht, die wir Gott, uns selbst und unserm Nächsten schuldig sind, zu gewissen festgesetzten Zeiten, z. E. Morgens und Abends, vor und nach Tische, und in den öffentlichen gottesdienstlichen Versammlungen das Gebeth nicht zu versäumen.

1. Thessal. 5, 17. 1. Timoth. 2, 8. Matth. 6, 6. Philip. 4, 6.

192. Wenn unser Gebeth Gott wohlgefallen soll; so wird dazu vor allen Dingen erfodert, daß wir entweder schon wirklich gebesserte gläubige Christen, oder doch ernstlich gesonnen seyen, uns zu bessern.

Johan. 9, 31. Esa. 1, 15. 59, 2.

193. Unsere ganze Gemüthsverfassung muß Gott gefällig seyn. Wir müssen mit Andacht, Aufmerksamkeit und Inbrunst, mit Demuth, mit kindlichem Vertrauen, welches sich auf das Verdienst und die Verheißungen Jesu gründet, und mit lieb-

reichen

reichen Gesinnungen gegen unsern Nächsten, bethen — Alsdann bethen auch wir im Namen Jesu. —

Pred. 5, 1. Esra 9, 6. Jak. 5, 16. 1, 6.
1. Joh. 2, 1. Matth. 5, 7. 6, 15. Joh. 16, 23.

194. Wir müssen bey unsrem Gebethe auch darauf sehen, daß wir in Ansehung der äußerlichen Umstände — Ort, Zeit, Stellungen und Gebärden des Leibes — alles so einrichten, daß dadurch die Andacht gefördert werde; daß wir uns nur solcher Gebethsformeln bedienen, die uns verständlich, unsern Umständen und Gemüthsbeschaffenheit angemessen, und also wahrhaft erbaulich sind; daß wir uns nicht an Formeln allein gewöhnen, sondern auch damit das Gebeth aus dem Herzen verbinden, welches wohl überlegt, herzlich, und meistentheils kurz seyn soll.

195. Wir müssen durch unser ganzes Verhalten zeigen, daß es uns mit unserm Gebethe, es sey nun Lob, Dank oder Bitte, ein wahrer Ernst sey.

196. Wir sollen nicht nur für uns, sondern auch für andere Menschen bethen. (s. §. 117.)

197. In Ansehung unsrer Bitten, erlaubt uns die Lehre Jesu, ohne alle Ausnahme, uns alles dasjenige von Gott zu erbitten, was wir nach reifer

Uiberlegung und bester Uiberzeugung für nützlich und gut ansehen.

Matth. 7, 7. Philip 4, 6.

198. Jedoch giebt sie uns dabey die Anweisung, vorzüglich um das zu bitten, was zur Verherrlichung Gottes, und zu unsrer und andrer Menschen geistlicher und ewiger Wohlfahrt gereicht; bey unsern Bitten um zeitliche Wohlthaten aber jene gänzlichen Unterwerfung unter seinen weisen und gütigen Willen zu beobachten, welche ihm nichts vorschreibt, ihm alles überläßt.

Matth. 6, 33. Luk. 22, 42.

199. Solchen Gebethen hat Gott Erhörung zugesagt. Er erhört aber unser Gebeth nicht nur alsdann, wenn er uns das giebt, warum wir ihn bitten; sondern auch dann, wenn er unsre wahre Glückseligkeit durch ganz andere Mittel befördert, als diejenige waren, die wir uns als die besten vorstellten.

Matth. 7, 7. 1. Joh. 5, 14. Jak. 5, 6.

200. Wir müssen auch selbst mit aller Treue alle rechten Mittel gebrauchen, wodurch wir dasjenige befördern können, was wir uns von Gott erbitten.

201. Ein andächtiges und anhaltendes Gebeth macht uns der Wohlthaten Gottes und der

Gnaden=

Gnadenwirkungen seines Geistes fähig; es erhält in uns das Andenken an Gott und göttliche Wahrheiten; erweckt demüthige, dankbare, vertrauensvolle Empfindungen; erneuert und befestigt unsre guten Entschließungen, und verleiht uns Kraft und Muth sie auszuführen; es wirkt Hoffnung und Beruhigung, liebreiche und wohlthätige Gesinnungen; es mäßigt unsre Anhänglichkeit ans Irdische, und erfüllt uns mit einem himmlischen Sinn. — Und eben deßwegen ist das Gebeth ein ganz vorzügliches Beförderungsmittel der wahren Gottseligkeit und Tugend.

## Vom Gebethe des Herrn.

202. Das Gebeth des Herrn, oder das Vater Unser ist diejenige Gebethsformul, welche Jesus seine Jünger gelehrt, und uns als das vortreflichste Muster hinterlassen hat: und welches uns zugleich zur Versicherung dient, daß wir mit gegründeter Hoffnung um alle dasjenige bitten dürfen, um was uns Jesus bethen lehrt.

Matth. 6, 7—13. Luk. 11, 1—4.

203. Dieses Gebeth wird gemeiniglich in die Anrede, die sieben Bitten, und den Beschluß eingetheilt.

204. Wir haben das Gebeth des Herrn nicht nur als Gebeth für uns, sondern auch als Fürbitte für unsre Mitmenschen anzusehen: denn Jesus lehrt uns bethen: Unser Vater" Gieb uns" Erlöse uns."

205. Die Anrede: Unser Vater im Himmel! soll in uns sowohl vertrauensvolle als ehrerbiethige Gesinnungen gegen denjenigen erwecken zu dem wir bethen.

Matth. 7, 11. Psalm 115, 3. Pred. 5, 1.

206. Dein Name werde geheiliget. Das heißt: Du, o Gott, müssest so erkannt, verehrt und angebethet werden, wie es deiner Größe und Herrlichkeit gemäß ist. — Jes. 8, 13.

207. Dein Reich komme. Unter dem Reiche wird hier nichts anders, als das Reich Jesu Christi, oder die Herrschaft verstanden, welche Gott durch Jesum Christum und sein Evangelium führt, das Reich der Gnaden auf Erden, und das Reich der Herrlichkeit im Himmel. — Wir bitten aber mit diesen Worten, daß Gott das Christenthum und die Christliche Kirche sich immer weiter unter Christen und Nichtchristen möge verbreiten lassen, daß er zu diesem Ende die Verkündigung der Lehre Jesu segnen, den Hindernissen des Guten wehren wolle u. s. f. Matth. 3, 2. Luk. 17, 20. Röm. 14, 17. Coloss. 4, 3. 4.

208. Dein Wille geschehe auf Erden, wie im Himmel. Mit andern Worten: Was du, o Gott, befiehlst, und was du beschließest, das müsse auf Erden, wie im Himmel, in deinem ganzen gränzenlosen Reiche befolgt werden und in Erfüllung gehen.

1. Thessal. 4, 3. Apostg. 21, 14.

209. Wir können diese drey ersten Bitten nicht nur als eigentliche Bitten um die sogenannten geistliche Gaben und Güter; sondern auch als Lobpreisungen Gottes und seiner höchsten Oberherrschaft ansehen.

210. Wünschen wir dasjenige ernstlich, was der Inhalt dieser drey ersten Bitten ist; so müssen wir uns auch bestreben, die richtige Erkenntniß und Verehrung Gottes, und das wahre Christenthum bey uns und andern zu befördern, und den Willen Gottes zu erfüllen; seinen Schickungen aber uns in demüthigem Vertrauen unterwerfen.

1. Pet. 4, 10. 11. 2. Pet. 3, 18. 1. Cor. 15, 58. Matth. 26, 39.

211. Gieb uns heute unser täglich Brod. Das heißt: Gieb uns unser, nach unserm Stande, nothwendiges, rechtmäßig erworbenes Auskommen, sammt allem, was wir zu unsrer irdischen Wohlfahrt bedürfen. Sprw. 30, 8.

212. Mit dieser Bitte erinnert uns Christus zugleich an unsre Pflicht, auch die zeitlichen Güter und Gaben als göttliche Wohlthaten anzusehen und zu genießen, und dabey, im Vertrauen auf Gott, arbeitsam, mäßig und genügsam zu seyn.

Psalm 145, 15. 16. 104, 27. Matth. 6, 34. 2. Thessal. 3, 12. Luk. 12, 15.

213. **Vergieb uns unsre Schulden, wie wir unsern Schuldnern vergeben.** — Wir bitten: Gott wolle uns die verdienten Strafen unsrer Sünde erlassen, und uns die Beweise seiner Gnade und Güte nicht entziehen. Wir versprechen aber auch, dem Nächsten eben so zu vergeben, wie wir wünschen, daß Gott uns vergeben möge.

Psalm 32, 1. 2.

214. Wir können uns die Erhörung dieser Bitte nur alsdann versprechen, wenn wir uns in die Ordnung des Heils begeben, und unsern Beleidigern von Herzen verzeihen.

Apostg. 2, 38. Matth. 6, 14. 15.

215. **Und führe uns nicht in Versuchung; sondern erlöse uns vom Übel.** — Der Inhalt dieser zwey letzten Bitten ist dieser: Gott wolle uns bewahren, daß wir nicht in allzuschweere Prüfungen und Versuchungen gerathen; uns durch seine Kraft stärken, daß wir alsdann nicht in Sünde und Un-

Unglaube verfallen, wenn wir versucht werden; keine Versuchung zu lange dauren lassen; er wolle uns überhaupt von der Sünde, als dem größten Uibel, immer mehr befreyen, und uns endlich durch einen seligen Tod sowohl hievon als von allem Elend erlösen.

Jak. 1, 13. 14. 1. Cor. 10, 13. 2. Tim. 4, 18.

216. Hiebey wird auf unsrer Seite erfodert, daß wir allen Versuchungen sorgfältig ausweichen; die Sünde, als das größte Uibel ansehen und meiden; wachen; bethen; und uns auf einen seligen Tod in Zeiten vorbereiten.

Matth. 26, 41. Röm. 12, 11. 12. Luk. 12, 35. ff.

217. **Denn dein ist das Reich, und die Kraft, und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.** Mit diesen Worten bekennen wir, daß Gott allein die Macht habe, uns und alle Menschen wahrhaftig und ewig glücklich zu machen, und daß Ihm allein und in alle Ewigkeit unsre Verehrung und Anbethung, unser Vertrauen und Gehorsam gebühre.

Ephes. 3, 20. 21.

# Anhang.

## Von
## den verschiedenen christlichen Religions-partheyen.

Die Lehre Jesu Christi ist durch die Apostel und ihre Schüler und Gehülfen zuerst in mehrern Ländern verbreitet worden. Durch sie wurden die ersten Christengemeinen gestiftet, und was sie lehrten, war reine göttliche Wahrheit. Allein schon in den ältesten Zeiten des Christenthums hatten sich durch Irrlehrer in manche Gemeinen verschiedene irrige und schädliche Lehrmeynungen eingeschlichen, wie selbst die Briefe der Apostel zeugen. Dessen unerachtet wurde drey Jahrhunderte nacheinander die christliche Lehre in den meisten Christengemeinen größtentheils rein und unverfälscht behalten, und auch der Lebenswandel vieler Christen machte ihrer Religion Ehre. Diese Religion und ihre Bekenner wurden von Juden und Heyden verfolgt; und eine große Menge von Christen starb mit der größten Gelassenheit und Standhaftigkeit den grausamsten Märtyrer-Tod. Indessen verbreitete sich unter allen diesen Verfolgungen das Christenthum immer weiter. Endlich erhiel-

erhielten auch seine Bekenner Ruhe; ihre Religion wurde auch von Kaisern angenommen, und Constantinus der Große bekannte sich im Jahre 324 öffentlich dazu. Und obgleich der vom Christenthume abgefallene Kaiser Julianus dasselbe nachmals wieder zu unterdrücken suchte; so erhielt es sich dennoch, und wurde sogar zur herrschenden Religion im römischen Reiche. Bald aber gieng seine erste Lauterkeit und edle Einfalt verlohren. Zu der Lehre Christi wurden allerhand Zusätze gemacht; bey dem äußerlichen Gottesdienste, der nun nicht mehr wie vorhin in Häusern, sondern in prächtigen Tempeln gehalten wurde, sah man zu sehr auf äußerliche Pracht; unnütze Ceremonien und selbsterwählte Andachtsübungen wurden eingeführt; und die Rechtschaffenheit des Herzens und Wandels nicht selten darüber vernachläßigt. In diesen Zeiten entstunden die Eremiten, die einsam in Wüsteneyen, und die Mönche, die in Klöstern beysammen wohnten, und Gott durch ununterbrochenes Bethen und Kasteyen mehr zu ehren glaubten, als durch ein gemeinnütziges Leben. Die christlichen Lehrer oder Geistliche wurden herrsch- und rangsüchtig, und zankten sich über Worte und Lehren, die sie oft selbst ersonnen hatten. Die Kirchenversammlungen stifteten oft mehr Schaden als Nutzen. Die Unwissenheit unter

dem

dem Volke nahm überhand: und obgleich hin und wieder noch viel Gutes unter den Christen anzutreffen war; so verschlimmerte sich jedoch der Zustand der christlichen Kirche überhaupt je mehr und mehr.

Dies Verderben stieg in den mittlern Jahrhunderten noch höher. Die Bischöfe wurden, vorzüglich durch die allzugroße Freygebigkeit der Fürsten, nach und nach mächtige weltliche Herren. Als solche lebten sie auch größtentheils, und überließen das Lehren und Predigen andern geringern Geistlichen. Am meisten wuchs das Ansehen und die Macht der römischen Bischöfe. Den Namen Papa (Vater) eigneten sie sich bald allein zu. Sie wollten der ganzen Christenheit befehlen, und schrieben auch selbst den Kaisern Gesetze vor. Je weniger die Bibel gelesen wurde, (und dies geschah in kurzer Zeit selbst von einem großen Theile der Geistlichen nicht mehr) und je mehr die Unwissenheit überhand nahm, destomehr stieg die Macht der Päpste und der Geistlichkeit überhaupt. Der Papst, der besonders von den Mönchen in seinen Anmaßungen und Behauptungen unterstützt wurde, nannte sich den Statthalter Christi auf Erden; er konnte befehlen was er wollte; und wenn ja jemand das Herz hatte zu widersprechen, so wurde er als

ein Ketzer in Bann gethan, auf alle Weise verfolgt, und mit der ewigen Verdammniß bedroht. — Gregor VII. brachte endlich die päpstliche Gewalt auf den höchsten Gipfel. Vor ihm mußte der Kaiser Heinrich IV. baarfuß und im Hemde Buße thun. Zur Vermehrung der päpstlichen Gewalt, verboth er den Geistlichen den Ehestand. Er behauptete, der Papst könne gar nicht irren, und seinen Befehlen dürfe sich kein Mensch widersetzen. Seine und seiner Nachfolger Befehle zielten immer auf die Vergrößerung ihrer Macht ab; die christliche Religion aber befand sich im traurigsten Verfall. Man verkaufte den Leuten sogenannte Reliquien, und rühmte viel von ihrer wunderthätigen Kraft; auf die Heiligen setzte man oft mehr Vertrauen, als auf Gott selbst; ihnen zu Ehren wurden eine Menge Feste angeordnet, von ihnen rühmte man Wunder und Erscheinungen. Die Lehre von der Brodverwandlung, vom Fegfeuer und der Messe, die zum Nutzen der Lebendigen und Todten für Geld gelesen werden sollte, von sieben Sakramenten, vom Ablaß, und dergleichen schreiben sich aus diesen finstern Zeiten her. Die reine Lehre Jesu und seiner Apostel wurde immer mehr vergessen und hintangesetzt. —

Von der bisher genannten (lateinischen, abendländischen, katholischen) Kirche, hat sich schon in den ältesten Zeiten, vorzüglich von der Mitte des eilften Jahrhunderts an die Morgenländische oder **Griechische Kirche** getrennt und unterschieden; welche in dem ehemaligen Reiche der griechischen Kaiser ihren Sitz hatte, und ihn noch heut zu Tag vornehmlich in Rußland und in der Türkey hat. Jene Trennung entstund vorzüglich theils durch die Rangstreitigkeiten des abendländischen Bischofs zu Rom, und des morgenländischen Bischofs zu Constantinopel, theils auch über die Frage: ob der heilige Geist nur vom Vater, oder ob er von Vater und Sohn zugleich ausgehe. Jenes behaupteten die Griechen, dieses die Lateiner. Die griechische Kirche hat übrigens die meisten Meynungen der römischen Kirche angenommen, und bis auf den heutigen Tag beybehalten. Doch halten die allermeisten griechischen Christen den Papst zu Rom weder für den allgemeinen Statthalter Christi, noch für einen untrüglichen Richter in Glaubenssachen; auch achten sie für nothwendig, das heilige Abendmahl allen Christen unter beyderley Gestalt zu reichen. Da aber doch einige das Ansehen des Papsts anerkennen; so ist daher der Unterschied zwischen unirten,

ten, das heißt, mit dem römischen Stuhle vereinigten, und nicht unirten Griechen entstanden.

So tief die Christenheit gesunken war; so fehlte es doch nie an Leuten, welche die Wahrheit liebten, suchten, und bekannten. So lebte gegen das Ende des 12ten Jahrhunderts, in Frankreich ein Kaufmann, **Petrus Waldus**, welcher durch das Lesen der Bibel, der Wahrheit auf die Spur kam. Er und seine Anhänger, die **Waldenser**, verwarfen die höchste Gewalt des Papstes, und die weltliche Herrschaft der Geistlichkeit, und behaupteten, die Religion müsse aus der Schrift wieder hergestellt werden. — In England trat in der zweyten Helfte des 14ten Jahrhunderts **Johann Wicklef**, ein Gottesgelehrter, auf, bestritt die Neuerungen der Päpste und Mönche, und übersetzte die heilige Schrift in die englische Sprache. Seine Anhänger hießen **Wicklefiten**. — Diese aber, und viele ähnliche Freunde der Wahrheit, wurden für Ketzer gehalten, und größtentheils aufs grausamste verfolgt, getödtet, verbrannt. Es wurden sogar förmliche Kriege gegen die sogenannten Ketzer geführt, in welchen diese zu tausenden getödtet wurden. — Doch die Wahrheit und ihre Bekenner wurden hiedurch nicht

gänzlich

gänzlich unterdrückt. Johann Huß, Lehrer der Gottesgelahrtheit zu Prag, eiferte zu Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts mit eben so viel Beyfall als Nachdruck gegen die Mißbräuche seiner Kirche, und für das Lesen der heiligen Schrift. Er erfuhr zwar das schreckliche Schicksal, auf Befehl der Kirchenversammlung zu Costanz, nebst seinem Freunde Hieronymus von Prag lebendig verbrannt zu werden: allein seine Anhänger, welche inzwischen auch mit des gefangnen Hußens Beystimmung den allgemeinen Gebrauch des Kelchs im heiligen Abendmahle eingeführt hatten, griffen zu den Waffen. Jedoch sie richteten wenig aus, und wurden größtentheils aufgerieben. Die übrig gebliebenen sind unter dem Namen der böhmischen und mährischen Brüder bekannt geworden.

Indeß waren in der Kirche die größten Spaltungen entstanden, indem zu gleicher Zeit mehrere Päpste herrschen wollten. Dies sowohl, als die verwerflichen Sitten der Päpste, von denen sogar einige förmlich abgesetzt wurden, öffnete den Menschen und besonders den Fürsten die Augen, und erweckte bey vielen ein Verlangen nach Verbesserung der Kirche, und besonders der Kirchenzucht.

Weit

Weit mehr aber, als diese wünschten, geschah in Ansehung eines großen Theils der Christenheit in der ersten Helfte des 16ten Jahrhunderts; in welcher ganze Nationen durch die Reformation veranlaßt wurden, sich von der Kirchengemeinschaft der Römischkatholischen zu trennen. — Der Ablaß, welcher auf Befehl des Papsts Leo X. in Deutschland überhaupt, in Sachsen aber von dem Dominikaner, Johann Tetzel, gepredigt und verkauft wurde, weckte den Wittenbergischen Lehrer der Theologie und Augustiner, Martin Luther. (1517) Ihn dünkte es abscheulich, daß Tetzel Vergebung der Sünden, und zwar sowohl derer, die man begangen hätte, als derer, die man noch begehen wollte, für Geld ertheilen zu können lehrte. Er schrieb, disputirte und predigte gegen diese Lehre. Zwar hatte er damals noch viel Ehrfurcht vor dem Papst, und hoffte, der mit dem Ablaß getriebene Unfug würde von Rom aus selber abgestellt werden. Allein der Papst befahl ihm Widerruf, und drohte mit dem Banne. Dieß veranlaßte Luthern weiter zu forschen; und sein Forschen bewog ihn bald, dem Papste allen Gehorsam aufzukündigen, und die Christenheit in Predigten und Schriften zu ermahnen, seinem Beyspiele zu folgen.

Als er im Jahre 1521. vor die Reichsversammlung zu Worms gefodert, und von ihm verlangt wurde, seine bis dahin bekannt gemachten Lehren zu widerrufen; so weigerte er sich dessen standhaft. Fast zwey Jahre mußte er sich verborgen halten. Dann tratt er wieder öffentlich auf, und machte seine Uibersetzung der Bibel nach und bekannt. Durch sie setzte er jeden nachdenkenden Christen in den Stand, der Wahrheit selbst nachzuforschen, und die Reformation wurde hiedurch ungemein befördert. Von seinem Herrn, dem Churfürsten von Sachsen, Johann, geschützt, und von seinen Freunden, besonders dem unsterblich verdienten Philipp Melanchton, unterstützt, untersuchte er immerfort den Grund aller Lehren der Kirche nach der heiligen Schrift, verwarf diejenigen, welche mit derselben nicht übereinstimmten, so wie auch viele unnütze, und der wahren Gottseligkeit hinderliche Ceremonien, verminderte das allzugroße weltliche Ansehen der Geistlichen, machte die Fürsten auf ihre Rechte aufmerksam, arbeitete der Unwissenheit, dem Aberglauben und dem Gewissenszwang auf alle Weise entgegen, und beför-

beförderte, wo er nur konnte, Erkenntniß und Bekenntniß der Wahrheit. —

Diejenigen, welche ihm anhiengen, wurden von ihren Feinden spottweise Lutheraner genennt. Sie selbst nannten sich Evangelische, oder Evangelisch-Lutherische, weil sie ihr Bekenntniß nicht auf Luthern, sondern auf das Evangelium gründeten. Im Jahre 1530. den 25. Junii übergaben sie dieses Bekenntniß auf dem Reichstage zu Augsburg öffentlich dem Kaiser Karl V. — Es heißt daher die Augsburgische Confession, und die Evangelischen haben daher den Namen der Augsburgischen Confessions-Verwandten. Neben dieser Confession werden auch die Apologie (oder Vertheidigung) dieser Confession, Luthers großer und kleiner Katechismus, die Schmalkaldischen Artickel, und die Concordien-Formul, als Symbolische (oder Bekenntniß-) Bücher unserer Kirche angesehen. Luther hat übrigens keine neue Lehre gestiftet, sondern nur das Ansehen der Bibel, und aus derselben die alte Lehre Christi und seiner Apostel wieder herzustellen gesucht.

So wie Luther in Sachsen reformirte; so der Zürcherische Canonikus und Prediger **Ulrich Zwingli** in der Schweiz. Auch er griff zuerst (1519) den Ablaß an. Dieß führte ihn aber immer weiter. Darinn kamen Zwingli und Luther miteinander überein, daß beyde behaupteten, die Lehren des Christenthums müßten allein aus der heiligen Schrift geschöpft und bewiesen werden. Uiber die Lehre vom heiligen Abendmahl aber konnten sie sich nicht vereinigen. Luther behauptete, der Leib und das Blut Jesu Christi sey im heiligen Abendmahle wirklich, wiewohl auf eine unbegreifliche Weise, gegenwärtig. Zwingli sah Brod und Wein als bloße Zeichen zur Erinnerung an den Tod und die Wohlthaten Jesu Christi an. Der hierüber entstandene hitzige Streit verursachte eine vollkommene Trennung beyder Gemeinen. **Johann Calvin**, ein gelehrter Prediger und Lehrer der Theologie zu Genf, gab zwar auch eine wirkliche Gegenwart des Leibs und Bluts Christi im heiligen Abendmahle nicht zu; glaubte aber, daß unter dem Brod und Wein den gläubigen Communikanten eine gewisse göttliche

Kraft

Kraft mitgetheilt werde. Uiberdies lehrte er auch: Gott habe, ohne Bedingung, einige Menschen zur Seligkeit, andere aber zur Verdammniß bestimmt. Die von Zwingli und Calvin errichtete Gemeine wurde die reformirte (verbesserte) genannt, und verbreitete sich in verschiedene Länder. Die Evangelisch-Lutherischen und die Reformirten führen auch den gemeinschaftlichen Namen der Protestanten. —

Um die Religion der Protestanten so viel als möglich zu unterdrücken, wurden diese in vielen Ländern aufs grausamste verfolgt, vorzüglich in Italien, Spanien, Frankreich und den Niederlanden, auch eine Zeitlang in England. In Deutschland selbst brach im Jahre 1546. der bekannte Schmalkaldische Krieg aus, zwischen vielen protestantischen Reichsständen und dem Kaiser Karl V, der den Protestanten die Gewissensfreyheit nicht gestatten wollte, und nach dem für ihn glücklich geendigten Kriege, in Deutschland das sogenannte Interim einzuführen suchte, eine Glaubensvorschrift, durch welche den Protestanten

die meisten von ihnen verworfene Lehren und Gebräuche wieder aufgedrungen wurden. Im Jahre 1552. aber wurde der **Passauische Vertrag** zu Stande gebracht, durch welchen die Protestanten Religionsfreyheit in Deutschland erhielten, und dieser wurde im Jahre 1555. durch den **Religionsfrieden** zu Augsburg durch Kaiser und Reich bestättigt und erweitert. Dessen ungeachtet waren die Evangelischen hin und wieder, besonders in Böhmen, vielen Bedrückungen ausgesetzt, und es kam endlich im Jahre 1618. zu jenem fürchterlichen Kriege, der dreissig Jahre hindurch Deutschland verwüstete, entvölkerte, und die Protestanten eine Zeitlang mit dem immerwährenden Verlust ihrer Religionsfreyheit bedrohte.

Durch den im Jahre 1648. zu **Münster und Oßnabrück geschloßnen Frieden** erlangten die Protestanten (Evangelische und Reformirte) Ruhe und Religionsfreyheit; es wurde zwischen ihnen und den Römischkatholischen eine völlige Gleichheit eingeführt, und alle Gewaltthätigkeiten wegen der Religion wurden aufs ernstlichste untersagt. Eine Wohlthat, für welche wir Gott nicht genug

danken

danken können. Seit diesem Frieden haben die Protestanten in Deutschland mehrentheils Ruhe genossen. In andern Ländern aber waren sie öfters noch manchen schweeren Verfolgungen ausgesetzt.

Die christliche Kirche hat gegenwärtig in allen Theilen, und fast in allen Ländern der Welt ihre Mitglieder. Sie theilt sich in die römischkatholische, griechische und die beyden protestantischen Kirchen: außerdem aber giebt es noch einige weniger zahlreiche Gemeinden, auch Sekten.

Die römischkatholische Kirche verbessert in unsern Zeiten in manchen Ländern vieles an ihren Gebräuchen und äußerlichen Einrichtungen. An ihren Lehren hat sie in der Hauptsache wenig oder nichts geändert. Vorzüglich merkwürdig ist es übrigens, daß die Bibel in dieser Kirche jetzt freyer gelesen und gebraucht wird, als ehemals. In der reformirten Kirche wird heutzutage die Lehre von einer unbedingten Gnadenwahl von vielen verworfen, von vielen aber auch beybehalten. Inzwischen haben die ehemaligen Streitigkeiten zwischen den Re-

formirten

Bayerische Staatsbibliothek München

formirten und Evangelischen größtentheils aufgehört, und beyde Theile betrachten sich als Brüder.—

Die Evangelischen beharren noch immer bey den nämlichen Grundsätzen, welche die Reformatoren befolgt haben: sie erkennen nur die Bibel als ihren höchsten Lehrer und Schiedsrichter in Sachen des Glaubens. Der ächte Protestant hält es übrigens für seine Pflicht, anders Denkende weder zu verachten, noch zu verdammen; jeden mit Liebe zu tragen, und den Irrenden mit Liebe zurechte zu weisen: aber auch der Wahrheit nachzuforschen; sie standhaft zu bekennen; und überhaupt jenen Grundsätzen des Evangeliums zu folgen: Röm. 14, 4. 1. Corinth. 13, 13. 1. Thess. 5, 21. 1. Petri 3, 15. 16.

Bayerische Staatsbibliothek München

3 nn. Bll., 184 SS.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Krauss, Ludwig Friedrich,

Christliche Glaubens- und Sittenlehre zum Unterrichte der Jugend

Augsburg 1788

Catech. 828 n
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10390451-8
VD18 10691545